19.10.1935

2678

Heft 9
Jahrgang 1935/36

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Aus dem Inhalt:

Die Zuflucht zur Lüge – Der Mut zur Wahrheit – Antwort auf viele Fragen – Was benötigt ein junges Mädchen zur Aussteuer – Das Preisausschreiben der N. S. Frauenschaft – Neue Moden, praktische Winke und gute Rezepte – Beilage: „Unsere Feierstunden".

Postaufgabeort: Leipzig
Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite!

Schnittmusterbogen im nächsten Heft

Einzelpreis 27 Pfg.
bei frei-Haus-Lieferung 30 Pfg.
alle 14 Tage ein Heft

BAUMER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0330
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politischer Rückblick

23. 8. Auf dem großen internationalen Strafrechtskongreß in Berlin spricht Reichsminister Dr. Goebbels zu den Vertretern von 50 Nationen darüber, wie die nationalsozialistische Revolution Deutschland politisch, sozial, geistig und kulturell erneuert hat. Der Minister führt dabei aus, wie diese Revolution fast ausschließlich Sache der deutschen Jugend gewesen sei, die sich heroisch, sentimentalitätslos und wirklichkeitsnah erwiesen habe. Was an materiellem Glück vorläufig noch versagt bliebe, sei durch neue Ideen von Glück ersetzt worden. Drei Probleme seien als besonders vordringlich behandelt worden, das der inneren Einheit, der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und das Problem der Wiederherstellung unserer nationalen Souveränität. Kein Einzelmensch, ob hoch oder niedrig stehend, habe das Recht, auf Kosten des nationalen Freiheitsbegriffes von seiner Freiheit Gebrauch zu machen. Es war das tragikomische Verhängnis der alten Demokratie, an das Volk zu appellieren, aber doch keinen Widerhall zu finden, weil es ihnen an innerer Wahrhaftigkeit gebrach. Der Minister schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß der Arbeit des Kongresses auch bei den Staatsmännern ihrer Völker die nötige Beachtung geschenkt werde und damit Aufbauarbeit am Frieden Europas und der Welt geleistet werden möge.

24. 8. Mit einer großen Anleihe über 1 Milliarde Reichsmark wendet sich die Regierung an das deutsche Volk und gibt damit Gelegenheit, die Hälfte in Schatzanweisungen zur freien Zeichnung und die Hälfte als Anleihe für die Sparkassen zur Ausgabe zu bringen.

Nach einer Verfügung des Stabschefs Lutze sollen Geländesport-Arbeitsgemeinschaften gebildet werden, in denen jedem jungen Deutschen Gelegenheit geboten wird, das SA-Sportabzeichen zu erwerben.

Die politische Gärung in Frankreich und die Versuche der Regierung Laval, den bolschewistischen Tendenzen im Lande Einhalt zu gebieten, haben das ganze Land außerordentlichen Erschütterungen ausgesetzt. Das Problem der inneren Lage Frankreichs faßt man in 3 Theorien zusammen: Die der Liga von Rechts, daß mit allem zu Gebote stehenden Radikalismus eine Restauration in Frankreich betrieben werden soll. Die zweite Theorie von Links, die der Demokratie dient und ihren Kampf gegen Faschismus und Kapitalismus richtet. Die Theorie der Mitte, die gleichfalls auf demokratischer Basis eine wirtschaftliche Besserung erstrebt, ohne dabei sich von liberalen Auffassungen zu trennen. Mit Recht bemerkt dazu der Völkerbund, daß Frankreich alles dies nicht überwinden könne, wenn es sich nicht aus der bisherigen außenpolitischen Sackgasse herausbegibt und mit neuen Methoden beginnt, die dem wahren Frieden Europas und der Verständigung mit seinen Nachbarn dienen.

26. 8. Der ital. Staatschef Mussolini gewährt einem Sonderberichterstatter der Daily Mail ein Interview, in dem er darauf hinweist, daß Italien keinesfalls Sanktionen des Völkerbundes dulden werde und diese mit Krieg beantworte.

Im Auftrage der amerik. Regierung hat der Botschafter in Moskau an den stellvertretenden Sowjetkommissar des Äußeren eine scharfe Protestnote überreicht, daß auf dem 7. Kongreß der Komintern eine Einmischung in interne Angelegenheiten der Vereinigten Staaten erfolgt sei. Das amerik. Volk nehme die Einmischung fremder Länder in seine inneren Angelegenheiten besonders übel auf.

27. 8. Im Anschluß an verschiedene Zwangsmaßnahmen gegen katholische Organisationen haben die evangelischen Beamtenverbände in anerkennenswerter Weise nunmehr ihre Selbstauflösung beschlossen, um sich den bestehenden weltlichen Organisationen anzuschließen.

28. 8. Durch eine Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird eine Senkung der Fleisch- und Schmalzpreise auf den Stand vom 31. März 1935 durchgeführt. Auch werden für Kartoffeln, Käse und andere Lebensmittel Höchstpreise festgesetzt.

Vor 20000 Volksgenossen bei den Großkundgebungen in Süd-Oldenburg sprechen die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink und der Hauptamtsleiter Hilgenfeld über Zweck und Ziel ihrer Organisation.

31. 8. In der englischen Presse finden sich interessante Stellungnahmen zum Problem der Neuverteilung der Kolonien, wobei man auch zugunsten Deutschlands vernünftige Abänderungsvorschläge zu propagieren versucht.

2. 9. In Frankreich finden gleichzeitig große franz. Herbstmanöver statt, die bis zum 25. September dauern sollen unter Teilnahme von 2200 franz. Tanks und Panzerwagen, die in der Presse als die wichtigsten Manöver seit Kriegsende bezeichnet werden.

In Haida in Böhmen wurde ein großer Sudetendeutscher Volkstag abgehalten, bei dem Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen Heimatfront, zu 60000 Volksgenossen und Anhängern sprach. Eine Kundgebung, die in ihrem Ausmaß als ein erfreuliches Zeichen unserer deutschen Stammesbrüder jenseits der Reichsgrenzen gewertet werden muß.

4. 9. Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht zu engl. Wissenschaftlern auf einem Empfangsabend im außenpolitischen Amt der NSDAP. Er weist die heute sehr zahlreich in Deutschland auf Studienreise befindlichen Engländer darauf hin, wie in der Selbstachtung zugleich die Achtung der Arbeit fremder Völker begründet liege. Die Uniformierung im heutigen Deutschland sei nicht ein Zeichen militaristischen Denkens, sondern das Symbol einer Eingliederung der Menschen in einen bestimmten Aufgabenkreis.

6. 9. Bei dem Manöver des VI. Armeekorps ist der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler mit seinem Stabe in Munsterlager (Lüneburger Heide) anwesend.

8. 9. Der Führer und Reichskanzler empfängt den neuernannten italienischen Botschafter Attolico zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens. Der Botschafter betont dabei, die selbstverständliche Aufgabe eines jeden Diplomaten, die Bande, die das von ihm vertretene Land und das Gastland verbinden, stärker zu festigen und zu pflegen.

9. 9. In Nürnberg werden aus Anlaß des Parteitages 120 Fahnen der alten Armee feierlich eingeholt und nach dem Lager der Wehrmacht in Gerbersdorf geleitet.

10. 9. Unter Glockengeläut und feierlichem Empfang der Spitzen von Partei und Staat im Nürnberger Rathaus wird der diesjährige große Parteitag der Freiheit eröffnet. Der Nürnberger Oberbürgermeister Liebel überreicht dabei dem Führer und Reichskanzler bei der Begrüßung eine getreue Nachbildung des alten Reichsschwertes Karls des Großen mit dem Hinweis darauf, daß niemand berufener sei als Adolf Hitler, der Bannerträger der nationalsozialistischen Idee und der Garant der nationalen Freiheit, dieses Symbol alter Wehrhaftigkeit zu besitzen. Über den Reichsparteitag im ganzen wird auf die ausführliche Berichterstattung der Presse verwiesen.

Der Parteitag der Freiheit in Nürnberg 1935 gibt nach der verlesenen Proklamation des Führers die Antwort auf das, was in den letzten Wochen vom Komintern-Kongreß in Moskau besprochen worden ist. Dem schwersten Fall Deutschlands entspricht seine größte Wiederauferstehung. Das Reich kann nicht mehr als wehrloser Spielball gelten, sondern ist zu jeder Stunde und zu jeder Aktion gewappnet.

12. 9. In einer großangelegten Rede auf der Kultur-Tagung im Nürnberger Opernhaus verweist der Führer auf die Aufgaben von Kunst und Wissenschaft, insbesondere, daß die Kunst Verkünderin des Erhabenen und Schönen und damit Trägerin des Natürlichen und Gesunden sein müsse.

13. 9. Bei einem großen Appell des Führers an die Auslandsdeutschen spricht u. a. Reichspropaganda-Minister Dr. Goebbels über die Blutschuld des bolschewistischen Regimes und bringt dabei eine grauenerregende Darstellung, wie dieses von Moskau verbreitete Gift bereits unter allen Völkern der Welt in Wirksamkeit getreten war.

Dr. Ley berichtet an diesem Tage ferner über die Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront im verflossenen Jahr 1934/35.

15. 9. An diesem Sonntag tritt in Nürnberg im Rahmen des Parteitages der Deutsche Reichstag zusammen und verkündet drei äußerst wichtige Gesetze für das neue Reich:

Das Reichsflaggengesetz, das die Hakenkreuzflagge zur offiziellen Staatsfahne erklärt.

Ferner das Gesetz über das Reichsbürgerrecht, das zwischen Staatsangehörigkeit im Deutschen Reich und der Eigenschaft des Reichsbürgers unterscheidet, die durch Verleihung eines Reichsbürgerbriefes erworben wird und besondere Voraussetzungen der Verdienste und der Treue hat.

Als drittes Gesetz wird ein Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre verkündet, das der rassenmäßigen Reinhaltung des deutschen Volkes dienen soll und das Judentum als Fremdvolk im Staate auf die ihnen gegebenen Schranken zurückführt.

16. 9. In Nürnberg marschiert von allen Waffengattungen der Reichswehr eine Deputation auf, das vielleicht imposanteste militärische Schauspiel der ganzen Nachkriegszeit. Unter den neuen wehrpsychologischen Gesichtspunkten dient dieser militärische Aufmarsch der Darstellung der neuen Wehrerfordernisse, Beweglichkeit und Geländeanpassung. Als Gesamtergebnis dieser gewaltigen Leistung unter gleichzeitiger Vorführung der neuen Waffen vor dem Volke kann man feststellen, daß die deutsche Armee unter Ersparung einer 15jährigen Übergangsentwicklung heute zu den modernsten Waffen der Gegenwart gehört.

Der nächste Parteitag wird für nächstes Jahr 1936 in Nürnberg vorgesehen.

17. 9. Durch einen Aufruf des Zentralkomitees internationaler Kommunistischer Jugendverbände wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland die katholischen Jugendverbände zu einem aktiven antifaschistischen Kampf herangezogen werden sollen, den kommunistischen Jugendverbänden sei jetzt die Herstellung einer Einheitsfront mit den Jungkatholiken gelungen.

19. 9. Durch einen unerhörten Rechtsbruch werden 11000 Memelländer von der Teilnahme an der Wahl ausgeschlossen und 5000 Litauer nach dem Memelland eingebürgert. Der VB. stellt dazu fest, daß es keine Vorschrift gebe, die Litauen bisher nicht durchbrochen habe.

Nach Mitteilungen aus Addis Abeba erwartet die abessinische Regierung in etwa 14 Tagen den Ausbruch des Krieges, der nach Äußerungen dortiger Generäle kein Krieg, sondern eine ungeheuere Schlächterei werden soll.

Ellen Semmelroth

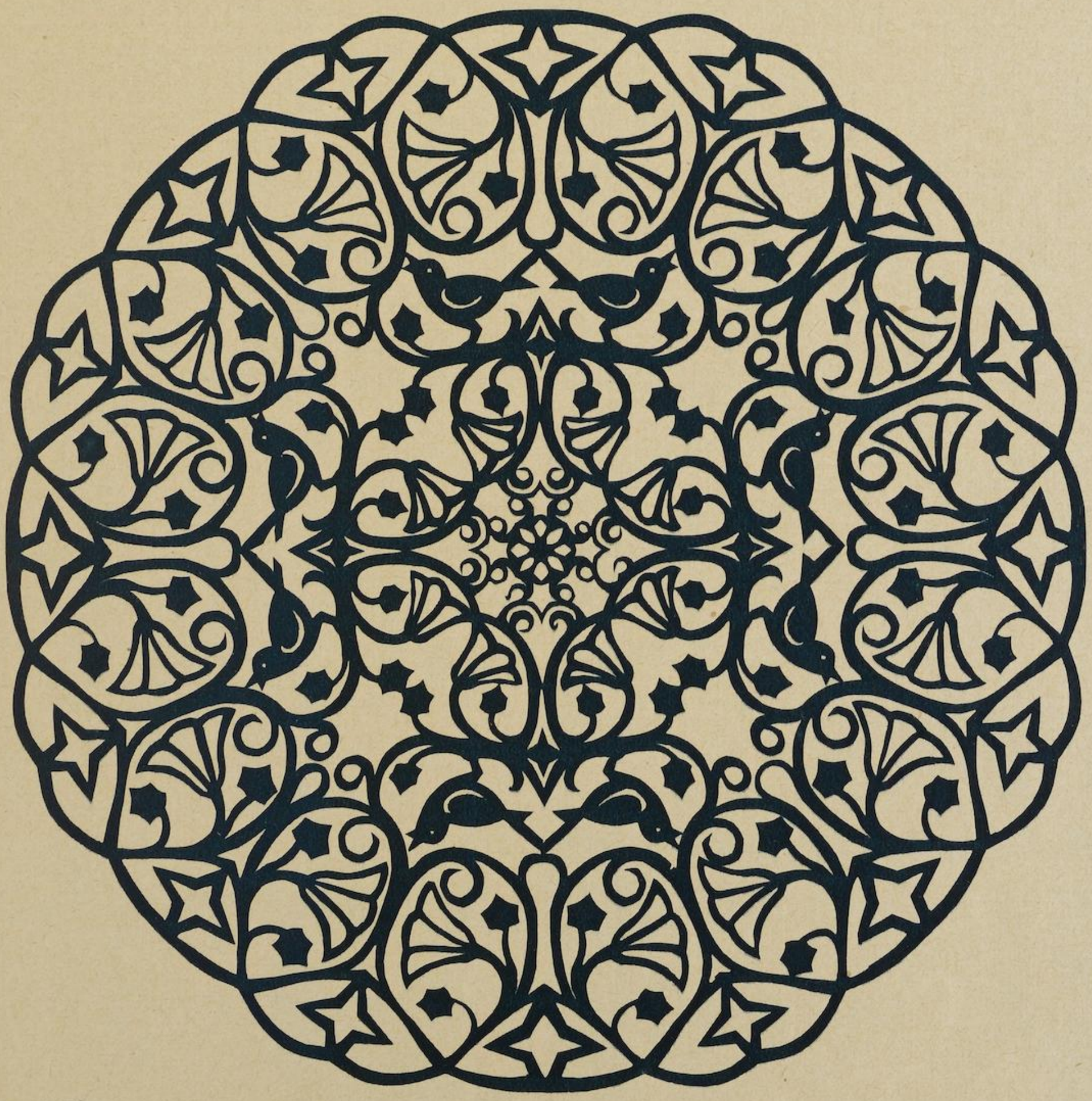
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0331
© Universitätsbibliothek Heidelberg

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei Reichsleitung, Hauptamt N.S. Frauenschaft
Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda
Schriftleitung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 15. Postscheckkonto: N.S. Frauen-Warte, München Nr. 36

4. Jahrgang | München, Oktoberheft 1935 | 9. Heft



Vögel im Rankenwerk. Gefalteter Scherenschnitt einer Leserin der N.S. Frauen-Warte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0332
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Totenkopf-Scherze des 20. Jahrhunderts — Aus der Blütezeit des Kitsches, Ende des 19. und Anfang — Historia-Photo

Bierkrug, Aschenbecher, Uhr, Tintenzeug „um „Werfen" des Kitsches, Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts — Aus der Blütezeit — Historia-Photo

Die Zuflucht zur Lüge [Was ist Kitsch?]

Von Frieda Telz

Unsere Regierung, die das deutsche Volk zu wahrer Kultur führen will, hat schon wiederholt Erlasse gegen den Kitsch herausgehen lassen. Daß es erbärmlicher Kitsch ist, wenn das höchste Symbol unseres Staates, das Hakenkreuz, auf den banalsten Gegenständen des täglichen Lebens wie Sofakissen, Torten, Großvaters Hausköppi, auf Schürzen, Löffeln und dergleichen prangt, hat heute wohl jedermann erfaßt, doch ist der Begriff „Kitsch" damit noch längst nicht erschöpft. Was versteht man überhaupt im allgemeinen darunter? Um es kurz zu sagen, alles Unechte, alles, was mehr, besser oder anders scheinen will, als es ist, ist Kitsch; in diesem Sinne kann man sogar von kitschigen Menschen sprechen.

Vor Jahren erzählte mir einmal ein Stubenmaler voll Stolz, er habe auf einer Ausstellung einen Preis bekommen, weil er eine Ofennische so wundervoll marmoriert hätte, daß jeder Beschauer die Wand für wirklichen Marmor hielt. Schade, daß so viel Kunstfertigkeit herabgewürdigt wurde, elendesten Kitsch zu fabrizieren. Denn eine Nische, die ehrlich zeigt, daß sie eine verputzte und angestrichene Wand ist, kann, sofern die Farbe gut gewählt ist, erfreulich und geschmackvoll sein, während die kunstfertig marmorierte Nische, die den Beschauer täuschen und belügen will, unter allen Umständen ein Greuel ist. Das gleiche gilt von Holz, das etwa wie Bambus gemalt wurde, sowie von Möbeln aus einfachem Holz, die durch Anstrich wie Mahagoni, kaukasischer Nußbaum oder wie irgendein anderes Edelholz wirken sollen, statt daß sie sich als schlichte Kiefer, Ahorn und dergleichen zu erkennen geben. Werden diese billigen deutschen Hölzer verständnisvoll gebeizt oder gewachst, so daß ihre natürliche Maserung schön herauskommt, so wird jeder Mensch von Geschmack, dem keine großen Gelder zur Verfügung stehen, ohne Bedenken diese wählen statt einer elenden Imitation, und sollte sie noch so täuschend sein.

Schon höre ich jedoch den Einwand: Jede Imitation kann man doch wohl nicht so schroff verdammen. Da hat z. B. Frau Müller einen Mantel aus gepreßtem Plüsch mit weißem Kaninkragen, der genau wie ein Pelzmantel mit Hermelinkragen aussieht, nicht davon wegzukennen. Aber auch hier, liebes Fräulein Schulz, gilt mein Wort und Frau Müller sollte sich zu gut sein, so den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Kann ich mir einen wirklichen Pelzmantel nicht leisten, so trage ich eben einen glatten Plüsch- oder Stoffmantel, aber niemals solchen geschmacklosen Pelzersatz.

In den Augen jedes kultivierten Menschen könnte Frau Müller übrigens auch sehr gewinnen, wenn sie sich die Hermelinimitation versagen wollte und sich, wenn es durchaus ein pompöser weißer Kragen sein soll, mutig zu weißem Kanin oder einem andern erschwinglichen Pelz entschließen würde. Um aber bei der Kleidung zu bleiben:

Wie stehen Sie zu Spitzen?

Ist Ihnen schon klar geworden, daß jede Maschinenspitze, die irgendeine Handarbeitstechnik nachahmt, wie Filet, Häkel-, Klöppel- oder Spachtelarbeit, für den kultivierten Menschen einfach unmöglich ist?

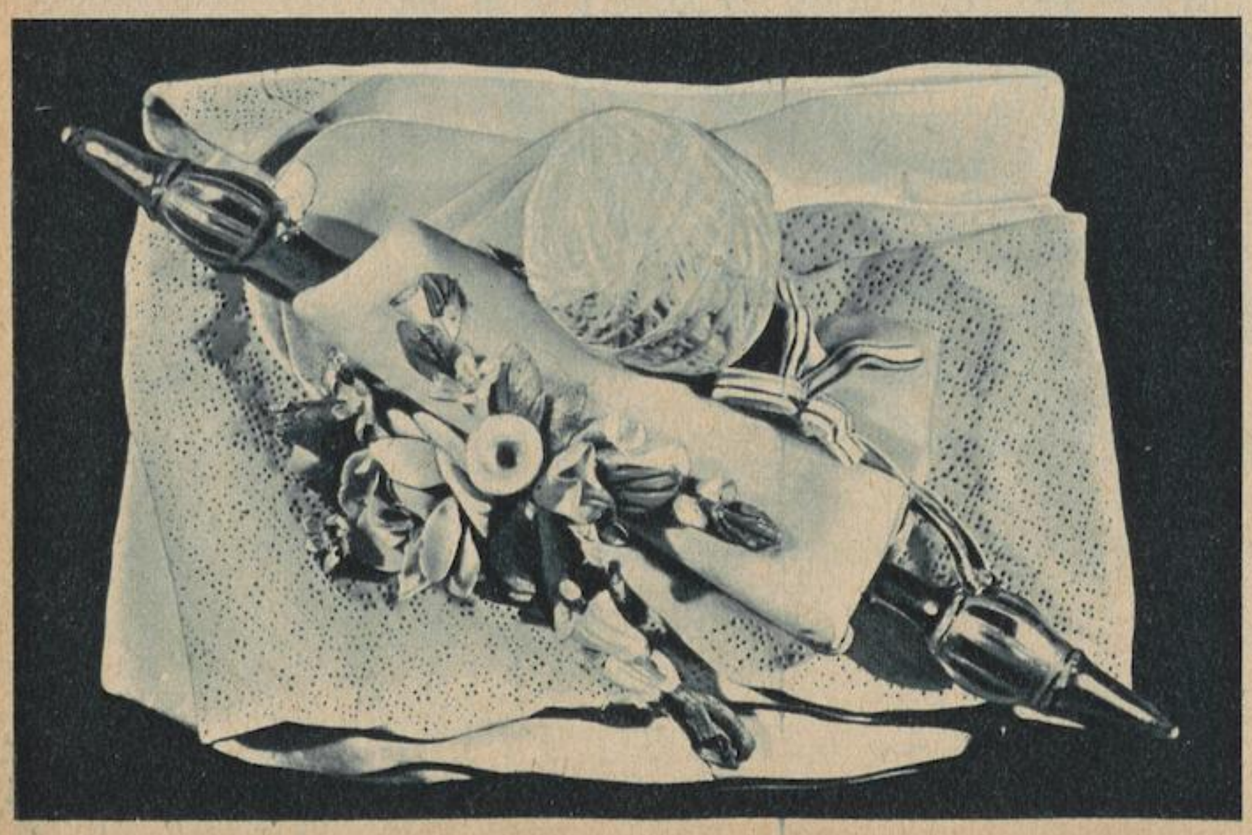
Kaufen Sie hingegen eine Maschinenspitze aus gutem Material, die keine Handtechnik nachäfft, sondern die direkt für die Maschine als luftiges, schmückendes Gebilde entworfen wurde, so können Sie diese getrost auf Ihr Staatskleid setzen und niemand darf Sie darum geschmacklos nennen.

Ebenso können Sie ruhig handgearbeiteten Schmuck aus Bronze oder Messing tragen, ja solcher kann künstlerisch sogar wertvoller sein als im Dutzend hergestellter echter Goldschmuck, sofern nach Bearbeitung und Art des Musters sogleich zu erkennen ist, daß man Messing oder ein anderes einfaches Metall vor sich hat und daß nicht etwa Gold vorgetäuscht werden soll.

Ein besonderes Kapitel ist auch der Wandschmuck.

Ebenso wie ein schöner, klarer, ein- oder mehrfarbiger Steindruck, eine Radierung, eine künstlerische Photographie mit allen charakteristischen Besonderheiten ihrer Techniken einen ganzen Raum heben kann, ebenso erschlägt ein schlechter Öldruck, und gäbe er auch irgendein wertvolles Ölgemälde noch so täuschend wieder, jede Stimmung eines Raumes. Das Allerschlimmste sind in dieser Hinsicht aber wohl Bilder wie die sogenannten „Schlafzimmerbilder" mit ihren knalligen Goldrahmen, bei denen zum Kitsch der Technik noch das kitschige, unnatürliche, süßliche Motiv kommt. Der „Künstler" — es ist immer der gleiche Schlag — hat da die verschiedensten Rezepte, nach denen er seine Erzeugnisse zusammenrührt, die Zutaten bleiben sich jedoch immer gleich. Da liegt auf schwellenden Kissen ein Wesen mit blonden Locken, rosa Backen, rosa Schleifen, neckisch lugt ein Knie, ebenso rosa, unter der Spitzendecke hervor, am Plafond versammelt sich eine Schar munterer, wohlgenährter Engel, die mit spitzbübischem Lächeln auf die holde

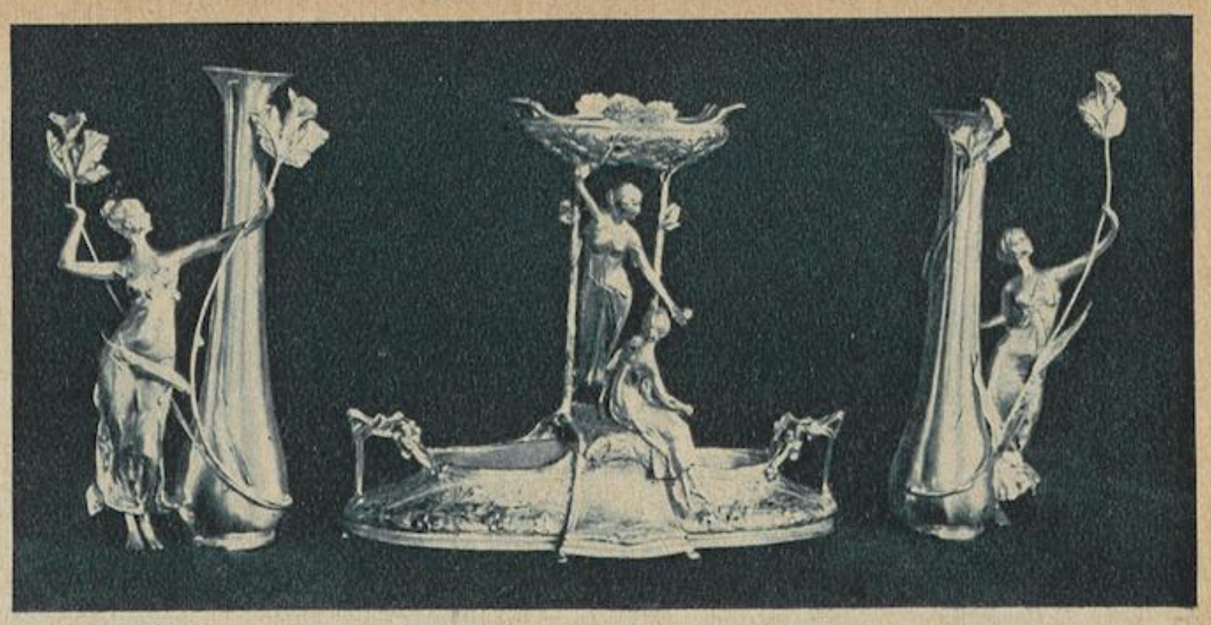
Alt-Wiener Porzellan-Briefbeschwerer in Gestalt eines Strickzeuges
Aus der Blütezeit des Kitsches, um 1880 — Historia-Photo



Samtkissen mit Hund — Ein wahrer „Hausgreuel". Der Hund, in einer Art Smyrnatechnik erhaben, sehr dick gestickt, mit Knöpfen als Augen, springt dem Beschauer förmlich entgegen und wirkt durchaus nicht zur Ruhe einladend. Dasselbe Motiv, in noch weit derberer Stickerei, so daß die Haare des Hundes sogar gekämmt werden können, findet man auch als Bettvorleger — Photo: Schilling

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0333
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlafzimmerbild Buntdruck. Kitschig das Motiv, süßlich die Farben
Photo: Schilling



Vom Jubiläumstisch des Chefs
Tafelaufsatz und Vasen, geschenkt vom Kontorpersonal. Kitschig nach Material und Motiv. Minderwertiges Material versilbert, also vorgetäuschter Wert. Die obere vergoldete Schale des Tafelaufsatzes ruht auf zwei Apfelbäumen. Die stehende Frauengestalt hat einen Apfel gepflückt und läßt einen zweiten in die Schürze der sitzenden Gestalt gleiten. Der Sockel ist mit Phantasie-Beeren und -Blättern geschmückt und enthält eine zweite, lose eingehängte, ebenfalls vergoldete, wohl für Blumen bestimmte Schale, mit Henkeln zum Herausnehmen, was indes unmöglich ist, weil die Überbrückung des Sockels, auf dem der Oberbau des Aufsatzes ruht, dieses nicht zuläßt. Also kommt zu der Unechtheit des Materials und den geschmacklichen Entgleisungen noch wegen einer vollkommen verfehlten Konstruktion die Unmöglichkeit, die Schale leicht zu reinigen. – Die beiden Vasen zeigen „Jugendstil" in seinen schlimmsten Auswüchsen. Ist es an sich schon nicht nach jedermanns Geschmack, zarte Blumen in schwere Metallbehälter zu stecken, so ist im übrigen die unorganische Verbindung der konventionellen Frauengestalt mit der Vase völlig verfehlt. Ganz abgesehen davon, daß die innen vergoldeten Blumen eine botanische Unmöglichkeit sind, fehlt bei ihrer Ausführung jede materialgerechte Stilisierung der Form

Schläferin zeigen — — — Oder: Auf unwahrscheinlich blauem Wasser, aus romantisch düsterem Hintergrund kommt ein verwegen konstruierter Kahn gezogen, in dem dieselbe holde, möglichst wenig bekleidete Schöne ruht, diesmal umgaukeln sie aber zur Abwechslung Elfen. Daß dabei Schilf, Mondschein, wehende Schleier nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich. Der „Künstler" variiert seine Rezepte eben beliebig, es ist alles, alles zu haben! Mit Mohn, mit Rosen, mit Amor, mit Grazien, mit Schwänen, je süßlicher in Farbe und Motiv, desto besser. Wenn man sich in diese Machwerke vertieft, wird es einem zumute, als wenn man den ganzen Tag schlechte Bonbons gegessen hätte!

Auf gleicher Stufe stehen die schauderhaften Wandbehänge und Kissen aus schwarzem Samt, auf denen mit Ölfarbe gemalte Schwäne ziehen, Mühlen klappern und der sanfte Mond über der Tellskapelle am Vierwaldstädter See aufgeht. Kitschig die Motive, kitschig, mit Öl auf Stoff zu malen!

Ja, man könnte über diese Hausgreuel lachen, wenn man nicht wüßte, wie viel sauer verdiente Groschen, die, richtig angewendet, Kultur und Harmonie in die einfachste Wohnung tragen könnten, hier nutzlos, wenn nicht gar schädlich, vertan werden. Denn die Verlockung zum Kitsch, wie er uns aus mancher Anpreisung angrinst, bedeutet immer die Verleitung zur Unsolidität, zu einem Schein, hinter dem kein ehrliches „Sein" steht. Und deshalb sollten Sie, liebes Fräulein Schulze, wenn Ihnen z. B. Frau Lehmann beglückt eine neue, gepreßte Glasschale zeigen sollte, die nach ihrer Meinung genau wie eine kostbare geschliffene Kristallschale aussieht, nicht freundlich das Scheusal bewundern, sondern sollten Ihrer lieben Freundin ruhig klarmachen, daß eine schlichte, schön geformte Glasschale, die es verschmäht, durch eingepreßte Muster und Sterne sich ein Ansehen zu geben, hinter dem nichts steckt, tausendmal schöner, solider und für einen guten deutschen Haushalt würdiger ist, als ein aufgedonnertes Preßglas. So können auch Sie, selbst bei an sich scheinbar unbedeutenden Kleinigkeiten, wertvolle Arbeit leisten im Kampf für deutsche Kultur.

Weinservice laut eingravierter Widmung einst als Patengeschenk gegeben Grünliches Glas, montiert mit gepreßtem Zinn. Die Zinnauflage des mittleren Kruges zeigt neun verschiedene Renaissance-Motive. Mittelpunkt der einen Seite ist ein Bacchus-, der anderen ein Ariadnekopf. Der Hals des Kruges wird durch ein Spruchband „In Vino Veritas, Seinem lieben Patchen" geziert. Man beachte auch die Frauengestalt auf dem Delphin als Henkel Photo: Schilling

Links unten:
Fayence-Wandteller Imitiert Rokoko. Ein wildromantisches Motiv in schauerlichen Farben. Einst ein „kostbares" Hochzeitsgeschenk (Preis 36 Mark)
Photo: Schilling

Mitte unten:
Trauernde Germania Eine gute geschäftliche Spekulation auf die patriotische Sentimentalität der Zeitgenossen. In das gleiche Gebiet gehört die noch heute viel verbreitete plastische Szene: Bismarck im Schurzfell mit dem Hammer als Reichsschmied. Material: gebrannter, mit Öl- und Bronzefarben bemalter Ton Photo: Schilling

Rechts unten:
Bismarckkopf-Bierseidel Historia-Photo

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0334
© Universitätsbibliothek Heidelberg

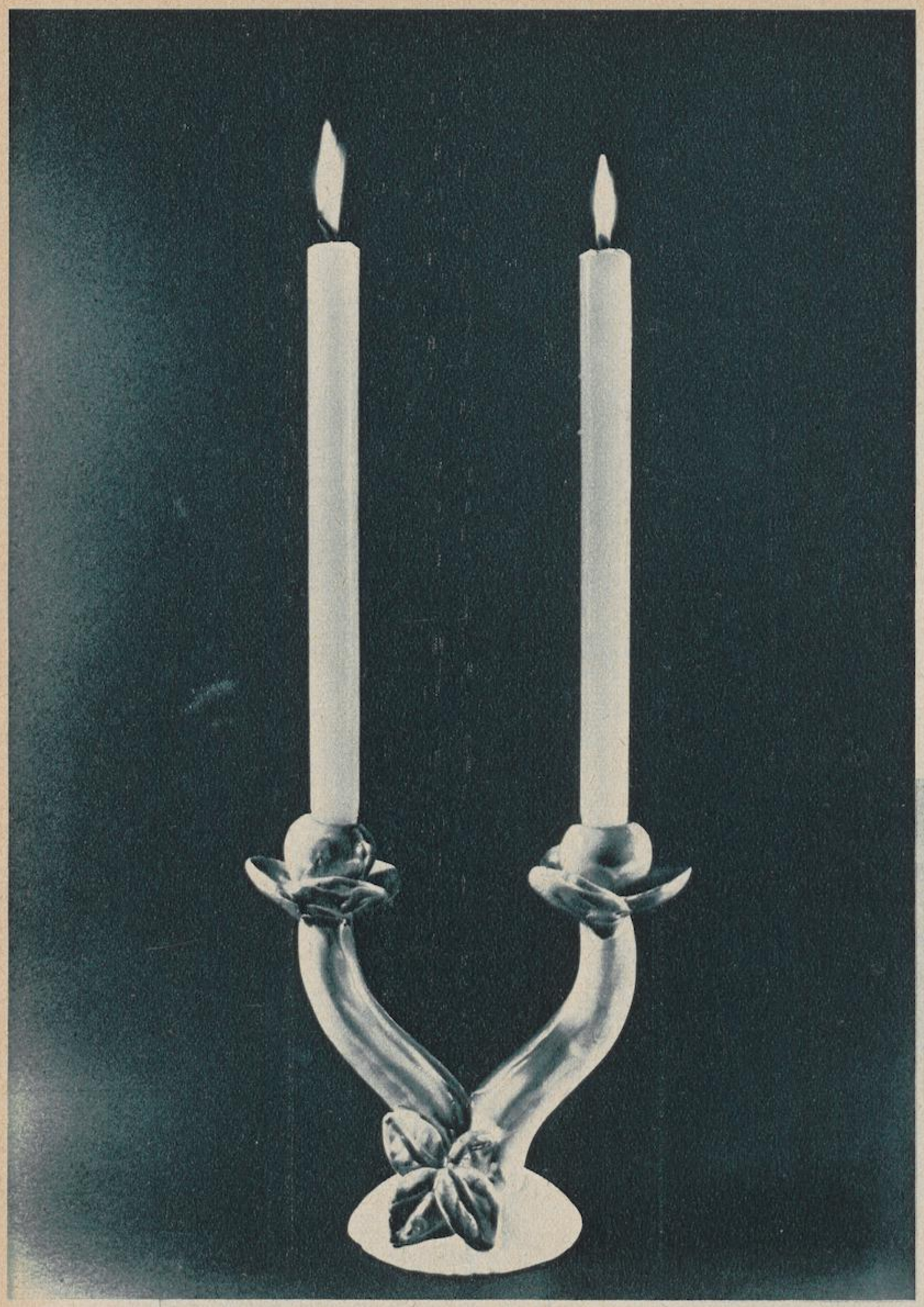


Photo: Gertrud Hesse

Oben: Walter Bohse, Kufstein. Leuchter in Keramik, hellfarben, mit grünem Blattwerk und roten Blüten

Rechts: Korn, Hameln, Weser. Messerkorb, Naturweide, mit roten Henkeln

Unten: Zinnschale

Photo: Gertrud Hesse

Der Mut zur Wahrheit

Wie schlicht und gerade deshalb so schön wirken die hier gezeigten Gegenstände. Wir haben auf den vorhergehenden Seiten gezeigt, wohin Unwahrheit im Material und in der Form führen. Deutsche Frau, befreie dich vom Schein und bekenne dich zum Sein. Fordere von allem, was dich in deinem Heim umgibt, auch vom einfachsten Gebrauchsgegenstand, daß er Zeugnis ablege von echter deutscher Volkskultur. Vom deutschen Haus aus muß diese echte, stolze und schöne Lebenshaltung wieder in das deutsche Volk dringen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

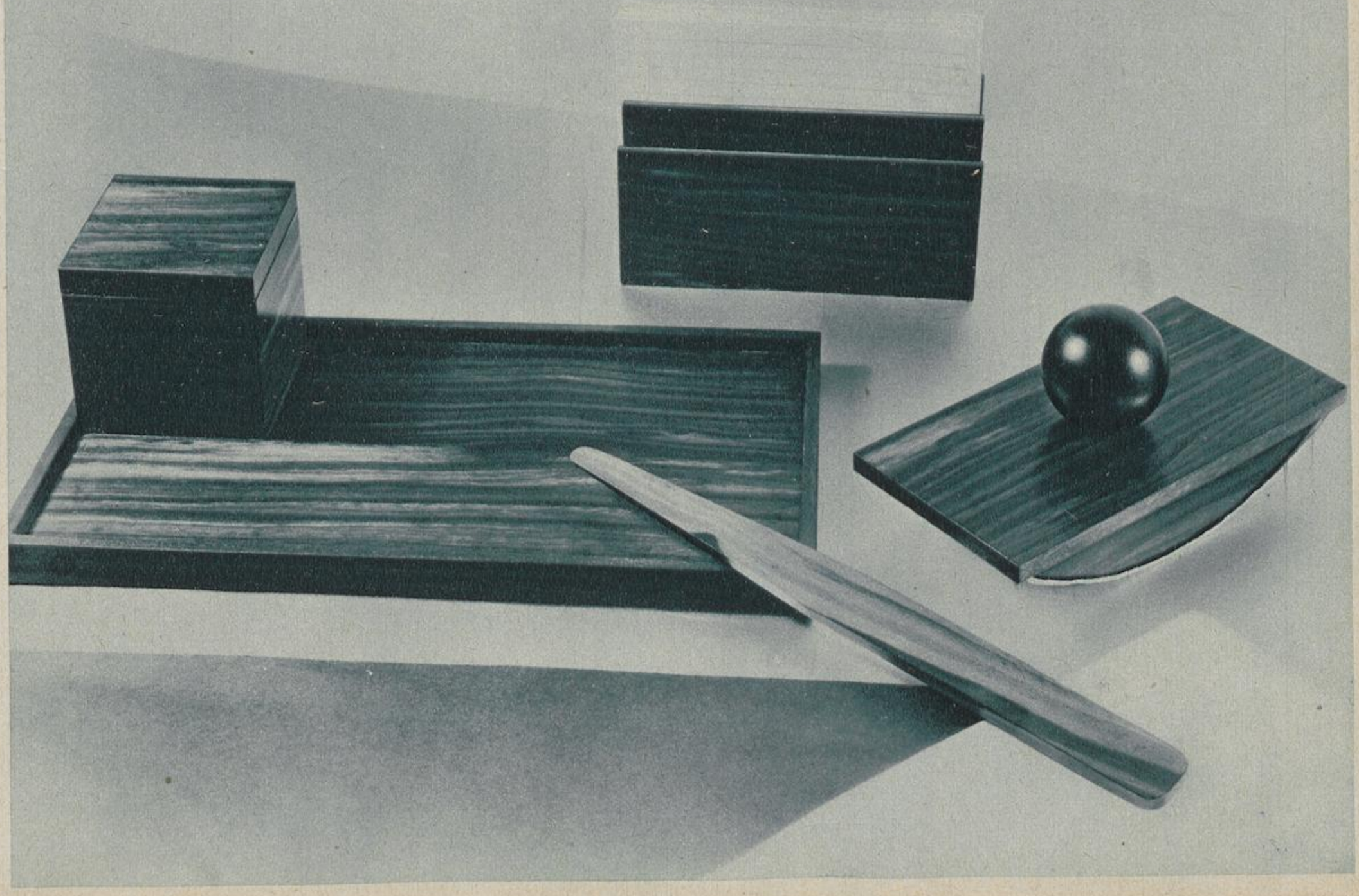
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0335

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Oben: Großschönauer Werkstätten, Hentschel & Fischer. Handgemalte Truhe und kleine bemalte Spanschachteln

Links: Korn, Hameln, Weser. Handgeflochtene braune Körbe aus Weidenrinde

Unten: Werkstatt Ehrlich, Dresden. Schreibgarnitur aus gemasertem Holz



Photos: Gertrud Hesse

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0336

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Walter Bohse, Kufstein. Vase, hell, mit Blumenschmuck, Fröschchen-Keramik

Großschönauer Werkstätten, Hentschel & Fischer. Töpfereien

Photos: Gertrud Hesse

NB-Werkstätten Marwitz, Velben (Mark). Gebrauchsgeschirr

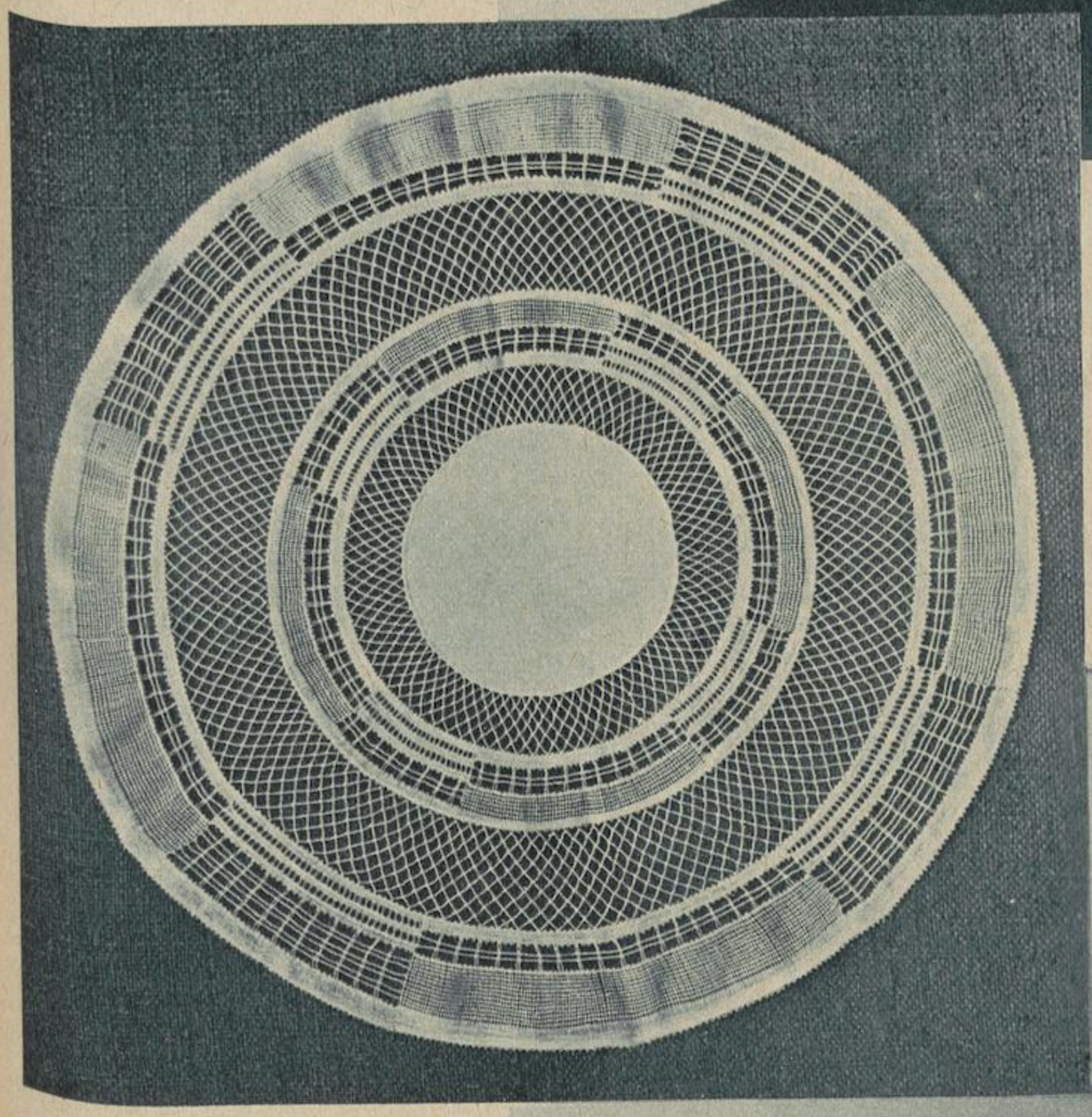
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0337

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ida Paulin, Augsburg.
Handgemaltes Glas.
Sahnegarnitur, Tellerchen

Photo: Gertrud Hesse



Handgeklöppelte Tischdecke.
Arbeit aus einer erzgebirgischen Spitzen-Klöppelschule.
Entwurf einer Lehrerin

Photo: Sächs. Landesbildstelle

Photo: Gertrud Hesse

Jaschinsky, Goslar. Keramik, weiß-schwarze Tabakdose und Streichholzbehälter oder Zigarettendose, braun, mit gelben Streifen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0338

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was benötigt ein junges Mädchen zur Aussteuer?

Von Berta Hindenburg-Delbrück

2. Teil

Küchen- und Reinigungsgerät

Innerhalb der Gesamtaufwendung für die Einrichtung eines Haushalts ist dieser Posten der bescheidenste. Er macht in der Regel jeweils nur etwa $^1/_3$ der Ausgaben für Wäsche und etwa $^1/_{10}$ der Aufwendungen für die Möbel aus. Auch handelt es sich dabei zum großen Teil um ganz kleine Dinge, die einzeln nur Pfennige kosten; es scheint leicht, dies oder jenes bei Bedarf später anzuschaffen. Und doch wäre es grundverkehrt, für diesen Teil der Ausstattung nicht mit derselben Bedachtsamkeit vorzusorgen, wie für alles andere. Man kann freilich dies Gerät nicht so früh zu sammeln anfangen wie die Wäsche. Aber beim Beginn des jungen Haushalts muß von diesem täglichen Handwerkszeug unbedingt das nötigste sorgsam ausgewählt und geordnet zur Verfügung stehen, wenn die junge Frau richtig und ruhig arbeiten und wirtschaften soll.

Den nachstehenden drei Aufstellungen sind die gleichen Haushaltsformen zugrunde gelegt wie den Wäschelisten im 2. Juniheft der NS.-Frauenwarte 1935, S. 755. Nochmals sei betont, daß die für die verschiedenen Ausstattungen angesetzten Geldbeträge nicht etwa verschiedenwertigen, sondern nur verschiedenartigen Aufgaben der Haushalte entsprechen. Bei Aussteuer A ist an die Bewirtschaftung einer Wohnung mit Wohnküche und Schlafstube gedacht, bei Aussteuer B an Wohnstube, Schlafstube, Küche, W. C., bei Aussteuer C an zwei Wohnräume, Schlafstube, Küche, W. C. Auch in der einfachsten Ausstattung sind den Preisen nur Güteklassen zugrunde gelegt, wie sie der solide Einzelhändler führt. „Basarware" ist ausgeschlossen, die gerade als tägliches Arbeitsgerät bei scheinbar billigem Anschaffungspreis durch rasches Versagen sehr bald neue Ausgaben bedingt und überdies dem Haushalt ein unechtes ungepflegtes Gepräge gibt. Wenn irgend möglich, sollten stark beanspruchte Sachen, z. B. Töpfe, immer noch eine Stufe besser gewählt werden, als unsere Liste als Mindestaufwendung angibt. Der Rat des erfahrenen Einzelhändlers beim Einkauf ist unentbehrlich. Genaue Warenkenntnis ist nötig und Einblick in die jeweilige nationale Wirtschaftslage, der sich alle Einkäufe der verantwortungsbewußten Frau anpassen müssen. So sind wir in Deutschland z. B. gerade in einer Umstellung der Verwendung mancher im Haushalt gebräuchlichen Metalle begriffen (z. B. Nickel, Kupfer, Messing). Auch sonst entwickeln und verbessern sich die Hausgeräte ständig. Die einkaufende Frau tut gut, sich vor dem Einkauf recht umzusehen. Dazu bieten u. a. Ausstellungen gute Gelegenheit; es gibt auch in den größeren Städten ständige hauswirtschaftliche Ausstellungen mit objektiver Beratung ohne Verkauf.

Einen sicheren Helfer bei der Auswahl hauswirtschaftlicher Geräte hat die Hausfrau ferner in der hauswirtschaftlichen Versuchsstelle der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen in Leipzig, die mit der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk in enger Verbindung steht. Die Versuchsstelle versieht bekanntlich Geräte, die von ihr nach sorgfältigster theoretischer und praktischer Prüfung gut und preiswürdig befunden sind, mit dem Sonnenstempel (ein RDH inmitten einer Sonne). Die so bezeichneten Geräte (Liste erhältlich Leipzig C 1, Windmühlenstraße 31) kann jede Frau vertrauensvoll kaufen. Viele große und kleine Haushaltmaschinen führen diesen Stempel, Kochgefäße verschiedenster Art, Erzeugnisse aus Stahl, Emaille, Zink, Holz usw., bis zu kleinsten Geräten, z. B. einem in allen drei Aussteuern aufgenommenen Holzlöffel in besonders praktischer, den Topfböden angepaßter Form, der das Rühren verblüffend erleichtert. (Daneben braucht man nur noch einen Schneebesen, der zugleich den Quirl ersetzen kann.)

Gerade durch die kleinen Dinge erreichen wir ja im Haushalt die großen und wichtigen Wirkungen. Da der Nährwert der Kartoffel und aller Gemüse um ein vielfaches erhöht wird, wenn man sie im Dampf statt im Wasser garmacht, gehört gerade auch in die einfache Aussteuer der billige Kartoffeldämpfer, der sich jeder Topfform anpaßt, und in die Haushalte, die Gemüse gesondert zubereiten, der Gemüsedämpfereinsatz, der auch in mehrere Töpfe paßt. — Die Topfgrößen müssen das Eintopfgericht berücksichtigen und die Notwendigkeit, gelegentlich für zwei Tage zu kochen. — Daß man in Aluminium keine Speisen aufbewahren soll, wissen hoffentlich alle angehenden Hausfrauen. Dazu braucht man Steingutschalen oder -töpfe.

An Stelle eines Braters und einer Kuchenform kann man einen Back- und Bratapparat wählen, da man darin ohne Bratofen auf offener kleiner Flamme sehr sparsam sowohl braten, noch besser ohne Fettzusatz im eignen Saft garmachen (Fisch, Fleisch, Gemüse, Eintopf) wie auch Topfkuchen backen kann — freilich kommt dieser Apparat nur für Gas in Frage.

Immer sparsam und deshalb für jede Hausfrau Pflicht ist das „Turmkochen", d. h. die Ausnützung der nach oben abgehenden Wärme durch Übereinanderstellen der Töpfe. Hierfür ist der Sparring-Deckel in allen Ausstattungen gedacht.

Der Gebrauch von elektrischen Hausgeräten, auch Kochgeräten kann, auch wenn sie in der Anschaffung zunächst teurer sind, bei günstigen Strompreisen und richtiger Anwendung auch für den einfachen Haushalt auf die Dauer vorteilhaft und wegen damit erzielter Erhaltung von Nährwerten und Ersparnis von Zutaten (z. B. Fett), Kraft und Zeit auch volkswirtschaftlich wertvoll sein.

In allen Aussteuern sind verchromte, rostfreie Bestecke eingeführt, weil sie durch Säuren nicht angegriffen werden und Putzen erübrigen. Bei der Auswahl achte man auch hier auf glatte, leicht zu säubernde Formen.

Der Abfalleimer mit einem den Deckel bedienenden Fußhebel (Ausstattung C) erleichtert nicht nur die Arbeit des Abräumens außerordentlich, weil die Hausfrau mit beiden Händen hantieren kann, sondern er bedeutet durch den selbsttätig schließenden Deckel einen erheblichen gesundheitlichen Schutz (Fliegen!). Beim Einkauf dieser Art Eimer immer darauf achten, daß ein Einsatz vorhanden ist! Ohne diesen ist das System unpraktisch, weil der Eimer beim Tragen und Ausschütten zu schwer ist und auch die Hebelapparatur dabei auf die Dauer leidet.

Als Waschwanne wird verzinktes Metall vorgeschlagen, weil hölzerne Gefäße zu leicht zerfallen. Wenn freilich dieser Fehler bei den auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse gezeigten Holzbütten tatsächlich abgestellt ist, sind hölzerne Waschgefäße vorzuziehen. Ein Waschbrett ist nur dann gestattet, wenn ganz grobe, stark verschmutzte Wäsche seine Hilfe erfordert. Sonst schadet es der Wäsche.

So ließe sich zu jedem Punkt unserer Aufstellung mit dem Warum und Wozu ein Stückchen Hauswirtschaft-Volkswirtschaft erläutern. Wieviel davon steckt auch noch in den Geräten, die, obwohl empfehlenswert, in unseren Listen nicht aufgeführt werden konnten, weil sie die für die ersten Anschaffungen eines Haushalts hier vorausgesetzten geldlichen Grenzen überschreiten. Das nötigste unter ihnen wird eine Haushaltwaage sein, durch Tasse und Meßbecher nur in beschränktem Maße ersetzbar, unentbehrlich beim Einkochen. Dazu gehören dann wieder u. a. die Einkochgläser, die zugleich als billigste, sauberste, übersichtlichste Behälter auch für trockene Vorräte dienen können. Bei ihrem Einkauf müssen wir, um Deckel und Ringe leicht nachzubekommen, auf die Normung achten. Da ist das den Abwasch wesentlich erleichternde Abtropfbrett, da ist die gesicherte Stehleiter, die den Forderungen des „Ral" (Reichsausschuß für Lieferungs-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0339
© Universitätsbibliothek Heidelberg

bedingungen) entsprechen soll, da ist der Staubsauger, jetzt schon — mit Sonnenstempel! — von etwa 50 RM. an zu haben und da ist eine weitere Fülle arbeitsparender oder -erleichternder Geräte, deren Anwendung teils mit geringem Geldaufwand gute Wirkung tut, teils sich nur im großen Haushalt lohnt. Gesparte Zeit muß dann auch recht verwendet werden, der Familie zugute kommen!

Deshalb heißt's unterscheiden, wählen, richten, was für unsere Zwecke und Grenzen paßt, das Wertvolle ergreifen und doch in der Beschränkung sich als Meister zeigen. „Und wo Ihr's packt, da ist es interessant" — das gilt ganz gewiß auch vom Hausgerät. Der großen Aufgabe der Krafterhaltung und -mehrung sollen diese Dinge dienen, das Gedeihen vom Einzelhaushalt und Volks-haushalt hängt mit ihnen zusammen. Das muß die Frau sehen und lebendig machen können, und das beginnt schon beim Einkauf.

Aber noch mehr beginnt damit, auch bei diesen kleinsten Dingen des täglichen Gebrauchs: Beseelung soll darin sein, Schönheit und Kultur des deutschen Heimes als einem Stück der deutschen Volks-heimat, der deutschen Volkskultur. Das gilt von der schlichtesten Ausstattung so gut wie von der kostbarsten. Auch für die einfachste unserer Aussteuern wird als Tischgeschirr z. B. Porzellan emp-fohlen, statt des etwas billigeren aber leicht abgestoßenen und dann häßlichen Steinguts, aber ganz schlichtes weißes Porzellan, das leicht ergänzt werden kann. Ohne „Dekor"! Freundliche Farb-wirkung kann man durch Tischtuch oder eine Blume erreichen oder durch nettes Anrichten der Speisen selbst. Wo man farbiges, edel geschmücktes Steingut oder Porzellan erschwingen und tadel-los erhalten und ergänzen kann, da soll die Frau sich und andere damit erfreuen und damit zugleich an der Beschaffung von Qualitätsarbeit für unser Volk helfen. Das gilt von Schmuck und Güte aller Aussteuersachen — aber es ist für die ihren Hausrat beschaffende Frau entscheidend wichtig, zu erkennen, daß bei be-scheidenen Mitteln und in bescheidener Umwelt immer nur die schlichteste Form echt, d. h. schön sein kann, daß dagegen jede billige und unwahre Nachahmung von Schmuckformen, die nur kostbaren Gegenständen anstehen, häßlich ist. Das Preßglas, das im einfachen Haushalt gut aussehen kann, wird häßlich, wenn es Kristallschliff plump nachahmt, verchromte Gebrauchsbestecke sollen nicht erscheinen wollen wie geprägtes Silberzeug, sondern jedes, das wohlfeile wie das kostbare Gerät, soll in seiner Art wahr und echt sein und dadurch schön und untereinander gleich-wertig werden. —

Vom deutschen Haus aus muß diese echte, stolze und schöne Lebenshaltung wieder in das deutsche Volk dringen. Mit dem Einkauf auch ihres kleinsten Hausrates kann und soll die deutsche Frau daran mithelfen.

Aussteuer A etwa RM. 1000

Wäsche	RM.	213.10
Möbel, Gardinen usw.	„	711.00
Küchen- und Reinigungsgerät	„	75.90

I.	3 Kochtöpfe Aluminium oder Emaille mit Deckel (16, 18, 22 cm RM. 1.60, 2.15, 2.70)	RM.	6.45
	1 Flötenkessel 2 l	„	1.50
	1 Milchkocher	„	0.95
	1 Stielkasserolle 11 cm	„	1.55
	1 Stielpfanne Stahl 26 cm	„	2.60
	1 Back- und Bratapparat	„	3.70
	1 Kartoffeldämpfeinsatz 0,65, Sparringdeckel 0.75	„	1.40
		RM.	18.15
II.	1 Schöpflöffel 0.80, 1 Schaumlöffel 0.80	RM.	1.60
	1 emaill. Schale 32 cm	„	1.40
	1 Reibe	„	0.45
	1 Fleischbrett	„	1.10
	1 Holzlöffel, 1 Patentholzlöffel	„	0.70
	1 Schneebesen	„	0.45
	1 Topfsieb	RM.	0.55
	1 Küchenmesser rostfrei 0.55, 1 Brotmesser 1.50	„	2.05
	1 Wandkaffeemühle 2.90, 1 Kaffeesieb 0.20	„	3.10
	1 Brotkasten lackiert	„	3.00
	1 Abfalleimer mit Deckel verzinkt	„	3.00
	1 Satz Schüsseln Steingut	„	1.25
	1 Kaffeegeschirr weiß Porzellan 9teilig	„	5.00
	4 gr. Teller (2 tief, 2 flach) zu 0.45, 2 kleine Teller zu 0.30	„	2.40
	Bestecke verchromt rostfrei, 2 Eßlöffel 0.45, 2 Gabeln 0.45, 2 Messer 0.75, 4 Teelöffel 0.25	„	4.30
	1 Korkzieher 0.50, Hammer, Zange, Bohrer, Schraubenzieher, Nägel 1.85	„	2.35
	Einkaufsnetz	„	0.50
	1 emaill. Eimer	„	1.10
	1 Haarbesen m. Stiel 2.00, Handfeger 1.15, Kehrblech 0.50	„	3.65
	1 Schrubber m. Stiel 0.85, Scheuerbürste 0.35, Schuhbürste 0.75, Kleiderbürste 1.20	„	3.15
	1 emaill. Spülschüssel 2.40, 1 Seifennapf 0.45	„	2.85
	1 verzinkte Waschwanne	„	4.15
	1 Waschbrett 1.10, Waschkorb 2.70	„	3.80
	60 Wäscheklammern 0.40, 30 m Wäscheleine	„	1.80
	2 Plätteisen für Kohle oder Gas	„	2.30
	1 Kohleneimer 1.10, Kohlenschaufel 0.35, Schür-eisen 0.30	„	1.75
		RM.	75.90

Aussteuer B, etwa RM. 2000

Wäsche	RM.	381.35
Möbel, Gardinen usw.	„	1496.80
Küchen- und Reinigungsgerät	„	121.85

I.	3 Kochtöpfe Aluminium oder Emaille m. Deckel (16, 18, 22 cm RM. 1.60, 2.15, 2.70)	RM.	6.45
	1 Flötenkessel 2 l	„	1.50
	1 Milchkocher 1 l	„	1.85
	1 Stielkasserolle 12 cm	„	1.55
	1 Stielpfanne Stahl 26 cm	„	2.60
	1 gußeiserner runder Brater 22 cm (Deckel vom gleich großen Kochtopf)	„	3.40
	1 Kartoffeldämpfeinsatz 0.65, 1 Sparringdeckel 0.75	„	1.40
	1 Springform	„	1.20
		RM.	19.95
II.	1 Schöpflöffel 0.80, 1 Schaumlöffel 0.80, 1 Soßen-löffel 0.55	RM.	2.15
	1 Emailleteigschale	„	1.40
	1 Backpinsel 0.40, Teigschaber 0.20	„	0.60
	1 große Reibe 0.45, 1 kleine Reibe 0.15	„	0.60
	1 Meßbecher	„	0.75
	1 Fleischbrett	„	1.10
	1 Kartoffelstampfer 0.60, 2 Holzlöffel (1 davon Patent) 0.70	„	1.30
	1 Schneebesen	„	0.45
	1 Topfsieb	„	0.55
	1 Gemüsemesser rostfrei 0.55, 1 Brotmesser 1.50	„	2.05
	1 Zitronenpresse 0.20, 1 Glasreibe 0.45	„	0.65
	1 Dosenöffner 0.45, Korkzieher 0.50	„	0.95
	1 Wandkaffeemühle 2.90, 1 Kaffeesieb 0.20	„	3.10
	1 Brotkasten lackiert	„	3.50
	1 Abfalleimer mit Deckel emaill. oder verzinkt	„	3.00
	1 Satz Schüsseln Steingut	„	1.25
	Eßgeschirr weiß Porzellan (8 gr. Teller flach u. tief zu 0.45, 4 kl. Teller zu 0.30, 2 Schalen 0.85 u. 1.35, 1 Platte 1.10, Soßenschüssel 0.95, Suppenterrine 3.25)	„	12.30

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0340
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kaffeegeschirr wie bei A 9teilig	RM.	5.00
Bestecke wie bei A 4 Messer, 4 Gabeln, 4 Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel	„	8.10
4 Gläser	„	1.60
1 Auftragbrett	„	2.75
1 emaill. Eimer	„	1.10
1 Haarbesen m. Stiel 2.00, Teppichbesen 0.75, Handfeger 1.15, Kehrblech 0.50	„	4.40
1 Schrubber m. Stiel 0.85, Scheuerbürste 0.35, Spülbürste 0.45	„	1.65
Spülwanne 2.40, Seifennapf 0.45	„	2.85
Diskoseschwamm 0.50, Ausklopfer 0.90, Schuhbürste 0.75, Auftragbürste 0.20, Klosettbürste 1.00	„	3.35
Hammer, Zange, Schraubenzieher, Bohrer, Nägel u. Haken	„	1.85
Einkaufsnetz	„	0.50
1 verzinkte Waschwanne m. Ablauf 12.50, Ständer 4.00	„	16.50
120 Wäscheklammern 0.80, Wäschekorb 3.35, Wäscheleine 50 m 3.00	„	7.15
1 Plättbrett 3.75, 2 Plätteisen m. abnehmbarem Griff für Kohle und Gas 3.90	„	7.65
Kohleneimer 1.10, Kohlenschaufel 0.35, Schüreisen 0.30	„	1.75
	RM.	121.85

Aussteuer C, etwa RM. 4000

Wäsche	RM.	752.50
Möbel, Gardinen	„	3046.65
Küchen- und Reinigungsgeräte	„	200.85

I.	4 Kochtöpfe Aluminium oder Emaille (18, 20, 22, 24 cm RM. 2.15, 2.70, 3.30, 3.90) . . .	RM.	12.05
	1 Flötenkessel 2 l	„	1.50
	1 Milchkocher 1 l	„	1.85
	1 Stielkasserolle 12 cm	„	1 55
	1 gußeiserner runder Brater 22 cm (Deckel vom Aluminium-Kochtopf)	„	3.40
	1 Stielpfanne Stahl 26 cm	„	2.60
	1 Puddingform für Wasserbad	„	1.95
	1 Aluminium-Gemüsedämpfereinsatz 1.80, 1 Kartoffeldämpfeinsatz 0.65, 1 Sparringdeckel 0.75	„	3.20
	1 Napfkuchenform 1.50, 1 Springform 1.20 . .	„	2.70
		RM.	30.80
II.	1 Schöpflöffel 0.80, 1 Schaumlöffel 0.80, Soßenlöffel 0.55	RM.	2.15
	1 Emailleteigschale 1.40, Emailleschale 0.85 . .	„	2.25
	Teigrolle 1.25, Backpinsel 0.40, Teigschaber 0.20	„	1.85
	1 Fleisch- u. Gemüsezerkleinerungsmaschine . .	„	8.25
	1 Kartoffelpresse 1.50, 1 kl. Reibe 0.15, Gurkenhobel 1.15	„	2.80
	1 Weißblechtrichter 0.35, Maßbecher 0.75 . . .	„	1.10
	1 Fleischbrett 1.40, 2 Frühstücksbretter 0.70	„	2.10
	1 Reibekeule 0.60, 1 Patentholzlöffel u. 1 Holzlöffel 0.70	„	1.30
	1 Schneebesen 0.45, 1 Passiersieb mit 3 Einsätzen 1.60, 1 Teesieb 0.20	„	2.25
	1 Küchenmesser rostfrei 0.55, Brotmesser 1.50	„	2.05
	1 Salatbesteck	„	1.10
	1 Zitronenpresse 0.20, Glasreibe 0.45, Dosenöffner 0.45, Korkzieher 0.50	„	1.60
	1 Kaffeemühle 3.50, Kaffeefilter 1.15	„	4.65
	1 Brotkasten emailliert	„	6.75
	1 Abfalleimer emailliert mit Einsatz und Fußhebel	RM.	6.00
	Eßgeschirr glatt weiß Porzellan f. 6 Personen, 12 Teller tief u. flach zu 0.65, 6 Teller zu 0.40, Terrine 7.25, Deckelschüssel 5.15, Soßenschüssel 2.40, offene Schüssel 1.55, Platte 2.20 . . .	„	28.75
	Kaffeegeschirr dazu passend 6 Tassen 0.70, Kaffeekanne 2.65, Zuckerdose 1.10, Gießer 0.75, Teekanne 3.10	„	11.80
	6 Gläser	„	2.40
	Bestecke verchromt, rostfrei, schwerere Ausführung, 6 Messer zu 1.30, 6 Gabeln zu 0.60, 6 Eßlöffel zu 0.60, 6 Kaffeelöffel zu 0.35	„	17.10
	1 Auftragbrett Holz	„	2.75
	1 emaill. Eimer	„	1.10
	1 Haarbesen m. Stiel 2.00, Handfeger 1.15, Kehrblech 0.50	„	3.65
	1 Teppichbürste 0.75, Möbelbürste 2.00, Bohnerbesen 4.00	„	6.75
	1 Schrubber mit Stiel 0.85, Scheuerbürste 0.35, 2 Spülbürsten 0.90	„	2.10
	Seifennapf 0.45*, Ledertuch 1.10	„	1.55
	Ausklopfer 0.90, Schuhbürste 0.75, Auftragbürste 0.20	„	1.85
	Klosettbürste m. Halter 2.40, Rollenhalter 0.65	„	3.05
	Handwerkszeug	„	1.85
	Einkaufsnetz	„	0.50
	1 verzinkte Waschwanne m. Ablauf 14.00, Ständer 4.00	„	18.00
	120 Patentwäscheklammern 1.00, Waschkorb 5.00, 60 m Wäscheleine 3.60	„	9.60
	1 Plättbrett 3.75, Ständer dazu 1.20, Ärmelbrett 1.10	„	6.05
	1 elektr. Bügeleisen, verchromt, mit Zuleitung	„	5.00
		RM.	200.85

Der Posten I der Aussteuern sieht für elektrische Küche, die besondere Töpfe erfordert, folgendermaßen aus:

Topf, Inhalt 1,6 l	RM.	3.50
Topf, Inhalt 3 l	„	4.55
Topf, Inhalt 4 l	„	6.35
Stielpfanne 20 cm	„	4.80
Milchkocher $1^1/_2$ l	„	7.20
Wasserkessel 3 l	„	12.00
Sparringdeckel	„	0.90
	RM.	39.30

Notfalls kann ein Topf fehlen.

Bratenpfanne, Kuchenblech, Grillrost sind im elektrischen Vollherd einbegriffen.

Da in vielen Gegenden Deutschlands die Herde nicht zu den Wohnungen gehören, seien hier die Preise angegeben:

Kohlenherd mit Bratofen	ab RM.	35.00
Sogenannte Hexen	„ „	20.00
Gaskocher 2flammig	„ „	20.00
Gasvollherd mit Bratofen	„ „	72.00
Elektrische Doppelkochplatte	„ „	38.00
Elektrischer Vollherd mit Bratröhre	„ „	114.00

Die Kohlenherde heizen zugleich den Raum.

Wo elektrische Küche gewählt wird, ist natürlich auch das elektrische Bügeleisen das wirtschaftlichste.

*) Spülwannen sind in dieser Ausstattung im Aufwaschtisch vorgesehen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0341
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frauen an die Front

Von Hans Taegener

„Die Nation hat die Pflicht, durch gemeinsame Opfer den unglücklichsten Opfern unserer Not zu helfen . . .

Die Nation hat dabei zu wissen, daß es sich hier um Volksgenossen handelt, die ebenso ein Teil unseres Ganzen sind, wie diejenigen, die das Glück besser gebettet hat . . .

Unser Winterhilfswerk wird in diesem Jahre ein Prüfstein sein dafür, ob und inwieweit sich der Gedanke der Volksgemeinschaft in Deutschland weiter geläutert, erhärtet und durchgesetzt hat!"

Diese Worte des Führers zu Beginn des vorjährigen Winterhilfswerks gelten genau so gut auch wieder für die Winterhilfswerkarbeit in diesem Jahre. Und sie gelten für alle deutschen Frauen genau so gut wie für alle deutschen Männer. Die Frau zeigt ja gerade für die sozialen Nöte oft ein leichteres Verständnis: sie kennt am besten die Sorgen einer Mutter, wenn es in der Familie etwa an dem nötigen Heizmaterial für den Winter, an der nötigen warmen Kleidung und an dem nötigen kräftigen Essen fehlt. Nirgends also kann sie mehr beweisen, daß nationalsozialistisches Denken und Fühlen, Wollen und Tun ihr in Fleisch und Blut übergegangen ist, als wenn sie für die Winterhilfe unermüdlich gibt und unermüdlich arbeitet. Und da sind es nun einige ganz besondere Hauptgebiete, wo jede deutsche Frau mithelfen kann, soviel nur in ihrer Macht steht und — darüber hinaus . . .! —

Der Eintopf-Sonntag

Löffelerbsen mit Einlage! Nudelsuppe mit Rindfleisch! Gemüsetopf mit Fleischbeigabe! Diese drei Hauptgerichte geben allein schon eine reichliche Auswahl an Beispielen, was für gute Sachen in einem einzigen Topf gekocht werden können. Dazu handelt es sich hierbei um Lebensmittel aus deutschem Ackerboden, einheimische Nahrung, für die kein Pfennig als „Import" an das Ausland gezahlt zu werden braucht. Um so mehr muß es einer richtigen deutschen Hausfrau geradezu Spaß machen, nun einmal hier beim Eintopf alle ihre Kochkünste „an den Mann zu bringen": aus zehn Töpfen und Tiegeln und Pfannen und Kannen ein „Menü" zusammenzustellen, kann jeder ausgelernte Küchenjunge auch, wenn er vom Chef genug den Kochlöffel zu schmecken bekommen hat — aber 'mal etwas Deftiges, Kräftiges, ein einfaches und doch vielseitig schmackhaftes, derbes „Sonntagsessen" auf den Tisch zu bringen, daß zum Schluß die Teller — blitzsauber werden, das ist eigentlich das Meisterstück für eine gute Hausfrau. „Kinkerlitzchen" machen sowieso nicht satt und nur den Magen schwer, aber so ein „Schweinebraten mit Äpfeln und Kartoffeln zusammengeschmort" — „Bouillonkartoffeln" — „Weiße Rüben mit Rauchfleisch" und dergleichen gute Rezepte mehr lassen schon vorher das Wasser im Munde zusammenlaufen . . .

Noch eins aber kommt gerade hier bei dem Eintopfessen für die deutsche Hausfrau hinzu: sie lernt auf diese Art und Weise die verschiedensten Haupt- und Nationalgerichte in anderen deutschen Gauen kennen — probiert's natürlich auch einmal selbst, wenn sie irgendwo ein neues, gutes Rezept bekommt. So ist z. B. des Altreichskanzlers Bismarck Leib- und Magenessen, das „Pichelsteiner Fleisch" wieder auf allen Küchenzetteln zu finden; das weit über die engere Heimat hinaus bekannte „Schlesische Himmelreich" gehört mit zu den beliebtesten deutschen Eintopfgerichten — die „Hamburger Aalsuppe" ist gerade in dieser Zeit wieder ganz „modern" geworden und auch die anhaltische „Schusterpfanne", ebenso wie das pommersche „mangkokt Aeten", Wintergemüse mit gepökeltem Gänse- oder Schweinefleisch, hat sich den Eintopfsonntag erobert. Fast jede Provinz, jeder Gau hat so sein besonderes „Stammgericht": einfach, derb und kräftig — schwer und füllig und dabei — billig . . .! —

Eintopf-kochen, Eintopf-essen aber soll bei solch' abwechslungsreicher Auswahl nicht nur „Spaß machen", sondern vor allem durch seine echte Volkstümlichkeit zur wahren Volksgemeinschaft erziehen und dadurch am besten mithelfen beim Werk der „nationalen Solidarität". —

Die Pfundsammlung

ist eine weitere Hilfsaktion zur Linderung der Wintersnot, an der sich alle deutschen Frauen betätigen können und sollen. Mehl und Grieß und andere Mühlenerzeugnisse, Hirse und Linsen, Erbsen und Bohnen, Graupen und Nudeln, und die ganze Fülle der „Kolonialwaren": Kakao und Zucker und Konserven aller Art, Fruchtsäfte und Winterobst, vor allem Äpfel, sind die „gegebensten" Spenden. Gerade hierbei kann eine jede Hausfrau immer wieder von neuem ihre Hilfsbereitschaft beweisen: in einem solchen Pfundpaket, vom eigenen Wirtschaftsgeld gespart und für einen anderen notleidenden Volksgenossen miteingekauft, liegt mehr nationalsozialistisches Denken und Tun als in zehnmaligem Handausstrecken mit — gedankenlosem „Heil"-Gruß . . .!

„Bedenkt, daß es tausende Haushalte gibt, denen das Pfund, auf das es bei vollen Schränken nicht ankommt, bitter fehlt — daß es Haushalte gibt, die oft nicht ein Pfund im Schranke haben — daß es Haushalte gibt, die nur ganz unbedingt notwendige Ware kaufen können — daß es Kinder gibt, die vergebens in den Vorratsschrank sehen — daß es Vorratsschränke gibt, die tagelang nicht aufgemacht werden, weil — doch nichts drin ist . . .! Und daran denkt, wenn das Winterhilfswerk zur Pfundsammlung aufruft — seht 'mal in euren Schrank: auch da wird ein Pfund übrig sein oder vielleicht gar mehrere . . !"

Das Strickopfer

ruft euch! Bald wird es stürmen und schneien: der kalte Winter überzieht das Land mit seiner Schneedecke. In der Stadt und auf dem Lande sehen Tausende von armen Volksgenossen diesem Winter mit banger Sorge entgegen. Sie haben nichts, um sich vor Kälte zu schützen; wie würden diese armen Menschen glücklich sein über einen warmen Pullover, über Handschuhe, Pulswärmer, einen Schal, eine Jacke. Ihr könnt ihnen helfen: zu diesem Zweck ist das „Strickopfer" geschaffen. Wenn ihr an den Winterabenden gemütlich in der Stube sitzt, während es draußen stürmt und schneit, dann denkt an die armen Menschen, die gegen diese Kälte und diesen Sturm machtlos sind — dann denkt daran, daß die Kinder armer Volksgenossen notdürftig gekleidet in eisigem Frost oft stundenweit zur Schule gehen müssen. Ihr könnt helfen: das Strickopfer ruft euch!

„Ihr Frauen, ganz gleich ob in der Frauenschaft organisiert oder nicht, strickt für die Erwachsenen Männer- und Frauenstrümpfe und Socken, Handschuhe, Schals, Pulswärmer und Pullover!

Ihr Mädel in den Schulen, strickt unter Anleitung eurer Lehrkräfte in den Schulen den Bedarf für die Jugend, also auch: Kinderhandschuhe und Fäustlinge, Schals, Pullover und Jäckchen!

Frisch ans Werk — die Arbeit eurer fleißigen Hände bringt tausendfältigen Segen, eure Arbeit macht Tausende von armen und frierenden Volksgenossen warm . . .!" —

Auf zur Kleidersammlung!

Wenn nun auch in diesen Tagen wiederum das Heer, die SA. und die HJ. zur Kleidersammlung rufen, dann ist es schlechthin einfache Selbstverständlichkeit, alle „abgelegte" Kleidung, „ausrangierte" Sachen, Betten, Wäsche, Stiefel und Mäntel vorerst einmal in Ordnung zu bringen und dann so instandgesetzt dem Winterhilfswerk zu geben. Gar manches wird sich da finden, was anscheinend nicht mehr — modern genug ist, anscheinend nicht mehr brauchbar, weil man „herausgewachsen" ist . . . Dennoch werden in einem geordneten Haushalt solche Dinge immer wieder „gut aufgehoben", für eine — passende Gelegenheit. Und diese „passende Gelegenheit" ist ausgerechnet dann vorhanden, wenn die Sammeltrompete ertönt: „Sachen heraus zur Kleidersammlung der Winterhilfe!" Dann, Hausfrauen, öffnet alle eure Schränke und Truhen und gebt von eurem Vorrat dem, der mit zerschlissenem Rock und zerrissenem Schuh da draußen auf der Straße friert . . .! —

So gibt es noch viele, viele Gelegenheiten für jede deutsche Hausfrau, mitzuhelfen durch Gabe und Arbeit am Winterhilfswerk: hier sind nur erst 'mal so die wichtigsten, nötigsten Beispiele genannt. Der „Winterpfennig" bei jedem Einkauf, die NSV.-Nähstuben, die Winterhilfsküchen und all' die anderen freiwilligen Hilfsstellen des großen Opferwerkes geben allen Frauen und Mädchen in den kommenden Wochen und Monaten immer neue Möglichkeiten, sich so zu betätigen, wie es die Pflicht eines jeden Deutschen ist: durch eigene Opfer den Volksgenossen zu helfen, die ohne Schuld immer noch bittere Not leiden.

Deutsche Frauen an die Front, helft alle mit unter dem Zeichen der NSV. im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Drei unermüdliche Helferinnen — Photo: Key

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0342
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preisausschreiben für die N.S.Frauenschaft

„Wie weit die deutsche Frau künftig am Erleben und Gestalten der neuen Wirklichkeit unseres Volkes teilhaben wird, wird nicht unwesentlich davon abhängen, welche Bücher auf das Gemüt der Frau einwirken."

Gertrud Scholtz-Klink

Wie all unser Tun, so steht auch jedes Buch heute unter der einen Frage: dient es unserem Volke? Vor dieser Forderung hat es sich auszuweisen. Am stärksten und unmittelbarsten erweist sich, was ein Buch uns zu sagen hat, wenn wir es in unseren Gemeinschaften vorlesen und anhören. Wir haben das alle erfahren in unseren Frauenschaftsabenden, wie tief ein Buch uns zusammenschließen kann und bestärken in dem Weg, den wir als Volk zu gehen haben.

Nun ruft uns in diesem Jahre zur „Woche des deutschen Buches" ein Preisausschreiben auf, einmal die Bücher herauszufinden, die am besten zum Vorlesen an unseren Frauenschaftsabenden geeignet sind. Und zwar sollen Bücher genannt werden, die gerade für uns als Frauen wichtig sind.

Die Preisaufgabe lautet:

I. Es ist zu benennen:

1. ein politisches Buch,
2. ein volkstümlich-landschaftsgeschichtliches Buch (Heimatdichtung),
3. ein schöngeistig-künstlerisches Buch.

(Mit genauer Angabe des Verfassers, Titels und Verlages!)

II. Aus jedem Buch sind (mit genauer Seitenangabe!) die Stellen zu bezeichnen (und nach Möglichkeit abgeschrieben beizufügen, sofern es sich nicht um ganze Kapitel handelt), die in besonders klarer und überzeugender Weise einen der schöpferischen Grundgedanken des Nationalsozialismus herausstellen.

Die Fragen des Preisausschreibens — das die N.S.Frauenschaft zusammen mit der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums veranstaltet — sollen von den einzelnen Ortsgruppen der N.S. Frauenschaft in gemeinsamer Besinnung an den Frauenschaftsabenden im Oktober und November gelöst werden. Oder die Ortsgruppe kann in ihrer Stellvertretung auch ein Frauenschaftsmitglied mit dieser Aufgabe betrauen, das sie dafür besonders geeignet hält.

Als Preise für die 3 besten Lösungen

werden Bücher zur Begründung einer kleinen Handbücherei für die Ortsgruppe im Werte von insgesamt 350.— RM. ausgesetzt.

I. Preis: 200.– RM.
II. Preis: 100.– RM.
III. Preis: 50.– RM.

Die Preise stiftet der Verlag der N.S. Frauen-Warte.

Ausgewählt werden die sich auf Grund des Preisausschreibens ergebenden besten Bücher.

Die Entscheidung über die Verteilung der Preise erfolgt gemeinsam durch die Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums und die Schrifttumsstelle der N.S. Frauenschaft. Die Entscheidung erfolgt endgültig und unter Ausschluß des Rechtsweges.

Die Einsendungen sind mit dem Vermerk „Preisausschreiben N.S. Frauenschaft" zu richten an die **Reichsleitung der N.S. Frauenschaft, Schrifttumsstelle, Berlin SO 36, Maybachufer 48/51.**

Jede Lösung muß den genauen Vermerk der Ortsgruppe und die Unterschrift der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin tragen. Außerdem ist anzugeben, ob die Lösung gemeinsam durch die Ortsgruppe gefunden wurde oder durch ein von der Ortsgruppe damit beauftragtes Frauenschaftsmitglied. Im zweiten Falle ist auch die Unterschrift dieses Frauenschaftsmitgliedes anzufügen.

Schlußtermin

für die Einsendungen ist der 1. Dezember 1935. Die Bekanntgabe der Preise erfolgt zwischen Mitte und Ende Dezember direkt und öffentlich in der N.S.Frauen-Warte, im Nachrichtendienst der Reichsfrauenführerin und im Völkischen Beobachter.

Achtung! Das Buch für jede deutsche Frau

NS.-Frauenbuch

herausgegeben im Auftrag der N. S. D. A. P., Reichsleitung, Hauptamt NS.-Frauenschaft
Es liegt bereits im 26.–35. Tsd. vor . 250 Seiten mit 16 Bildtafeln . Preis in Leinen RM. 3.20
Für die Mitglieder der NS.-Frauenschaft Vorzugspreis von nur RM. 2.50

Einiges aus dem Inhalt: Der Führer spricht zu den Frauen / Mütter und Frauen berühmter Männer / Deutsche Mädchen im Arbeitsdienst / Liebe und Ehe im nationalsozialistischen Staat / Die germanische Frau und wir / Krieg (Erzählung) / Die erwerbstätige Frau im Dritten Reich / Wirtschaftliche Alltagspflichten der deutschen Frau beim Einkauf und Verbrauch / Die Mutter (Erzählung) / Wie sollen wir unsere Töchter erziehen? / Ein Tag der Freude mit meinen Kleinen / Frau und Volksgesundheit / Mütterschulung / Der Tierschnitzer (Erzählung) / Wie kleide ich mich deutsch, geschmackvoll und zweckmäßig? / Die Frau in der sozialen Arbeit / Die deutsche Hausmusik / Ziele und Weg des BdM. / Frau und Leibesübungen / Vom nordischen Frauentum.

Die Nationalsozialistischen Monatshefte schrieben begeistert:

„Die Fibel der deutschen Frau — so möchte man dieses sorgfältig aufgebaute Sammelwerk nennen, das in seinen 41 Beiträgen einem jeden Mädchen und jeder Frau verständliche und wertvolle Darstellung der Erlebenswelt und des Pflichtenkreises der deutschen Frau der Gegenwart gibt."

Das Buch erschien im J. F. Lehmanns Verlag, München
Es ist durch jede Buchhandlung zu beziehen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0343
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gute Bücher

Die Majorin. Von Ernst Wiechert. Verlag Albert Langen-Georg Müller, München 1935. — Wie erhielten in den letzten Jahren das erschütternde Geschenk von Büchern, die, nach einem Jahrzehnt fast völligen Schweigens, das gewaltige Erlebnis des Krieges gestalteten. Der Bannkreis dieser Bücher, in dem alles Heldische und Steigernde eingefangen war, umschrieb fast ausschließlich männlichen Raum, die Frau erschien nur an der Peripherie, wenn auch in wichtiger Beziehung, als ferne Mutter, als Gattin oder Liebste. Das gilt von fast allen Kriegsbüchern, deren Rang sie aus dem Gebiet der Aussage in den Bereich des gültigen Kunstwerks hebt. Wurde das Kriegserlebnis der Frau geschildert, ihre Haltung in oder nach dem Kriege, den Ausziehenden, Kämpfenden, Heimkehrenden gegenüber, so fehlte, bei aller Ehrlichkeit und Tapferkeit, bisher die gestalterische Kraft, die die Aussage von der Schilderung zum Symbol erhebt, zu Gestalten von fortwirkender, beispielhafter Größe formt. Da ist die „Majorin" von Wiechert der erste Schritt auf kaum betretenem Wege.

Denn diese Erzählung von der Majorin und dem Jäger Michael, von der ostpreußischen Gutsfrau und dem Heimkehrer aus Krieg und Gefangenschaft ist mehr als eine Geschichte zufälliger Begegnungen und privater Erlebnisse. Weil die Majorin nicht unversehrt, behütet durch diese Jahre gegangen, sondern als wacher und sehender Mensch, weil ihr Weg sie durch viel äußere Not und noch mehr durch innere Einsamkeit führte, hat sie ein klares Gefühl dafür, wie die Heimat vor den wiederkehrenden Soldaten steht: „wir alle sind Ihnen wohl viel schuldig." Aus diesem Schuldgefühl, das sich in dem zupackenden Menschentum der Majorin sofort in eine straffe Verantwortung umsetzt, entspringt der brennende Wunsch zu heilen, zu helfen, wiedergutzumachen, diesen Menschen, der erstarrt in Leiden, aus einer Hölle wiederkehrte, mit behutsamen Händen zurückzuführen, den Soldaten Michael heimzuleiten in ein Leben, das nicht mehr auf der Flucht ist vor jedem nächsten Tage. Immer stärker wird in der Frau die Erkenntnis, daß dies Helfen und Heilen nicht „nebenbei, so mit der linken Hand" geschehen könne, daß dieser Weg schwer und bitter ist und ohne Bereitschaft zum Opfer ungangbar. Doch während die Beziehung dieser beiden Menschen, die jeder in Schmerzen und Einsamkeit reiften, immer mehr in eine Unbedingtheit drängt, die alles andere in sich verbrennen möchte, stehn mahnend auf der andern Seite Sohn und Gesinde, Haus und Hof, all die vielfältigen Treueverpflichtungen, die aus dem bisherigen Schicksal unumgänglich erwuchsen. So bleibt der Majorin nur das eine: ihre Kraft und all ihr Herzblut hineinzugeben in eine sehr stolze und sehr gestraffte Entsagung, das Werk, das die Frau an dem Heimkehrer begann, als Mutter in Stetigkeit zu vollenden, „fortzugehen aus einem Land, in dem zu nehmen erlaubt ist, in ein Land, in dem nur zu geben erlaubt ist". Und am Schluß des Buches, als das Werk getan, steht wieder, wie am Anfang, die „einsame Herrin, vor der die Leute ihre Mützen abnehmen".

Ein wunderbarer Mensch ist die Majorin, eine Frau, auf deren Bild wir stolz sein dürfen in seiner herben Beispielhaftigkeit. Dennoch — das muß als Einschränkung gesagt werden — das Reich der Frau, sehr erfüllt, in seinen wesenhaften Tiefen gesehen, findet keine gleichwertige männliche Ergänzung. Gewiß, Michael ist ein „ausgebrannter" Mensch, aus unsagbaren Leiden wiedergekehrt, in einer tiefen Erstarrung des Schmerzes — könnte nicht dennoch, durch all das hindurch, eine neue Hoheit und Größe scheinen, die nur in geduldiger Arbeit freigelegt werden müßte? Es fehlt in diesem Buch, das ist sein entscheidender Mangel, das positive Erlebnis des Krieges, die über allem Grauen sieghafte Kraft der Menschenseele. Könnte Michael, aus dem Zerstörtsein herausgeführt, nicht zu einer höheren Vollkommenheit gelangen, zu einem freieren und gesteigerten Sein? Statt dessen wird sein Leben auf die alte Ebene zurückgeführt, auch innerlich, das ist das Entscheidende, in die ruhige Ordnung bäuerlichen Tageslaufs. Nicht der Mann, der den Krieg innerlich gemeistert hat, ist das Ergebnis, sondern der, der ihn vergessen möchte. Und die Frau bleibt nach wie vor die Stärkere.

Das Buch, in dem Mann und Frau, beide in ihren wesentlichen Werten geweckt, beide auf letzte Bewährungen geprüft, nebeneinander stehen, stark im Ertragen, stark im Überwinden — auf dies Buch warten wir immer noch. Lydia Ganzer-Gottschewski

Das Grimmingtor. Von Paula Grogger. Ostdeutsche Verlagsanstalt Breslau 1933. — Die Steiermärkerin Paula Grogger, deren jüngste Erzählung, der „Lobenstock", soeben erschienen ist, stellte sich mit dem „Grimmingtor" in die Reihe der ersten Dichterinnen des deutschen Schicksalsraumes. Es sind starke Menschen mit starken Gefühlen, mit hartem Trotz und wortkarger Liebe, die im „Grimmingtor" ihr Wesen treiben; die schaffige Frau Constantia und ihr Eheherr, Andreas Stralz, die prächtigen vier Buben, die sich oft nur schwer in ihre Evangelistennamen schicken; die Menschen des Dorfes um sie herum: die schwatzhafte Kramerin und der närrische Bäckenhansel, die zarte Rögerl und der gütige Pfarrer. Sie alle schlingt das Leben in seine kleinen und großen Kreise. Franzosennot und Krieg, Hochwasser und Erdrutsch bedrohen das Dorf, das sich dennoch behauptet in unzerstörbarem Werden, geduldig und stark in harter Arbeit, heiter und fromm im Kreis seiner Feste und seiner altüberlieferten Bräuche. Um sie alle blüht, immer gegenwärtig, die wilde Schönheit dieser Bergwelt, über ihnen ragt, unveränderlicher Weiser, der Grimming mit seinem sagenumwobenen Tor, das immer wieder lockt zu Wagemut und tödlichen Stürzen. In ihre Sprache, die noch die Wurzelknorrigkeit der Dialekte hat, ist alle Urwüchsigkeit der Wälder und Berge eingegangen; wie lebfrische Quellen springen die Verse bei Tanz und Spiel; altes Raunen der Legende geistert durch die stillen Täler und daneben ein lebendiges Fabulieren, das auch das schrecklichste Geschehen bald in die Versöhnlichkeit der Sage wandelt. Das alles fängt die Dichterin ein, mit gestaltenden Händen, deren Formkraft unerschöpflich ist, mit begnadeten Augen, deren Blick auch das Kleinste nicht entgeht, mit einer stillen Weisheit, die viel von den geheimen Dingen zwischen Mensch und Mensch, zwischen Himmel und Erde weiß. Und aus dem allen entsteht das Bild eines Stammes, der seine deutschen Ursprünge klar gewahrt hat, in einer Treue und Unmittelbarkeit, die unübertroffen ist. Lydia Ganzer-Gottschewski

Auf Marienhoff. Das Leben einer deutschen Mutter. Von Helene Voigt-Diederichs. Eugen Diederichs Verlag, Jena. — Dieses Buch von der holsteinischen Gutsherrin, die neun Kindern das Leben schenkte und immer heiter und bereit der Mittelpunkt und die Gestalterin des großen reichverzweigten Hauswesens war, muß immer wieder genannt werden, wenn wir nach echten Frauenbüchern fragen. Wie ein Zauberland tut es sich vor uns auf, die reiche und wunderbare Kindheit der neun Geschwister im grünen Dämmerdunkel des verwachsenen Gartens, in den Stuben und Winkeln des alten Hauses. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein mußte geschafft und gesorgt werden, doch waren auch die Feste reichlich über den Kreis des Jahres verteilt. „Niemals war die Mutter glücklicher, als wenn sie über das tägliche ‚satt, heil und rein' hinaus warme Augen und schimmernde Gesichter schaffen konnte." Und mußten nicht glücklich strahlende Augen von einer rechten Freude sprechen, da die Feste dieses Hauses so unmittelbar aus dem innigsten Miteinanderleben aller Familienglieder erwuchsen!

Das Buch „Auf Marienhoff", von der Tochter mit dichterischer Kraft gestaltet, ist ein Buch der Mutter. So bleibt denn auch die Gestalt des Vaters nur im Hintergrund des Erzählten. „Er hatte nicht, gleich der Mutter warm und blühend, ganz diesseits mitten in ihrem Leben, sondern stets ein wenig dahinter und darüber gestanden; der innigsten Liebe für ihn blieben Scheu und Andacht beigemischt." Aber wir spüren doch, wie die Verbundenheit der Eltern, ihr selbstverständliches Zueinanderstehen der glücklichen Kindheit der Neun erst den sicheren Grund und das tiefste Heimatgefühl schaffen. Und die Augenblicke, in denen sich, allen sichtbar, die Verbundenheit der Eltern zeigt, werden zu festlichen Höhepunkten. „Es war wunderschön, wenn Vater und Mutter, Seite hoch an Seite, zu Felde gingen." Oder es sei erinnert an die Leutebescherung zu Weihnachten: „Zum Schlusse stellte die Mutter sich neben den Vater, legte wohl auch ihren Arm in den seinen. — Dies war einer von den Augenblicken der Würde, wo die Eltern, eine freundliche Macht verkörpernd, für Sekunden zu einem einzigen Wesen zusammengeschweißt waren. Unverlöschlich zeichnete sich das Bild der Mutter als einer beglückten Schenkerin in die Herzen der Kinder, dies mochte eine der Stunden sein, wo sie voll Güte, Weisheit und Überschau am strahlendsten sie selber war."

Man muß dieses Buch lesen, nicht flüchtig und schnell, um es dann für immer aus der Hand zu legen, sondern so, als sei man selbst hineinbezogen in den Bannkreis des gastlichen Gutshauses. Wie wir aber auch darangehen, ob mit der einfachen Frage nach dem Ablauf eines Frauenlebens oder mit dem Wunsch nach dem Formen- und Farbenreichtum einer echten Dichterin — immer werden wir, beglückt und befriedigt, etwas von dem Inhalt des Buches in unseren Tag hinübernehmen. R. St.

N.S.-Frauenkalender 1936. Herausgegeben im Auftrage der NSDAP., Reichsleitung Hauptamt N. S.-Frauenschaft. Zusammengestellt von Ellen Semmelroth. Druck vom Münchner Buchgewerbehaus Müller & Sohn, München. — Zum drittenmal liegt der N. S.-Frauenkalender vor uns und erfreut durch seine reiche Fülle an Bildern, Aussprüchen und Gedichten, wie durch die Geschlossenheit und Geformtheit seiner Zusammenstellung.

Das Gesicht der deutschen Landschaft und die mannigfaltigen Wege vom Kunsthandwerk und Laienschaffen auf künstlerischem Gebiet zur echten, großen Kunst gaben das Grundthema für diesen Kalender ab, der nicht allein ein Frauenkalender, sondern darüber hinaus ein Kalender des ganzen deutschen Hauses ist. Neben der Wiedergabe künstlerischer und landschaftlicher Themen in Bild und Wort finden wir Blätter, die auf die verschiedenen Arbeitsbereiche der Frau verweisen, finden wir ein liebevolles Eingehen auf die Feste und Feiern im Jahresring. So wird denn auch dieser Kalender uns wie ein guter Freund durch das kommende Jahr 1936 begleiten, an dessen Ende wir auf dem letzten Blatt das immer gültige Mahnwort „Stirb und Werde" finden werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0344
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Frau in der Volksbücherei

Von Renate Dumont

In diesen Zeilen soll aus eigenen jahrelangen Erfahrungen über die Frau in der Volksbücherei etwas gesagt werden, und zwar nach zwei Richtungen. Es sei über die Frau gesprochen, die in der Volksbücherei beruflich arbeitet, sowie über die Frauen, die als Leserinnen zu ihr kommen. Ein paar grundsätzliche Auseinandersetzungen über die Volksbücherei an sich dürfen dabei nicht fehlen.

Etwas über Sinn und Aufgabe der Volksbücherei zu sagen, ist sehr nötig, um sie einesteils aus einer falschen Begriffsauffassung zu erlösen, der man noch heute erschreckend oft begegnet, anderenteils um eine gewisse Gleichgültigkeit ihr gegenüber zu beseitigen. Keine Zeit ist dazu so geeignet wie diese, die das Dritte Reich aufbauen will und schon manche veraltete Anschauung hinweggefegt hat. Der Hebel ist hier zunächst bei dem Wort „Volk" anzusetzen. Wie sehr ist dieser Begriff im Laufe der Jahre entwertet worden! Volk bedeutete ursprünglich eine Gemeinschaft gleichstämmiger Menschen, also Volksgenossen. Im Laufe der Zeiten wurde das Wort in dieser umfassenden Bedeutung eingeengt; es galt nun lediglich als Bezeichnung für „die unteren Schichten" im Gegensatz zu den „oberen Schichten". Die sozialdemokratische Strömung tat ihr möglichstes, in dieser Richtung den Klassenkampf hervorzuheben und zu verschärfen. Der so entwertete Begriff „Volk" wurde von Außenstehenden auch auf die „Volksbüchereien" übertragen. Eine Volksbücherei war ihrer Meinung nach eine Pflegestätte leichter und minderwertiger Unterhaltungslektüre für untere Schichten mit angeblich primitiven Ansprüchen, die sich aus Geldmangel keine Bücher kaufen konnten oder die Anschaffung aus mangelndem Interesse unterließen. Da man dieser Ansicht noch heute bedauerlicherweise recht viel begegnet, sei es mit aller Schärfe gesagt: Eine solche Auffassung ist durchweg irrtümlich und falsch, und wer sie verbreitet, sündigt am Geiste des echten Volkstums. Solange es kommunale öffentliche Büchereien gibt, wollten diese stets für das ganze Volk in der guten alten Bedeutung des Wortes da sein.

Es ist die Aufgabe und der Sinn der öffentlichen Büchereien, für jeden Einwohner der Stadt, der Verlangen nach Lesestoff hat, die für ihn geeigneten Bücher bereitzuhalten. Seitdem die Städte sich in den Dienst der kulturellen Aufgaben der Volksbildung gestellt haben, sind diese Büchereien Gemeinschaftsbüchereien für alle gewesen. Bewußt haben sie die Gesamtheit der Volksgenossen umschließen wollen, und es ist ihr Streben gewesen, das „Gemeinsame" aufzuzeigen. Heute muß das mehr denn je ihr Ziel sein. Eine moderne Bücherei will jeden einzelnen Lesehungrigen mit den verschiedensten Wünschen erfassen. Da steht der Arbeiter neben dem Akademiker, der Kaufmann neben dem Handwerker am Schalter. Alle eint gleiches Streben, alle wollen geistige Nahrung holen, teils zur Unterhaltung, teils zur Belehrung. Es ist die große Bestimmung der Volksbücherei, dieses Verlangen richtig zu erfassen und auszuwerten.

In welcher Weise hat die Bücherei die ihr sinnvoll gestellte Aufgabe praktisch anzupacken und zu erfüllen?

Auch hier sei zunächst einmal aus dem praktischen Leben eine Anfrage herausgegriffen. Wie oft hört man in erstauntem Tone: „Sie haben auch gute neue und literarisch wertvolle Romane? auch wissenschaftlich einwandfreie Werke aus allen Gebieten?" Ja, was denken diese Fragenden eigentlich von der Volksbildung? Um allem Polemischen aus dem Wege zu gehen, sei aus jahrelanger Erfahrung kurz auf das Positive in der Anschaffungspolitik einer Volksbücherei in großen Grundlinien eingegangen und damit der Weg aufgezeigt.

Hauptbedingung ist, daß nur gutes, sauberes Kulturgut aufgenommen wird. Gewiß muß das Unterhaltungs- und Erholungsbedürfnis der Leser Befriedigung finden. Aber „leichte" Bücher lesen heißt doch nicht „seichte" Bücher lesen. Irgendwelche Werte müssen die Bücher alle in sich haben, sei es nun für das Gemüt oder für die ganze Welt- und Lebenseinstellung. Sie dürfen keine Zerrbilder geben, nicht unnütze Luftschlösser vorgaukeln, die weder Wert noch Kraft haben. Die zuckersüßen Romane, in denen arme Mädels nach vielen äußerlichen Hindernissen von Grafen und Baronen geheiratet und auf ein prächtiges Schloß gebracht werden, haben für eine Lebenstüchtigung keinerlei Bedeutung. Es sei nur an die Romane der Courths-Mahler, Lehne, Birkfeld und ähnlicher Verfasser erinnert. Viel notwendiger ist es, die heranwachsende weibliche Jugend liest, wie man sich tapfer durch alle Schwierigkeiten kämpfen muß, und welches Glück ein bescheidenes Heim und eine gesunde Familie bieten. Man vergesse nie: Bücher sollen zu guten Freunden werden, und ihr Einfluß kann groß sein. Aus der Fülle der unterhaltenden Schriften dürfen darum nur die gewählt werden, die eine gewisse Wertbasis haben. Bücher sollen aber auch zur Selbstbesinnung und Konzentration führen. Für alle Ansprüche muß gesorgt werden, für leichte wie für schwere Lektüre, die schon ein gewisses Maß von Einfühlungsfähigkeit und auch ein Vorhandensein von Bildungsgut verlangt.

Genau so werden an die belehrende oder wissenschaftliche Literatur Forderungen gestellt. Sie mag auch noch so leicht gehalten sein für Anfänger, immer muß sie wissenschaftlich einwandfrei sein. Ebenso soll der ernsthaft Arbeitende, der schon Boden unter den Füßen hat, für weiteren Aufbau und Ausbau Mittel finden. So werden die Kreise enger und weiter gezogen, und doch bleibt immer ein gemeinsamer Quell für alle.

War als erstes die Sinnerfassung der Aufgabe zu betrachten, als zweites die praktische Verwirklichung im Aufbauprogramm, so gehört als drittes noch die Nutzbarmachung der erworbenen Schätze hinzu. Unendlich wichtig ist für die Aufgabe die Persönlichkeit des Bibliothekars, der den Ausleihdienst versieht. In den meisten Volksbüchereien ist dafür eine weibliche Kraft eingesetzt, da gerade sie dank ihrer sensibleren Veranlagung leichter Fühlung zu den Lesern gewinnt. Der Büchereraustausch kann nur dann fruchtbringend sein, wenn er auf einem Vertrauensverhältnis zwischen Leser und Bibliothekar aufgebaut ist. Der Frau ist das Mütterliche, das Fürsorgliche angeboren, und diese Eigenschaften kann sie gut in der Ausleihe realisieren. Zu dieser Veranlagung müssen natürlich weitgehendste Fachkenntnisse und ein reger, lebhafter Geist kommen, der sich für alle Fragen des Lebens interessiert. So kann die Frau Führerin zu Quellen echten Kulturgutes werden.

(Fortsetzung auf Seite 280)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0345
© Universitätsbibliothek Heidelberg

HERBST

Nun kam der Herbst.
Die wilde Glut der Farben
Hüllt er in blaue Schleier. Aus Geflicht
Von kühlen Nächten,
Schwung der Feuergarben,
Wuchs innerlich ein unversehrtes Licht.

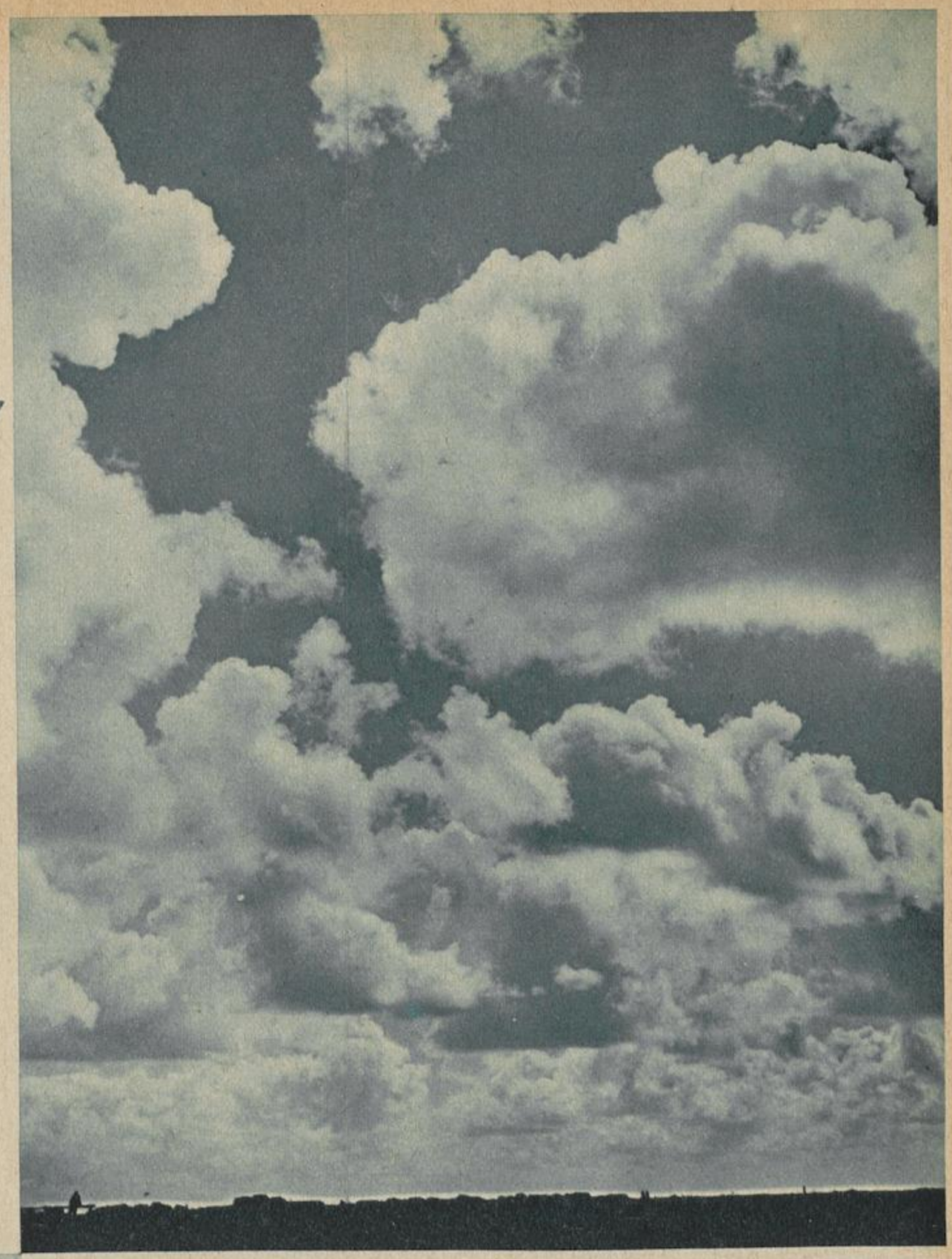


Photo: Thorlichen

Photo: Schröder

Nun kam der Herbst.
Und Blüten ließ er sterben.
Hat wilden Wunsch
im Wachsen abgestreift.
Brach süßen Traum
am Wirklichen zu Scherben.
In Schmerzen ist die schwere Tat gereift.

Nun kam der Herbst.
Den Überschwang der Seele
Schloß er zusammen
in die stumme Wucht.
Gebändigt in die Ordnung der Kanäle
Strömt alle Kraft zur Frucht.

Entnommen aus: „Ein Weg führt ins Ganze", von Gerhard Schumann, Tukan-Verlag, München

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0346
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Fortsetzung von Seite 278)

Es ist nun sehr reizvoll, einmal zu untersuchen, was die weibliche Leserin in der Volksbücherei sucht. Zum großen Teil will sie natürlich Unterhaltungsstoff haben. Gemütvolle und warmherzige Inhalte sind stets begehrt, doch auch die Spannung darf nicht fehlen. Hier muß besonders darauf geachtet werden, daß der Wunsch nach gemütvollem Schrifttum befriedigt wird, ohne in die schon erwähnte kitschige und süßliche Art einer Courths-Mahler, Lehne usw. auszulaufen. Man soll die Auffassungskraft der Leserinnen nicht unterschätzen. Wenn man vielen unter ihnen auch keine geistig komplizierten Romane anbieten kann, so darf man schon eine gewisse Wertbasis ohne weiteres festhalten. Abwechslungsreiche Schicksale edler Frauengestalten sind fast immer von starker Wirkung, so daß man diese auch als Biographien den Leserinnen geben kann. Stets sprechen die Geschichten von Frauen an, die ihr eigenes Ich aufgeben, um nur für das junge Geschlecht und einen ihnen vom Schicksal bestimmten Pflichtenkreis da zu sein, Frauen, die sich durch restlose Selbstverleugnung erhöhen und damit zu heldischen Gestalten emporwachsen, ohne die Blutwärme zu verlieren. — Für alle Grenzlanddeutschen und auslanddeutschen Probleme kann man die Frauen gewinnen, wenn sie mit lebenswarmen Schilderungen verbunden sind. Den abstrakten Fragen muß ein Erlebnis zugrunde liegen, an dem die Frau mit ihrem warmen Herzen teilnehmen kann, sie will mitleiden und mitlieben. Im allgemeinen betrachtet die Leserin die Bücher von ihrem weiblichen Empfindungszentrum aus, von ihrer Umwelt, sei es die der Familie oder ihres Arbeitsbereiches. Ausgehend von dieser Erkenntnis kann man die Frau auch stark für geschichtliche Stoffe interessieren, in Romanform sind sie ihr besonders leicht zugänglich. Die heldischen Gestalten unserer deutschen Geschichte von der Frühzeit bis in die Jetztzeit sind gerngesehene Begleiter weiblicher Lektüre. Um große Männer der Technik oder Politik ihnen nahe zu bringen, muß schon eine besondere Veranlagung für diese Gebiete vorhanden sein.

Die Bedeutung des Romans als Bildungsmittel sollte nicht unterschätzt werden. Auch ein guter Liebesroman kann für das Fühlen und Denken der Leserinnen richtunggebend werden, den Blick auf das Wesentliche richten, den ganzen Gesichtskreis erweitern. Er ist durchaus in der Lage, ethische Anschauungen zu übertragen, um so mehr, da gerade er die weitesten Kreise des Volkes erfaßt. Auch weltanschaulich kann er eine Mission erfüllen, wenn er nicht aufdringlich predigt, sondern seine Gestalten durch sich selbst wirken läßt. Um so dringender ist das Gebot, nur wertvolle Romane einzustellen und mit sicherem Instinkt das richtige Buch an den richtigen Leser zu bringen. Kurzgeschichten und Novellen werden kaum verlangt. Es soll immer eine ganze Geschichte sein. Es mag daran liegen, daß den Leserinnen die Gestalten des Buches so lieb und vertraut werden, daß sie ihre Helden und Heldinnen gern recht weit auf ihrem Lebensweg verfolgen möchten. Bei besonders schönen Büchern wird darum oft auch nach „Fortsetzungen" gefragt. Es kommt hinzu, daß dem wenig geschulten Leser im allgemeinen der stoffliche Inhalt des Buches alles bedeutet, für die künstlerische Form wird zunächst nicht viel Verständnis mitgebracht. Das Buch muß inhaltlich irgendwie schön und spannend sein. Die Kurzgeschichte und Novelle stellt aber schon größere Ansprüche an die literarische Urteils- und Genußfähigkeit des Lesers. Ihr Hauptreiz, etwas Bedeutungsvolles, Schicksalhaftes in künstlerisch stark konzentrierter Form, oft auch nur andeutungsweise zu geben, übersteigt zunächst die Empfangsfähigkeit der meisten Leserinnen. Um sie auch an diese Form heranzubringen und Verständnis dafür zu erwecken, gibt man gern ein Erzählungsbändchen zum Roman hinzu. Zum Vorlesen werden solche Bändchen natürlich immer gern genommen.

Bei der Behandlung der Frage, welche Bücher gern von Frauen gelesen werden, muß man sich natürlich vor Augen führen, daß es verschiedene Lesereinstellungen gibt. Der kleine Kreis von Leserinnen, die aus rein literarischem Interesse das Schrifttum verfolgen, wird natürlich alle irgendwie bedeutungsvollen Neuerscheinungen des Büchermarktes fordern. Die größere Schar der Leserinnen, die Unterhaltung suchen oder Belehrung und Erweiterung ihres Horizontes, wünscht Bücher, die ihren geistigen und seelischen Vorbedingungen entsprechen. Den Kreis der Aufnahmebereitschaft der Leserin immer zu erweitern, ihr Suchen nach guter Unterhaltungsliteratur zu vertiefen, ist Aufgabe der Bibliothekarin. In freundlichem Zwiegespräch müssen hier die vorhandenen Möglichkeiten gesucht und ausgebaut werden. Die Aufgabe der Frau am Schalter ist es, verständnisvoll auf die Wünsche ihrer Geschlechtsgenossin einzugehen und mit einem gewissen Fingerspitzengefühl ihr neue Wege zu weisen. Die Frau läßt sich in Lektüre gern leiten, wenn sie einen Führer findet, zu dem sie Vertrauen hat. Es ist erfreulich festzustellen, daß die weibliche Leserschaft einen hohen Prozentsatz aller Leser ausmacht.

N.S. Frauenkalender 1936

Künstlerischer Abreißkalender für die deutsche Frau. Herausgegeben von der Reichsleitung der N.S. Frauenschaft. Über 100 Blatt mit über 100 Bildern und 8 Kupfertiefdruck-Postkartenbeilagen

Zu beziehen durch jede Buchhandlung Preis RM. 1.50 Ab 50 Expl. RM. 1.35, ab 100 Expl. RM. 1.25

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0347
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

Roman von Margarete Kurlbaum-Siebert

5. Fortsetzung.

Dann immer wieder Helena. Ja, ihr mußte allerdings durchaus geholfen werden, da gab sie Oberon ganz recht. Nur, er hätte ihr lieber den faden Demetrius abgewöhnen sollen. Aber Oberon war auch nur ein Mann. Und dann, was sollte Helena in der Welt anfangen, bekam sie nicht den Demetrius? Einen andern wollte sie nicht; es war auch kein anderer im Ernste da. Und was gab es sonst in diesen Zeiten außer Heiraten für eine Frau? Kloster war auch nicht schön.

Ja, so etwas lesen nun unsere Männer, immer von solcher Anbetung, und dann müssen sie sich einbilden, es ist wirklich so. Es ist auch wirklich so; Shakespeare wußte Bescheid. Alle Männer werden immer nur bodenlos verwöhnt. Es fängt gleich bei den Müttern an.

Sie saß, das Buch im Schoß. Sie dachte nach. Ob Shakespeare auch mit ihr Mitleiden gehabt hätte? In ihrem schweren Erleben mit dem fremden Mann, der sie mit Gewalt, o ja, wenn es auch nur eine innere gewesen war, an sich gerissen hatte? Und sie sollte nun gut zu ihm sein, und sie vermochte es nicht. Und nun war sie deshalb nicht viel mehr denn ein menschliches Ungeheuer. Alle Menschen hielten sie dafür. Gewiß, Shakespeare war nur ein Mann, aber er schien doch mit Frauen mitfühlen zu können; er hatte das Mitgefühl für die ganze Welt. Sogar mit Oberon. Wie grausig unglückselig der war. Seiner eignen Frau so mitzuspielen, und das war nur ein Scherz. Aber Götter scherzten wohl so; bei ihnen kam es auf nichts an. Wenigstens ließ Oberon an die Bezauberung seiner Frau doch nicht auch den Bedienten, sondern unternahm sie selbst.

Sie wollte nun immerfort Shakespeare lesen. Nur —, seine andern Stücke konnten doch nicht auch so großartig sein? Es war nicht gut möglich. Oder vielleicht doch? Shakespeare war so hochberühmt, und wenn Hertwig Blassen hier seine Werke achtmal hatte, dann mußte es darum lohnen.

Sie schrak an der großen Stille um sich auf. Nicht einmal eine Uhr tickte. Da war in der Ecke eine schöne Standuhr, aber sie ging nicht mehr. Selbstverständlich nicht. War es schon um eins in der Nacht? Unmöglich. Nein, erst gegen elf.

Wie, wenn die Uhr doch nur zur verhängten Stunde stehengeblieben war, und heute mittag um eins war Hertwig gefallen?

Dann hatte er sterbend ihrer mit unendlicher Bitterkeit gedacht.

Sie stand erstarrend. Begreifen riß an ihr. Krieg war für Deutschland, Krieg für die Welt, aber um Deutschland und seine Auferstehung und Höllenfahrt ging dieser Krieg.

Die Schlacht brach herein in dieses wundervolle ruhige Zimmer. Da lagen sie draußen in Dreck und Schlamm. Tod übertobte sie in jeder Minute. Und sie schwangen selbst die Handgranaten in höchst geübtem Schwunge und mit jedem Grimm und mit jeder Begeisterung, und wollten nur treffen, treffen, den Feind drüben vor die Stirn, oder sie wollten ihm den Kopf wegfegen. Und die Nacht brüllte. Den Feinden drüben wurde der Boden unter den Füßen und der Schutz überm Haupt weggeschossen, und niemand dachte an anderes als so zu tun, hüben wie drüben. Leuchtkugeln kreuzten hoch in der Luft. Menschen waren nicht mehr sie selbst, sondern nur eingesetzt vom Weltenwillen. Was wollte er von ihnen allen? Wollte er aller europäischen Menschheit Untergang? Was hob sich aus den Zeiten?

Sie stand. Ihr eignes Sein schmolz ab. Sie lauschte in die Welt hinaus. Die Wände des Zimmers wurden ins Nichts aufgelöst. Sie war nur noch verloren in die Schrecken eines brennenden Weltalters.

Ihr irrender, angstvoller Blick fiel endlich wieder auf die Uhr vor ihr, erkannte sie. Das Zimmer mit der Zauberruhe seiner schirmenden Wände schloß sich wieder um sie.

Ich habe nichts von ihm gewollt. Ich nehme nichts von ihm an. Er ist mir ein fremder Mensch, sagte sie wieder laut zu seinem Zimmer.

Und wenn sie denn hier gelesen und sich ausgeruht hatte, wenn sie hier freundlichen Eindruck empfing, wenn sie sich hier gelabt hatte, nun, so hatte sie mit ihrer Arbeit auch Verdienstlichkeit, wenn auch noch so geringe, erworben.

Unter die Karten, die sie mitnahm, um sie in den Briefkasten zu stecken, schrieb sie noch:

Schreibe umgehend, wie es dir geht. Hörst du?

Die Luft draußen umwehte sie kühl und frisch.

Nun ist tiefer Winter und sie sind nicht zurückgekommen. Sie kommen auch nicht zu Ostern zurück, wie sie nicht zu Weihnachten kamen. Aber zum Herbst! Sie müssen kommen! Nur keinen neuen Winterfeldzug mehr!

Sie blieb jählings mitten auf der nächtlichen Straße stehen.

Und wenn er wiederkommt, dann wird er verlangen, daß ich mit ihm wohnen soll!

In dieser Wohnung oder in einer andern. Und vielleicht soll ich doch noch mit ihm auf sein altes Schloß ziehen!

Nein!

Verheiratet sein, als seine Frau leben, das kann ich nicht! sagte sie zitternd laut in die Nacht hinein.

Sie ging mühsam weiter.

Sie kam nach Hause, fand noch in der Speisekammer, in die sie eindrang, einige Labung, legte sich zu Bett und schlief auch traumlos und tief.

Aber von diesem Tage ab ging sie öfters in Hertwigs Wohnung, um dort zu sitzen und vor allem Shakespeare zu lesen.

Die Zusammenkunft.

Friederike erhielt ein Telegramm ihres Vaters: Hertwig versetzt. 10. Febr. einige Stunden Dresden. Wünsche, daß du hinfährst.

So war Befehl. Friederike hätte der Nachricht auch ohne ihn nicht zu widerstehen gewagt. Sie machte sich auf, fuhr lange Stunden hindurch mit Zügen, die nur stockenden Anschluß hatten, und kam am Abend in Dresden an.

Sofort nach ihrer Ankunft erkundigte sie sich nach dem Eintreffen des Soldatenzuges aus Rußland. Ja, welches Zuges denn? Von wo sollte er kommen? Aus welcher Gegend? Aus welcher Stadt? Sie wußte nichts Genaues. Man sah nach. Im Büro sagte man ihr: „Nein. Heute kommt kein Zug mehr aus Rußland. Morgen ja. Mehrere."

Schließlich, da ja der Zug heute abend bis mitternacht bestimmt nicht kommen sollte, ging sie in ein Gasthaus sehr nahe am Bahnhof, das ihr Martha empfohlen hatte, und nahm ein Zimmer. Ein älteres Zimmermädchen bediente sie leise und aufmerksam. Friederike erzählte ihr von ihrer Ratlosigkeit in betreff des Zuges. „Wenn ich mich nur für einen Augenblick vom Bahnsteig wegrühre, so muß ich mich ängstigen. Mein Mann weiß nicht, daß ich hier auf ihn warte."

Hermine, das Mädchen, meinte freundlich, da werde sich der Herr Gemahl aber sehr freuen, und sie wußte sogar Rat. Ihre Schwester war an einen Bahnbeamten, der drüben auf dem Bahnhof selbst Dienst tat, verheiratet. Ihn wollte Hermine noch heute Abend fragen. Er würde mit Sicherheit die Ankunft aller Soldatenzüge wissen und konnte auch vor dem Einlaufen des Zuges Nachricht geben. Friederike würde vielleicht einmal stundenlang auf dem Bahnsteig warten müssen. Oh, ja, solche unvorhergesehene Verspätung kam vor. Aber ganz verpassen würde sie den Zug nicht.

„Daß ich nur irgendwo eine Stätte habe", meinte Friederike.

Sie brachte die Nacht in ängstlichem Halbschlummer zu. Immer fuhr irgendein Zug ein; immer war es, da kam Hertwig Blassen durch die Tür und stand in einer Ecke und sagte, ohne Laut oder Wort, er hatte ganz andere Möglichkeiten, sich verständlich mitzuteilen: Nun hast du meinen Zug auf dem Bahnhof elend vorübergehen lassen, und nun bin ich deshalb tot. Aber nun bringe ich dich doch noch in die ewige Verdammnis, und die bist du allein wert.

Sie fuhr in Entsetzen hoch. Da graute draußen der blasse Morgen.

Sie klingelte schrill nach Hermine. Sie fragte sie: „Haben Sie Ihren Bräutigam draußen im Felde?"

Hermine schüttelte den Kopf. O nein, das lag alles längst hinter ihr. Sie war eine Kriegerwitwe. Ihr Mann, ein Werkmeister in einer Lokomotivfabrik, fiel sofort bei Tannenberg. Sie hatte daheim drei kleine Kinder. Hier im Hotel verdiente sie gut; sie war vor ihrer Verheiratung hier Zimmermädchen gewesen. Jetzt versorgte ihre Mutter daheim die Kinder.

„Ja", sagte Friederike. So war nun alles Leben ringsumher immer.

Sie zog sich an. Hermine umsorgte sie. Das Haus war nicht voll; sie konnte sich um Friederike bekümmern. „Ich kann doch nichts anderes tun als immer nur warten, durch alle diese Stunden warten", sagte Friederike. „Ich kann nicht einmal für eine kurze Zeit auf die Straße gehen."

„O doch", redete Hermine zu. „Der Zug wird bestimmt Stunden vorher durchgesagt. Anders geht es auf einem so großen Bahnhof nicht."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0348
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Brautpaar. Scherenschnitt einer Leserin der NSFW. (Norddeutschland)

Antwort auf viele Fragen

Anläßlich der „Ratschläge für Mütter und ihre Kinder" sind mir viele Arbeiten von Müttern und Kindern zugegangen, von denen ich hier zunächst nur einige abbilden kann. Ich habe auch manchen Brief mit Fragen erhalten, die ich ihres allgemeinen Interesses wegen vor allen Leserinnen ausführlich darstellen will, obwohl ich sie bereits einzeln beantwortet habe. Ich werde das bei der Weiterführung der Ratschläge auch in Zukunft so halten, weil mir das Wiedererwachen der Freude am eigenen kleinen Werk und die Führung dieser Freude zu neuen Aufgaben im Augenblick wichtiger und wertvoller erscheint, als mancher Aufsatz allgemeinen Charakters. Ich bitte alle, an dieser gemeinsamen Aufgabe mitzuarbeiten. Ich möchte wissen, wo es fehlt, wo Rat und Auskunft nötig sind, und ich möchte auch zu einem kleinen Teil die Freude miterleben, die das stille und heimliche Schaffen in den Abendstunden bewirkt. Ich muß hier auch aussprechen, daß ich durch viele Briefe Neues hinzugelernt habe. Dieses Neue möchte ich an die unsichtbare Gemeinschaft der Leserinnen weitergeben.

Zu den Fragen folgendes:

1. Bemalte Scherenschnitte. Will man einen Scherenschnitt aus weißem Papier bemalen, dann muß man ihn zuvor aufkleben. Für weiße Scherenschnitte ist besonders das Reichsadlerpapier (Bogen 2 Pf.) geeignet. Verschiedene Leserinnen haben für weiße Scherenschnitte hartes Zeichenpapier verwendet, den Schnitt bemalt und erst danach aufgezogen. Dieser Weg hat drei Nachteile. 1. Das Papier wellt sich und läßt sich nur mühsam aufziehen, 2. die Farben laufen beim Aufkleben aus, 3. der so bemalte Scherenschnitt erweckt den Eindruck einer kolorierten Zeichnung. — Ist der weiße Scherenschnitt mit Stärke aufgeklebt worden und hat man ihn gut trocknen lassen, dann bemalt man ihn mit einem

Steckenpferdreiter. Arbeit einer Leserin der NSFW. (Norddeutschland)

Kleines Karussell. Arbeit einer Leserin der NSFW. (Norddeutschland)

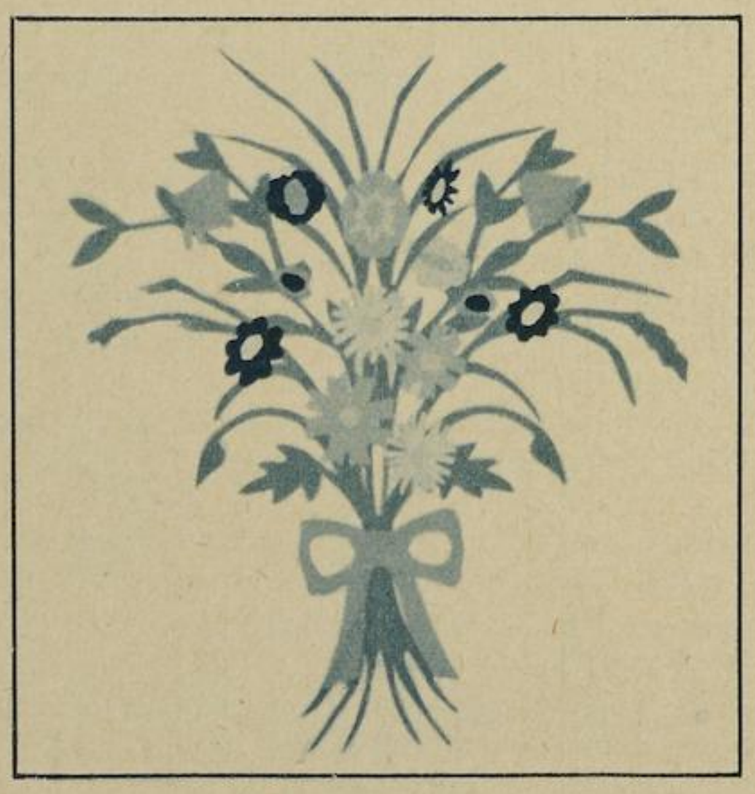
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0349
© Universitätsbibliothek Heidelberg

spitzen Pinsel oder mit der Redisfeder (Nr. 1), und zwar so, daß der Charakter des weißen Scherenschnittes nicht verloren geht. Das Weiß des Papieres muß in der Gesamtfarbigkeit mitsprechen. (Die Farbe wird in die Feder mit dem Pinsel eingefüllt, indem man sie unter dem Aufsatzbügel der Feder einstreicht.)

2. Farbige Scherenschnitte. Selbstverständlich kann man farbige Scherenschnitte aus verschiedenen farbigen Papieren zusammensetzen. Eine Leserin hat einen sehr schönen Blumenstrauß aus sieben Farben geklebt. Stengel und Blätter sind zusammenhängend aus grünem Papier geschnitten. Darauf wurden die Blüten aus verschiedenen Farben gesetzt. — Es kann auch ein Bild aus vielen einzelnen Scherenschnitten zusammengesetzt werden. Z. B. „das Dorf". Bäume, Häuser, Wagen, Menschen und Tiere sind einzeln in verschiedenen Farben geschnitten und dann zur Einheit „Dorf" zusammengesetzt.

3. Innenlinien werden mit der Nadel gestochen. Eine Leserin schreibt: „Ich habe ein Brautpaar geschnitten für eine Hochzeitsgratulation. Nach dem Ausschneiden war ich enttäuscht, weil nur die Umrißlinien stehen blieben und nichts von der Innenzeichnung (Gesichter, Kleidung) zu sehen war. Ich fragte mich, ob man nicht die Innenlinien mit einer feinen Nadel durchstechen könnte. Über die Wirkung dieser Lösung war ich ganz beglückt." (S. Abb.) Bei feinen Innenlinien, die man nicht mit der Schere ausschneiden kann, ist die Nadel sehr geeignet, nur muß man dazu dunkle Papiere verwenden und stets von der Rückseite her einstechen. Die siebenbürgischen Bauern stechen so Sprüche, Jahreszahlen und Blumen in ihre Scherenschnitte.

4. Aufkleben. Eine Leserin verwendet zu ihren Scherenschnitten in der Hauptsache das Futter aus alten Briefumschlägen. Sie hat Mühe mit dem Aufkleben, wie ich es im Ratschlag I vorgeschlagen habe, „da so dünne Scherenschnitte leicht zusammenrutschen". Bei dünnen Papieren wählt man den umgekehrten Weg. Der Scherenschnitt wird rückseitig auf einer Unterlage so aufgelegt, wie er kleben soll. Dann bestreicht man den Karton oder das Papier, auf dem die Ausschneidearbeit halten soll, mit Stärke und legt ihn genau über die Unterlage, reibt die Scherenschnitte fest



Blumenstrauß.
Farbiger Scherenschnitt einer Leserin der NSFW. (Süddeutschland)

Tanzende Kinder. Arbeit einer Leserin der NSFW. (Süddeutschland)

und trocknet den Karton wie beim ersten Verfahren mit mehreren Blättern Zeitungspapier.

5. Luftschaukel und Karussell. Viele Leserinnen haben die Aufgabe „Luftschaukel" und „Karussell" versucht. Die Luftschaukel ist fast allen sehr gut gelungen, das Karussell hat Schwierigkeiten gemacht, weil sehr viele versucht haben, das „Ringsherum" des Karussells durch Verkürzung darzustellen. Verkürzung ist beim Scherenschnitt nicht möglich, denn der Scherenschnitt ist eine reine Flächenangelegenheit. Verkürzung würde durch das Übereinander verschiedener Dinge nur verunklärend wirken. Es genügt also vollauf, wenn nur der Vordergrund dargestellt wird.

6. Entwürfe zu Kreuzstichstickereien. Eine Leserin hat ihren Scherenschnitt „Baum und Vögel" unter durchsichtiges Millimeterpapier gelegt und in genauer Quadratfolge einen Kreuzstickerei-Entwurf gemacht. Sie schreibt dazu: „Gleich mit Kreuzen zu arbeiten, davor habe ich mich gescheut. Ich habe aber eingesehen, wie leicht es geht, eine Arbeit so aufzubauen. Ich habe nun ein Kissen ohne Zeichnung gleich in Kreuzsticharbeit entworfen und bin nun dabei, es zu sticken. Die Scherenschnittarbeit hat mir Mut gemacht." So ist es recht. Diese Leserin hat meinen Weg verstanden. Erst gilt es einmal Mut zu haben, dann erringt man auch den Sieg.

Ich schließe mit einer Stelle aus einem Brief aus Süddeutschland: „Ich hatte schon fast keine Lust mehr an meiner eigenen kleinen Arbeit in den Abendstunden, weil ich ganz allein damit war und auch fürchtete, alles nur falsch zu machen. Diese Furcht kommt von der Schule her. Durch die ‚Ratschläge' habe ich wieder von neuem Freude daran gefunden. Ich erlebe auch, wie sich meine Bekannten dafür interessieren. So verschenke ich jetzt alle Arbeiten. Die größte Freude ist eben doch das Arbeiten selber und nicht allein das, was dabei herauskommt." So wollen wir gemeinsam, jeder für sein Teil, zur Vermehrung dieser Freude beitragen.

Hans-Friedrich Geist, Lübeck

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0350
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Fortsetzung von Seite 281)

Friederike ging durch die Straßen. Alle Menschen erschienen ihr bekümmert und besorgt, für den Krieg und für die Kämpfer. Sie trat in die feierlichen Hallen der herrlichen Bildergalerie. Die alten betreuenden Männer versprachen, als sie ihre fernsprecherischen Wünsche vortrug, zuverlässig aufzupassen. Sie stieg zu den Sälen voll gewaltiger Pracht aufwärts. Aber sie konnte keine Bilder ansehen. Scham überwältigte sie auch hier. Ich verstehe nichts davon. Diese Bilder sollten sehr kostbar sein, warum? Sie war auch vor ihnen ratlos. Dann sanken vor den wunderbaren Werken dennoch Schranken ihrer Seele. Feierlich entrückte Welt leuchtete ihr auf. Aber die vollkommene Bezwingung auch allen Weltenwehs ließ sie dennoch erschauern. Sie dachte: Ich bin allerorten immer nur ungebildet! und fuhr auf: Diese Bilder machen mich toll!

Sie wollte fort, nur fort. Sie kehrte im Flur dennoch noch einmal um. Wohin sollte sie? Was konnte sie beginnen? Diesen langen Tag hindurch. Sie konnte nicht spazieren gehen. Sollte sie immerfort nur lesen? Die meisten Bücher kamen ihr abgeschmackt vor. Sollte sie den ganzen Tag in dem fremden Hotelzimmer hin- und hergehen?

Und wenn dieser rätselhafte Zug überhaupt nicht kam?

Sie holte das verknüllte Telegramm ihres Vaters aus ihrer Tasche. Wenn der Vater so genau Bescheid gewußt hatte, daß Hertwig hier ankam, so erfuhr er vielleicht auch, wenn er hier nicht eintreffen konnte. Und hatte er daran gedacht, sie hierher zu befehlen, so kam ihm vielleicht auch der Gedanke, sie im Notfall zurückzurufen, über Schwelm.

Hatte Hertwig von diesem Befehl gewußt? Hatte er ihn veranlaßt? War hier eine Verabredung der Männer gegen sie?

O nein, daran glaubte sie nicht. Hertwig hatte ihr seit Wochen nicht mehr geschrieben. Sie waren einander wieder so fremd wie jemals. Viel, viel fremder. Nun wußte er auch, daß sie nichts miteinander gemein hatten.

Aber der Vater wollte, daß sie hierher kam. Ja, er mochte keinen Vertrag, den sie nicht erfüllte. Sie, seine Tochter.

Sie lief durch die strahlenden Säle der Galerie hin und zurück. Ein fremder Mann sprach sie mit der Frage an, ob sie nicht vor einigen Monaten als Malerin in Paris tätig gewesen sei. Sie mußte doch lächeln. „Nein, ich verstehe nichts von Malerei." Da wollte er ihr erklären; er sei ein Maler. Er war ein Ausländer. Sie merkte, daß seine Frage nur eine Anknüpfung gewesen war. „Nein, nein", sagte sie, „ich habe keine Zeit." Sie eilte aus der Galerie fort und dachte nachher: Wie ein Dorfmädchen benimmst du dich. So etwas endet man mit einer Handbewegung. Sie war wie vor einem Entführer geflohen.

Auf der Straße zwang sie sich zu langsamem und besonnenem Gehen. Ich muß geduldig werden und ruhig.

Sie ging in ihr Hotel zurück, kaufte unterwegs Zeitungen und Bücher. Aber sie konnte nichts lesen. Die Zeitungen mit ihren großen schmerzlich erhabenen Nachrichten taten ihr weh. Die Bücher, die sie aufgerafft hatte, beleidigten sie durch eine ihr anmaßend erscheinende Spitzfindigkeit.

Der Tag neigte sich endlich doch. Hermine brachte Tee; sie plauderten miteinander. Im Bekanntenkreis Hermines waren fast sämtliche Männer, die hinausgezogen waren, gefallen.

Hermine sagte endlich: „Im übrigen kommt nun der Zug in einer halben Stunde."

Friederike sprang auf. Ihre Hände flogen. Hermine half ihr beim Anziehen ohne zu fragen oder eine Bemerkung zu machen.

Ja, jetzt würde der Zug kommen, bestätigten alle auf dem Bahnhof.

Trotz der Unsicherheit der Ankunftszeit warteten viele Leute. Friederike ging den langen Bahnsteig hin und zurück. Draußen schloß jetzt tiefe Dunkelheit die Welt ab.

Die Riesenaugen des Zuges glühten endlich doch heran, nahten, wurden bedrängend. Der schmale Bahnsteig füllte sich sofort mit Männern aus dem Zuge, auf die viele Leute hier, Männer und Frauen, zueilten.

Friederike trat aus dem Getümmel an die Seite. Alle diese Soldaten waren ihr ganz fremd. Das war nicht das Regiment. Niemand vom Regiment. Hertwig Blassen hatte sich also gänzlich vom Regiment gelöst? Wohin wollte er nun? Aber er war wohl überhaupt nicht in diesem Zuge.

Da kam doch noch ein Bekannter von früher, ein Offizier des Regiments. „Herr Wichura", redete sie ihn schnell an, „bitte, guten Tag, bitte, aber wo ist mein Mann? Ist er nicht mitgekommen?"

Der Angeredete stand. „Gnädige Frau, welche Überraschung! Der Gemahl? Natürlich vorhanden. Dort hinten. Er ahnt ja nicht ... Ich hole ihn sofort." Er ging.

Sie selbst sah jetzt, nun das Gewühl abgeströmt war, Hertwig. Da stand er mit anderen Offizieren in einer Gruppe, unbekümmert, die Hände in den Manteltaschen. Er drehte ihr den Rücken zu und unterhielt sich lebhaft, seinen Bewegungen nach. Rittmeister Wichura trat an ihn heran und berührte seine Schulter. Jetzt mußte er ihm mitgeteilt haben: Ihre Frau ist hier, denn Hertwig fuhr herum wie gestochen. Seine schnellen Blicke folgten dem Wink des andern, wurzelten in den ihren, und auch seine Blicke waren wie entsetzt. Er löste sich von den andern und kam. Jene andern mit ihm, ihr ganz unbekannte Männer, drehten sich nach ihr um. Aber nur für eine Minute.

Sie fühlte, sie war aschfahl, faltete die Hände über ihrer Tasche, hob sie gegen die Brust, beugte seufzend das Haupt. Hertwig war zuerst rasch gegangen. Jetzt kam er immer langsamer, sie mit dem Blick umfassend. Er lächelte sehr überlegen. Er stand vor ihr, da wurde auch er befangen, beugte sich über ihre zitternde Hand, faßte sie für einen Augenblick fester, um ihr Ruhe zu geben, und sagte: „Du! Eine Überraschung. Woher wußtest du?"

„Vater hat telegraphiert."

„Daß du hierher kommen solltest?"

„Ja." Sie setzte hinzu: „Aber ich wäre auch so gekommen."

„Ei, wie freundlich", sagte er. Aber sie wollten sicherlich nicht länger hier auf dem zugigen Bahnhof stehenbleiben. Einen Augenblick! Er ging schnell zu seinen Kameraden zurück, kam sofort wieder. Nun, wohin? Sie habe Befehle? Seit wann sei sie hier? Seit gestern abend? Sie sei im Europäischen Hof abgestiegen? Sehr schön. So wollten sie dort bleiben. Er habe bis zum andern Morgen um sieben Uhr Zeit.

Unten an der Treppe bot er ihr den Arm. Sein Bursche kam, dem er wegen seiner Sachen Auftrag gab. Sie gingen stumm über den Bahnhofsplatz. Friederike zog ihren Arm aus dem seinen. Es sei ihr so ungewohnt.

Im Hotel bot der Beamte an der Meldestelle ein Doppelzimmer an. Es sei nicht nötig, sagte Hertwig, wenn ein Zimmer neben dem seiner Frau frei sei. Es war vorhanden. Sie fuhren aufwärts.

Sie fand ihn sehr dunkel im Gesicht geworden, in allem Sein hager und sehr knapp. Sie dachte, ja, so war es nun, und sie konnte ebenso gut mit Wichura oder wer da sonst noch war, verheiratet sein. Sie zwang sich zur Erkundigung, gewiß habe er anstrengende Tage hinter sich. Sie meine, diese letzten, die Reise. Alles andere sei ja immer nur übermäßig anstrengend.

„Es läßt sich aushalten", antwortete er.

Sie traten in ihre Räume ein.

Wirklich hübsch von ihr, lobte er nochmals, daß sie diese Reise hierher gemacht hatte. Sie stand noch in Hut und Mantel. Ablegen wolle sie doch?

„Ja. Gleich."

Sie ging in ihr Zimmer, klopfte danach bei ihrem Mann an. Er hatte seinen Koffer geöffnet und eine bequemere Jacke herausgenommen. „Ich bin müde zum Hinschlagen wie ein Klotz", sagte er, und sie sah die scharfen Zeichen einer namenlosen Abspannung in seinem Gesicht.

„Nun komme ich auch noch heute", meinte sie niedergeschlagen.

„Kleines Friedel", sagte er freundlich, „so war es nicht gemeint. Laß dich anschauen. Wie du dich verändert hast. Früher warst du schön wie ein Waldtraum. Jetzt beinahe wie ein Mensch."

Sie setzte sich in einen der tiefen Sessel am Tisch. Hertwig stand unruhig auf. „Wenn du entschuldigst —, ich möchte doch ein gründliches Bad nehmen. Es ist unglaublich, wie einer dort drüben verdreckt." Er lächelte. „Hätten wir nicht gestern die halbe Nacht in Thorn gelegen, so hätte ich heute vor dir im Vollbart erscheinen müssen. Du hättest mich unter keinen Umständen erkannt. Sogar mein Rasierzeug war mir weggekommen."

„Wohin bist du jetzt befohlen?" fragte sie. „An welche Front?"

„Balkan", antwortete er nur.

„Du bist ja sogar Rittmeister", sagte sie.

„Ja", entgegnete er. „Ich wollte nicht als Leutnant da unten eintreten. So bin ich innerhalb von zwei Monaten Oberleutnant und Rittmeister geworden."

Sie hatte nicht einmal etwas davon erfahren. Solche Tatsache war doch auch für sie nicht unwichtig.

Er ging.

Sie mochte nicht im Zimmer auf ihn warten sondern ging aus dem Hause, um mehrere Päckchen Schokolade und Zigaretten zu kaufen.

Hertwig saß rauchend in seinem Zimmer, als sie wiederkam, legte Zeitung und Zigarre fort.

Auf ihren Vorschlag gingen sie ins Speisezimmer hinunter, um zu Abend zu essen. Er hatte, während sie sich umzog, in das festliche Gewand, das sie ausdrücklich mitgebracht hatte, einen großen Veilchenstrauß für sie gekauft. „Armer Schatz, sonst habe ich gar nichts. Ich wußte ja nicht, daß du kamst."

(Fortsetzung auf Seite 291)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0351
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für viele Gelegenheiten

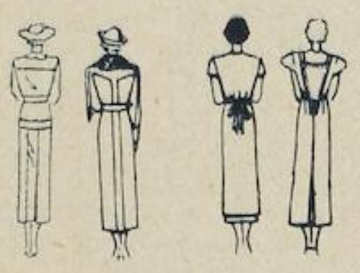
59354 W

28087 M

3295 K

59357 W

25002 K



25001 M

59354 W Kleidschürze aus gemustertem Stoff mit seitlich breitem Übertritt und aufgesteppten Taschen. Erf. 4,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIX Rücks. für 104 cm. Beyer-Schnitte für 88, 96, 104 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

28087 M Mantel aus dunkelblauem, weiß und hellgrau meliertem Tweed. Dazu passend der hellgraue Lammfellkragen und der blaue Ledergürtel. Erf. 3,15 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt II Rücks. für 104 cm. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg. Photo: Winterfeld.

59357 W Praktisch und kleidsam ist die Schürze aus kariertem Baumwollstoff. Rückwärts aufgeknöpfter Latzteil. Erf. 2,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIX Vorders. für 96 cm. Beyer-Schnitt für 96 cm Oberweite erhältlich. Preis 65 Pfg.

3295 K Zweiteiliges Kleid aus mittelsandfarbigem Wollstoff. Braune glänzende Seide ergibt den Kragen und die Aufschläge. Die Knöpfe sind mit braunem Garn übersponnen. Erf. 3,80 cm Stoff, 95 cm breit, 25 cm Seide, 110 cm breit. Schnitt VIII Rücks. für 104 cm. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Zeichnungen: Bannitz, Hartung, Beyer-Atelier

25002 K Schlicht und vornehm wirkt das Kleid aus mittelfarbigem Wollstoff mit reichem Biesen- und Stepplinienschmuck. Erf. 2,40 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt IV Vorders. für 100 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

25001 M Passend zum Kleide 25002 K ist der kragenlose Mantel, der mit einem Schal getragen werden kann. Aufschläge aus Pelz oder Pelzstoff an den tief eingesetzten Ärmeln. Taschen mit Stepperei. Erf. 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt III Vorders. für 100 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Die naturgroßen Schnitte zu allen hier gezeigten Modellen befinden sich auf dem Beyer-Schnittbogen, der bereits Heft 8 beilag.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0352
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleidsame Schnittformen

Für Jungen und Mädel

47143MK 47152V 47153V

59550MK

47305KK

47275V

Foto: Dr. Weller, Zeichnungen: M. Sperxun

47337KK

47248MK 47330KK 47263MK

47143MK Das Schulkleid aus braunem Wollstoff erhält Kragen und Aufschläge aus braun-sandfarben gestreifter Seide. Erford. 2,10 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt XII Vorders. für 7 Jahre. Beyer-Schnitte für 7, 9 und 11 Jahre. Preis 65 Pfg.

47152V und 47153V Die blaue Flanellbluse ergibt mit dem grauen Wollrock einen hübschen Anzug. Erf. 1,70 m Blusenstoff, 80 cm breit und 1,50 cm Rockstoff, 95 cm breit. Schnitte XIII und XIV Vorders. für 14 Jahre. Beyer-Schnitte für Bluse (47152 V) und zum Rock (47153 V) für 10, 12 und 14 Jahre, zum Preise von je 30 Pfg. erhältlich.

47305KK Knabenanzug mit glattgearbeiteter Gürteljacke. Erf. 2 m Wollstoff, 130 cm breit. Schnitt XV Vorders. für 10 Jahre. Beyer-Schnitte für 8, 10 u, 12 Jahre. Preis 65 Pfg.

47275V Kleidsames Hütchen aus Ledersamt. Erf. 50 cm Stoff, 70 cm breit. Schnitt XVI Rücks. für 10 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre. Preis 30 Pfg.

47337KK Zweireihig geknöpfter dunkelblauer Matrosenmantel für kleine Knaben. Erf. 1,10 cm Stoff, 130 cm breit. Schnitt XVI Vorders. für 5 Jahre. Beyer-Schnitte für 3 Jahre, Preis 30 Pfg., und für 5 und 7 Jahre, Preis 65 Pfg.

47248MK Passenmäntelchen aus Samt mit weißem Pelzkragen. Schräg aufgesetzte Taschen. Erf. 1,65 cm Stoff, 90 cm breit. Schnitt XVII Vorders. für 5 Jahre. Beyer-Schnitte für 3 Jahre, Preis 30 Pfg., für 5 und 7 Jahre, Preis 65 Pfg.

47330KK Praktischer Mantel aus kräftigem Wollstoff oder imprägniertem Garbadine. Erf. 2,50 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XVII Rücks. für 14 Jahre. Beyer-Schnitte für 10 und 12 Jahre, Preis 65 Pfg., und für 14 Jahre, Preis 90 Pfg.

47263MK Mädchenmantel in einfacher Schnittform. Mit schmalem Pelzstreifen. Erf. 2,35 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XVIII Rücks. für 14 Jahre. Beyer-Schnitte für 10 und 12 Jahre, Preis 65 Pfg., und für 14 Jahre, Preis 90 Pfg.

59550MK Zwei reizende Festkleidchen aus weißem Schleierstoff für kleine Mädchen nach einem Schnitt. Die Applikation beim linken Kleidchen zeigt ein hübsches Blumenmuster in Rot und Grün. Ein schmales Zierkäntchen in grünem Zierstich und rotem Langettenstich schmückt Kragen und Ärmel. Das Beyer-Abplättmuster Nr. 11518/I kostet 18 Pfg.

Das rechte Kleidchen zeigt ein Schmetterlingsmuster in hellblau. Applikation und Stickerei sind leicht nach dem Beyer-Muster Nr. 11519/I, Preis 18 Pfg., auszuführen. Erf. für ein Kleidchen etwa 75 cm Stoff, 110 cm breit. Schnitt III Rücks. für 3 Jahre. Beyer-Schnitte für 3 Jahre, Preis 30 Pfg.

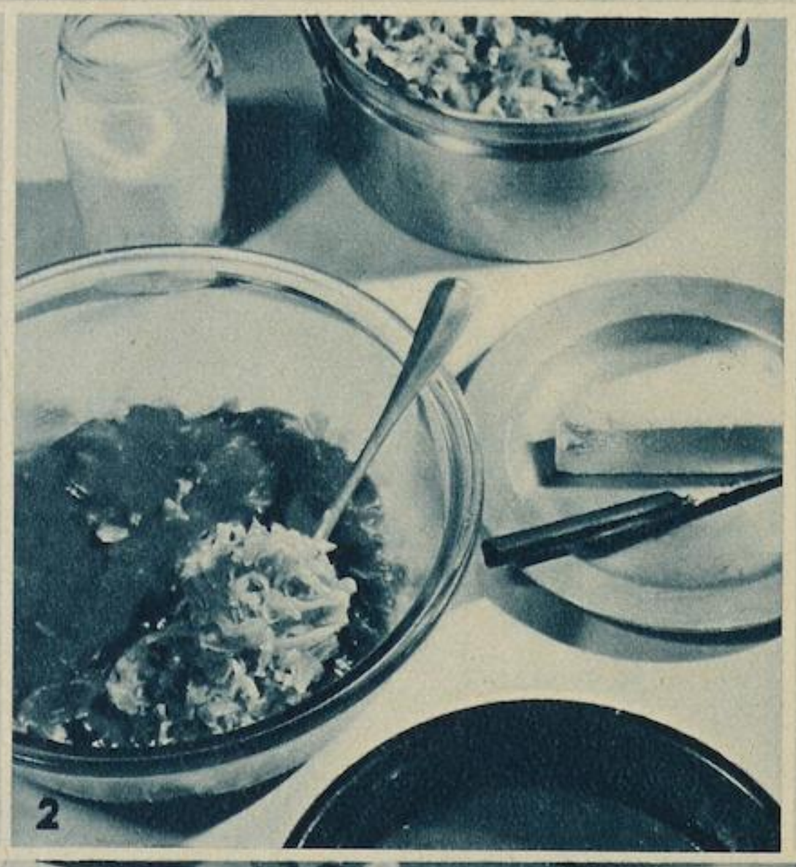
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0354
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Woche vegetarisch

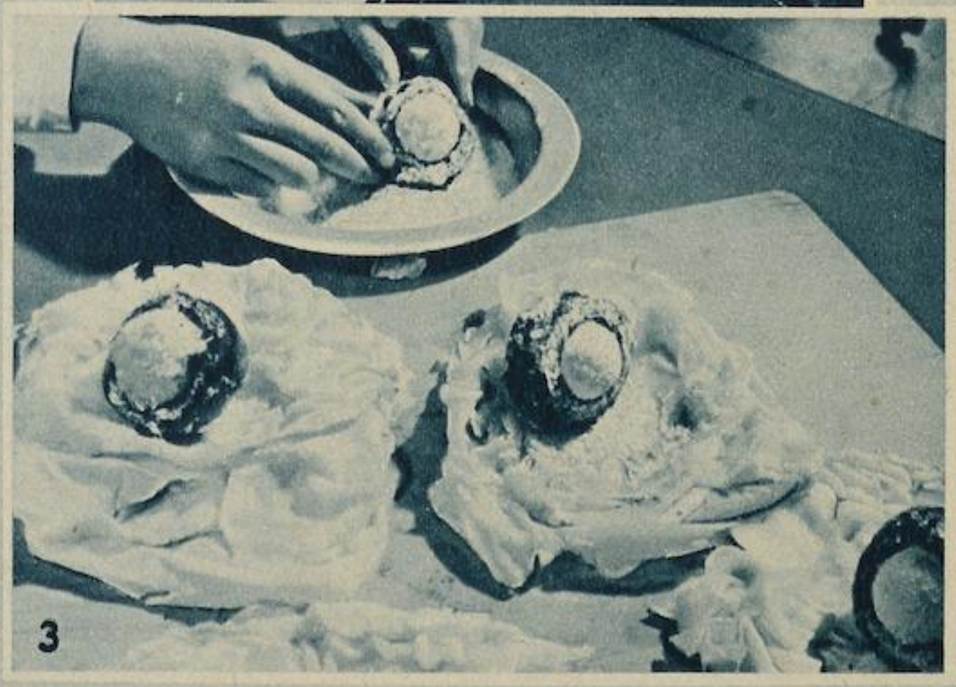
Herbst

Sonntag: Rohgemüseplatte · Blumenkohl auf Reissockel · Kastanienberg
Abends: Gefüllte Eier · Grüner Salat.
Montag: Grünkernklöße mit Spinat · Brombeerspeise
Abends: Salat · Nudeln mit gefüllten Pilzen
Dienstag: Obst und Nüsse · Kohlrabiförmchen mit Kartoffelmus
Abends: Grüne Bohnen · Haferflockenplinsen
Mittwoch: Gerstenspinatpudding mit Kräutersoße Birnen-Pflaumenspeise
Abends: Krautrollen mit Ei
Donnerstag: Kraut mit Tomaten · Gefüllte Grießklöße
Abends: Kohlrabisalat mit Pilzen · Quarkbrote
Freitag: Gefüllte Paprikaschoten · Kartoffeln · Apfelschaumspeise mit Preißelbeeren
Abends: Panierter Kürbis · Apfel-Birnenspeise mit Weizenflocken
Sonnabend: Überbackener Sellerie · Pudding mit Birnen
Abends: Kartoffelkroketten mit Sauerkrautsalat

1



2



3

Kastanienberg (Abb. 1)

Zutaten: 500 g Kastanien, 4-5 mittelgroße Äpfel, etwas Wasser, etwas Milch, 2 Löffel Zucker, 1/4 l Schlagsahne, 1 Löffel Zucker, 2 Löffel gehackte Nüsse.
Die Kastanien werden geschält und mit kochendem Wasser überbrüht, worauf man die Haut abzieht. Dann kocht man sie unter Beigabe von je einer kleinen Tasse Milch, Wasser und etwas Salz gar und läßt die Flüssigkeit fast ganz abdampfen. Die Äpfel werden geschält und geraspelt. Man preßt die Kastanien durch ein Sieb auf eine Schüssel, gibt eine Lage Äpfel und etwas Zucker darüber, dann wieder Kastanien, wieder Äpfel mit etwas Zucker und Kastanien. Über das Ganze häuft man die gesüßte geschlagene Sahne, bestreut mit den Nüssen und umlegt mit kleinem Gebäck.

Grünkernklöße mit Spinatgemüse

Zutaten: 125 g Grünkernschrot, 1/8 l Wasser oder Gemüsebrühe, 2 Eier, 2 Löffel Mehl, Salz, 2 Löffel gewiegte grüne Kräuter, 2 Löffel Butter.
Man läßt den Grünkernschrot in der Brühe dick ausquellen und etwas abkühlen. Zu der lauwarmen Masse gibt man Butter, Eier, Mehl und Gewürz und formt mit bemehlten Händen Klöße, die man in siedendem aber nicht sprudelnden Salzwasser etwa 10—12 Minuten kochen läßt. Man nimmt die Klöße heraus, läßt sie abtropfen und richtet sie an, indem man sie mit Bröselbutter übergießt. Dazu läßt man 2 Löffel Semmelbrösel mit 50 g Butter braun rösten. Mit Spinatgemüse reichen.

Spinatgemüse

Zutaten: 1 1/2 kg Spinat, 80 g Butter, 1 Zwiebel, Salz, geriebener Ingwer, 2 Löffel gehackte Petersilie oder grüne Kräuter.
Der Spinat wird gut verlesen und mehrmals gewaschen. Dann hackt man ihn grob oder dreht ihn durch die Maschine. Einige Löffel voll behält man zurück, dünstet das übrige mit Butter und Zwiebel im eigenen Saft 10 Minuten, fügt Gewürz und den rohen Spinat hinzu.

Kraut mit Tomaten (Abb. 2)

Zutaten: 1 Weißkraut, 50 g Fett, 500 g Kartoffeln, 1 kleine Büchse Tomatenmark, 1/4 l saure Sahne oder Milch, Salz.
Das Kraut wird fein geschnitten und mit Fett und ganz wenig Wasser halb gargedämpft. Die gekochten Kartoffeln schneidet man in Scheiben. In eine gefettete Form gibt man die Lage Kraut, eine Lage Kartoffeln, etwas mit Sahne und Salz verquirltes Tomatenmark, dann wieder Kraut und Tomatenmark. Obenauf streut man Semmelbrösel und bäckt die Speise eine halbe Stunde im Ofen oder in der Gasbackhaube.

Krautrollen mit Ei (Abb. 3)

Zutaten: 8 große Krautblätter, 4 Eier, 4 Tomaten, etwas Reibkäse, Bratfett, Salz, 1/8 l saure Sahne.
Die Krautblätter werden mit heißem Wasser überbrüht, bis sie geschmeidig geworden sind. Die Eier kocht man 6 Minuten und schält sie. Die Tomaten werden oben und unten ein wenig abgeschnitten, worauf man sie aushöhlt. Man steckt die Eier in die Tomaten und wälzt sie in Reibkäse, dann werden sie in die mit etwas Salz bestreuten Kohlblätter gewickelt, und umbunden oder mit Stäbchen zusammengehalten. Man brät die Kohlrollen in heißem Fett braun an, fügt dann die durch ein Sieb gestrichenen Abfälle der Tomaten und die Sahne bei und schmort sie gar.

Birnen-Pflaumenspeise

Zutaten: 1 Kastenweißbrot oder Rosinenbrot, 250 g Pflanzenfett, 500 g Birnen, 500 g Pflaumen.
Von dem Brot schneidet man dünne Scheiben, röstet sie in Pflanzenfett leicht an und belegt damit eine Backform an Boden und Rand. Nun füllt man geschälte entkernte Birnen und entsteinte Pflaumen in die Form und streut etwas Zucker dazwischen. Zuoberst belegt man noch mit gerösteten Brotscheiben und träufelt den Rest des Bratfettes darüber. Man schiebt die Form in den Bratofen und läßt sie erst zugedeckt, dann offen je 15 Minuten backen.

Kartoffelkroketten mit Sauerkrautsalat

Zutaten: 1 Teller voll gekochte geriebene oder heiß durchgepreßte Kartoffeln, 1 Ei, 1 Löffel Mehl, Salz, Muskatnuß. Zum Panieren: 1 Ei, 1 Löffel Milch, Semmelbrösel.
Man bereitet aus den angegebenen Zutaten einen Teig, gibt auf das Backbrett etwas Mehl und rollt aus dem Teig eine zweifingerdicke Rolle, die man in regelmäßige Stücke von Kleinfingerlänge schneidet. Ei und Milch quirlt man, wendet die Kartoffelkroketten darin, dann in den Semmelbröseln und bäckt sie in Fett goldbraun aus. Sie müssen schwimmen oder reichlich halb mit Fett bedeckt sein und gewendet werden.

Apfelschaumspeise

3 Bratäpfel streicht man durch ein Sieb, läßt erkalten, fügt 3 Löffel Zucker und 2—3 Eiweiß dazu und schlägt oder rührt die Speise etwa 40 Minuten. Dazu eingekochte Preißelbeeren reichen.

Die Aufnahmen wurden von Dr. Peter Weller in der Versuchsküche des Beyer-Verlages, Leipzig angefertigt. Dort wurden auch alle Rezepte, die für vier Personen berechnet sind, ausprobiert.

Eine große Auswahl guter Rezepte für die Kost an fleischlosen Tagen enthält der soeben erschienene Beyer-Band 342 „Vier Wochen vegetarisch" (Preis 1.— Mk.).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0355
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eberesche, auch Vogelbeere genannt, im Herbst mit hellroten Beerendolden behangen. Darüber: Liguster italum mit glänzend schwarzen Beerendolden besetzt. Photo: Gertrud Hesse, Duisburg

Anleitung zur Kultur von Blumenzwiebeln

Bei Eintreffen der bestellten Zwiebeln müssen diese sogleich ausgepackt werden. Bis zum Einpflanzen werden sie an einem schattigen, luftigen Ort nebeneinander ausgebreitet, damit sie trocken bleiben. Die Zeit des Einpflanzens ist von Ende September bis Ende November, je nachdem man sie zeitiger oder später antreiben will. Die Zwiebeln gebrauchen etwa zwei Monate zu ihrer vollständigen Bewurzelung, ohne welche der Erfolg sehr zweifelhaft ist. Zum Einsetzen kann man gewöhnliche Töpfe von 12 cm Durchmesser und gleicher Höhe benutzen und in jedem Topf von Hyazinthen I. Größe eine Zwiebel, von anderen Zwiebeln auch 3—4 Stück legen. Man achte auf eine kräftige, humusreiche Erde, welche der Entwicklung der einzelnen Blume förderlich ist, während die Vollkommenheit der Blüte selber von der in der Zwiebel abgelagerten Kraft abhängt, und unter Beihilfe von Wärme und Feuchtigkeit zur Entfaltung gebracht werden muß, wovon das Treiben der Hyazinthen usw. auf nur mit Wasser gefüllten Gläsern der sprechendste Beweis ist. Die Erde muß so beschaffen sein, daß sie das nötige Wasser leicht aufnimmt und das überflüssige schnell abgibt. Man bedecke die Öffnung am Boden des Topfes mit einer Scherbe, füllt denselben bis an den Rand mit der Erde und drückt mäßig an, darauf macht man in der Mitte ein Loch, legt auf den Boden desselben etwas feinen Sand, setzt die Zwiebel auf, drückt sie ein wenig an, so daß der Kopf mit dem Rande des Topfes in gleicher Höhe steht und drückt nun die Erde um dieselbe etwas an, so daß ein etwa 1 cm hoher Fußrand übrigbleibt. Die benutzte Erde soll mäßig feucht sein. Ist der ganze Vorrat eingesetzt, schafft man Töpfe und Schalen an einen kühlen und dunklen Ort, stellt sie dicht zusammen, überbraust sie tüchtig und bedeckt sie etwa 10 cm hoch mit Erde, Sägespänen oder Sand. Hier bleiben sie stehen bis die Keime etwa 2 cm hoch hervortreten, nach etwa sechs Wochen werden Sägespäne usw. wieder entfernt, die Erde, falls nötig, angefeuchtet und die Töpfe bis zum Antreiben stehengelassen.

Sobald die Zwiebeln ans Licht gebracht werden, sind sie unbedingt mit Schutzhäubchen zu bedecken, und zwar bis die Blüte vollkommen über dem Laube steht.

Nicht jede Sorte läßt sich zu jeder Zeit treiben, wünscht man zu Weihnachten blühende Zwiebeln zu haben, so wähle man nur die kleinblumige „Romaine blanche", oder die in den gärtnerischen Katalogen besonders bezeichneten Sorten.

Nie bringe man eine Hyazinthe zum Treiben, bevor sie nicht vollständig durchwurzelt ist, d. h. den Boden des Topfes mit Wurzeln bedeckt hat.

Die zum Treiben gewählten Töpfe stelle man nicht zu warm, es genügt eine gleichmäßige Zimmerwärme. Bei den Tulpen nehme man zuerst die Duc van Tholl, die Turnesol, La Reine, Leuchtfeuer.

Zum Frühtreiben bestimmte Hyazinthen und Tulpen dürfen nicht in neue Töpfe gepflanzt werden.

Georg Kaven

Rosenüberwinterung

Vorbei ist es mit der Blütenpracht im Garten. Mancherlei Arbeiten sind nun vor Eintritt von Kälte und Schnee zu erledigen. Dazu gehört auch der sachgemäße Winterschutz der Rosen, die im allgemeinen im deutschen Klima ungedeckt nicht durch den Winter zu bringen sind. Beginnen wir mit der Überwinterung der niederen Rosen. Zunächst ist auf den Beeten Ordnung zu schaffen. Das heißt, der Boden soll vorher von Unkraut befreit, die Sträucher selbst von verblühten Blumen und Blattwerk befreit werden. Im Zusammenhang damit erfolgt ein ordnender Schnitt, der aber keinesfalls zu kurz vorgenommen werden darf. Der Wurzelhals, also die Stelle, wo die Veredelung sitzt, ist mit der vorhandenen Erde etwa handhoch anzuhäufeln. Zwischen die Pflanzen selbst nehme man nur trockenes Material; Stroh und nasser Dünger sind zu vermeiden. Dagegen ist Torfmull oder Torfstreu empfehlenswert, ebenso trockene Reisignadeln. Ist dieser Bodenschutz angelegt, wird das Beet, Rabattenstreifen oder ähnliches mit Deckreisig sauber belegt. Es sei gleich hier bemerkt, daß es falsch ist, die Rosen früh zu decken. Einige Grad Frost sind ungefährlich. Auf alle Fälle muß das Holz gut ausgereift sein; das ist also die Zeit, da die ersten Fröste auftreten. Junge, nicht erhärtete Triebe schneide man entsprechend zurück. Rosen gehen viel weniger durch Kälte als durch starken Temperaturwechsel im Frühjahr zugrunde, wenn tagsüber die Sonne geschienen und über Nacht sich Glatteis bildet. Auch mangelndes Lüften im Frühjahr führt häufig zum Eingehen. Das trifft auch für Stammrosen zu, die mit sog. Rosenhauben aus wetterfestem Ölpapier geschützt worden sind. Hier ist das Lüften der Hauben bei entsprechender Frühjahrswitterung eine unbedingte Notwendigkeit.

Pyramiden und Schlingrosen legt man nach dem Auslichten um und bindet sie mit Reisig ein. Wo aber diese Arbeit schwerlich durchzuführen ist, behelfe man sich mit einer Schutzdecke aus Reisig. Mit dem Anbringen der Deckzweige beginne man von unten nach oben, weil die überhängenden Spitzen alles gut verdecken und so eine das Auge erfreuende grüne Wand entsteht.

Nun zu den Stammrosen. Ich vertrete den Standpunkt, daß das Niederlegen nicht unbedingt nötig ist, und daß der Schutz ebensogut am feststehenden Stamm erfolgen kann. Allerdings muß der Pfahl dauerhaft sein. Wo man so verfährt, schneide man die Kronen sach- und formgemäß zurück, ziehe die etwa sperrige Krone mit Bast zusammen und binde dann die Fichtenzweige auf, die ihren Halt am Rosenpfahle finden. Der Stamm selbst wird ebenfalls leicht eingebunden. Zu beachten ist, daß man bei starkem Schneefall die Last entfernt, um Schaden durch Bruch zu verhüten.

Der beste Schutz ist die Erddeckung. Das Eingraben der Krone in ein ausgeworfenes Loch ist unnötig. In sandigem Boden sind die Kronen am besten durch den Winter zu bringen. Größte Vorsicht ist beim Niederbiegen des Stammes nötig. Nach welcher Seite das geschehen muß, zeigt der Wurzelhals. Die der Knolle gegenüberliegende Seite ist durch Wegnahme von Erde freizulegen. Wird entgegengesetzt gebogen, dann bricht der Stamm. Im übrigen verfahre man, wie schon vorher gesagt. Zu erwähnen ist noch, die Krone und auch den Stamm durch ein oder zwei Hakenhölzer festzuhalten. Der Wurzelhals wird mit Erde angehäufelt und kann dann noch mit etwas kurzem Dung belegt werden.

Georg Kaven

Sachgemäße Gemüseüberwinterung ist Pflicht!

Jeder Gartenbesitzer, Kleingärtner und Kleinsiedler hat die Pflicht, das, was ihm der Garten von Erträgen beschert hat, auch zu erhalten. Dazu kann das sachgemäße Einwintern des Gemüses nicht entbehrt werden.

Die Frischaufbewahrung ist bei Vorhandensein geeigneter Winterlagerstätten allen anderen Methoden der Konservierung vorzuziehen. Bei dem Einwintern gibt es allerlei zu beachten. Die lebende Pflanze will auch im Winterlager atmen. Kann die Pflanze wegen schlechter Luft in der Miete oder im Keller nicht mehr leben, dann hält sie sich auch nicht; sie fault. Aber auch das Gegenteil ist nicht gut. Wenn nämlich durch zu warme Überwinterung die Lebenstätigkeit in den abgeschnittenen oder ausgegrabenen Pflanzen zu sehr gefördert wird, verbraucht die Pflanze durch Atmung große Nährstoffmengen. Endergebnis wiederum: Fäulnis!

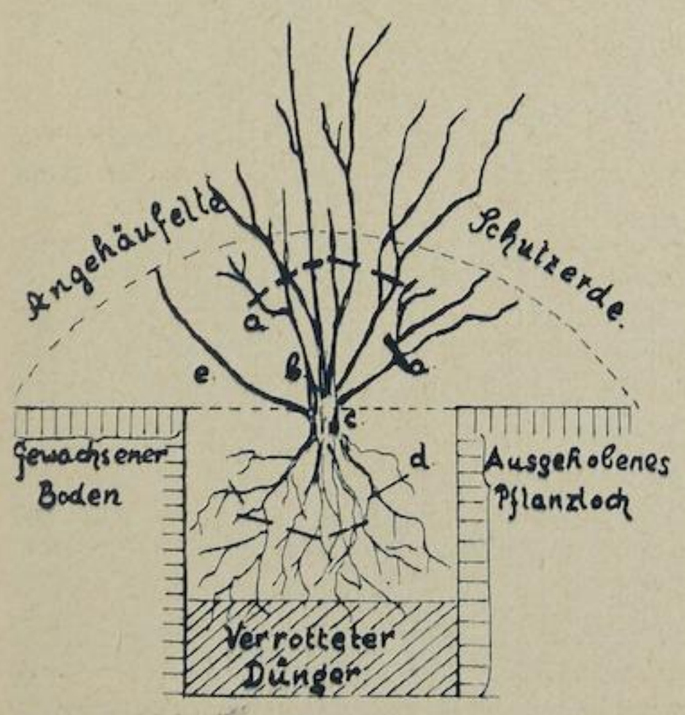
Kleine Haushaltungen bringen Wurzelgemüse am besten in eine Kiste, die man etwas schräg stellt und außen herum mit Erde bewirft. Eine Strohdecke oder anderes Material dient zum Zudecken und hält den Frost ab.

Eine praktische Kohlmiete soll so beschaffen sein, daß bei gutem, mildem Wetter die Schutzdecke im Winter entfernt oder doch die Lüftung so vorgenommen werden kann, daß die Miete, an den Giebelseiten geöffnet, der Luft freien Durchzug gestattet.

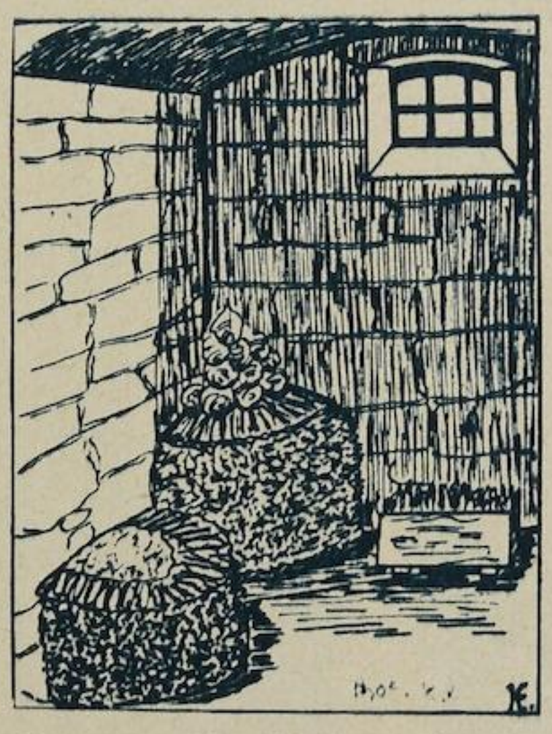
Die Grube ist etwa 40 cm tief; bei feuchtem Boden kann sie etwas flacher sein. Die ausgeworfene Erde wird zu beiden Seiten wallartig aufgesetzt, und zwar so hoch, daß eine darüber gelegte Lage von Brettern die Strünke der Kohlköpfe nicht berührt. Für alles zur Einwinterung kommende Gemüse gilt als Regel, nur gesunde Gewächse dazu benutzen. Kohlköpfe sollen sich nicht berühren. — Die Einwinterung der Wurzelgemüse, wie gelbe und rote Rüben, Kartoffeln, Sellerie, Meerrettich u. a. gestaltet sich einfacher als die der Blattgemüse. Man schüttet das Wurzelgemüse auf einen länglichen Haufen, deckt es mit einer handhohen Lage Stroh ab und wirft Erde darauf, die an der Seite der anzulegenden Miete ausgehoben wird.

Um einen Luftumlauf im Innern der Miete zu ermöglichen, ohne Erfrieren der Gewächse befürchten zu müssen, werden Luftröhren, sog. Kamine eingesetzt. Es genügt, wenn hierzu einige Hände voll Stroh benutzt werden. Je nach der Länge der Miete sind mehrere Kamine zweckmäßig, an deren Stelle vielfach die „Firstlüftung" vorgezogen wird, die durch eine längs über den First laufende abgedeckte Strohrolle gebildet wird.

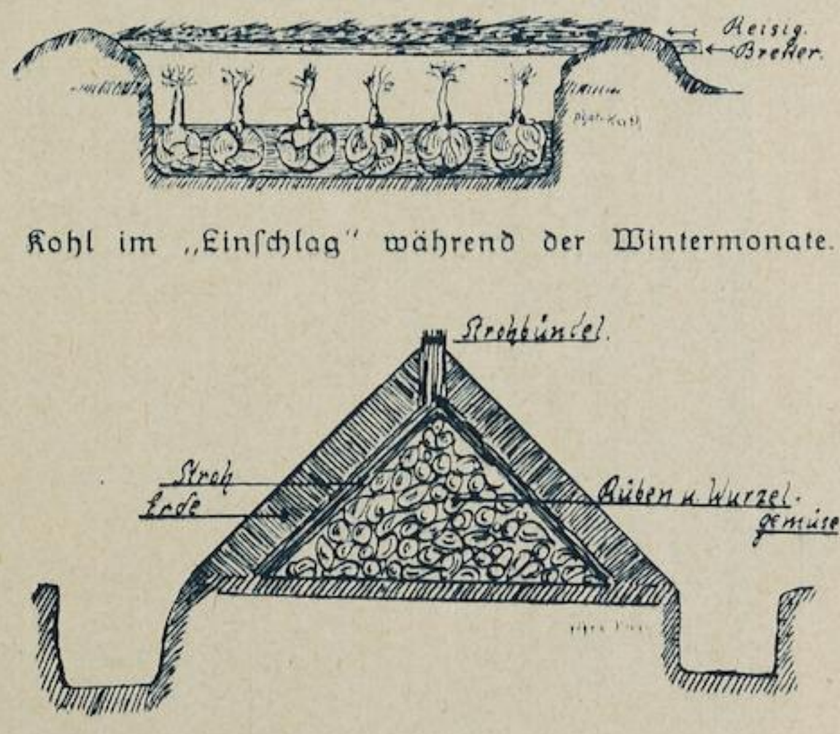
Am günstigsten für die Überwinterung ist im Stadthaushalt ein guter Keller, in dem man in einem Sandhaufen die meisten Gemüse sehr schön erhalten kann. Zu beachten ist jedoch, daß der Keller nicht allzu trocken ist und reine Luft hat. G. K.



So werden Buschrosen gepflanzt, geschnitten und gegen Frost geschützt.



Sachgemäße Aufbewahrung des Wintergemüses im Keller.



Kohl im „Einschlag" während der Wintermonate.

Überwintertes Gemüse in einer Miete. Zeichnungen: FOG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0356
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Blitz, das Symbol des unberechenbaren, unabwendbaren Schicksals, das jäh über jeden Menschen hereinbrechen kann.

Nichts kann uns vor den Gefahren behüten, die, wie die Blitzgefahr der Natur, das Leben birgt. Aber die vielerlei Folgen dieser Gefahren sind zu mindern und zu beheben. — In der Arbeit von Generationen baute private schöpferische Tatkraft unseren Versicherungsschutz auf, der, im freien Wettbewerb zu seiner heutigen Höhe entwickelt, den Zufällen des Lebens, die den einzelnen Volksgenossen treffen können, gerecht wird. Er bietet Schutz vor den Folgen der Gefahren des täglichen Lebens.

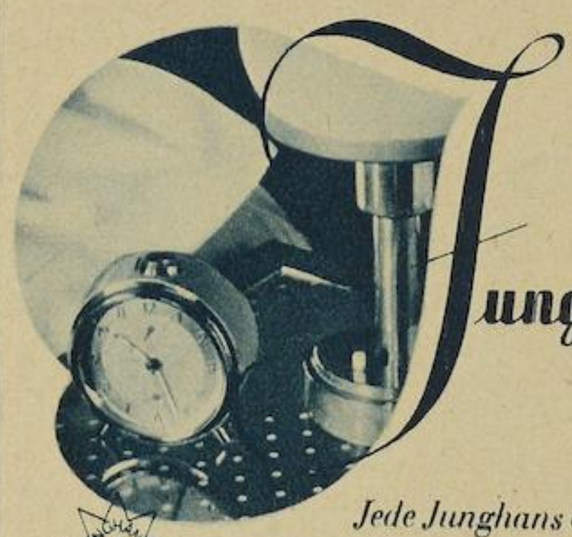
DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

NICHT ZU LESEN

Wichtige Mitteilungen schreibt man am besten u. am schnellsten auf einer Mercedes „Prima". Näheres erfahren Sie durch die Mercedes Büromaschinen-Werke A. G., Zella-Mehlis in Thür.

---

4 ₰-Päckchen prima haltbare Ia Dauer-
Wurst M. 4.80
7 Sorten, jede eine Delikatesse
C. Ramm, Nortorf, Holst. 59



Junghans Uhren

Jede Junghans Uhr bietet sichere Gewähr für Qualität, genaue Zeitangabe und Schönheit der Form bei mäßigem Preis.

Der Junghans Namenszug kennzeichnet alle Fachgeschäfte mit reichhaltiger Auswahl

---

Bei Ikora-Leuchten

bestimmt der Zweck die Form. Sie finden schön geschwungene Kronen für Wohnräume, aber auch praktische Deckenstrahler oder sachliche Kugelleuchten für den Arbeitsraum. Und alle sind stilecht, gediegen und äusserst haltbar gearbeitet.

In den guten Fachgeschäften und in unseren Niederlagen erhalten Sie Ikora-Leuchten mit der Schutzmarke

Württembergische Metallwarenfabrik
Geislingen-Steige

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0357
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tüppen, Tobsen, Gemüse, Salate
werden schmackhafter und bekömmlicher durch einige Tropfen
MAGGI's Würze

Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 284)

„Du bist immer so bedauernd", sagte sie nervös und die Tränen stiegen ihr.

„Ich? Bedauernd?" Er ward feuerrot. „Da bist du gewaltig im Irrtum."

Sie gab ihm die Schokolade und die Zigaretten, die sie für ihn gekauft hatte. Sei ihm die Sorte recht? Aber er ginge nun nach der Türkei! Nun, für die Reise.

Sie saßen in einer Nische des Speisesaales für sich. Er nahm die Speisekarte, lächelte, ob er es noch wisse? Und hatte nachher nur Gerichte, die sie gern aß, ausgesucht.

„Woher weißt du es?" staunte sie.

Nun, sie hatten in seligeren Zeiten so manchem Hühnchen an gemeinsamer Tafel die Flügel zerlegt, lächelte er.

Ewig lange war das her.

„Ein Jahr", sagte er.

Heute genau vor einem Jahr war Ball bei Radeckes gewesen. Friederike trug ein blaßgrünes Seidenkleid, ganz schlicht, mit einem schmalen Goldband unter der Brust abgebunden und einer zarten Rose darin. Ihr ward unter diesen Erinnerungen unruhig. An jenem Ball bei Radeckes hatte er sich ihr wieder nach wochenlangem Fernbleiben genähert.

Hertwig wußte, daß sie nie Wein trank, bestellte aber für sich. Er umsorgte sie. Sie fuhr aus ihren Träumen auf. Er kam aus dem Feld. Hatte nicht sie ihn zu bedienen?

Er wollte den Kaffee in ihrem Zimmer trinken.

Sie saßen dort, durch die Tischplatte getrennt. Er fragte nach ihrer Tätigkeit. Sie brach bald ab. Alles war nichts. Er kam aus dem Krieg.

Er sagte, zuerst habe er ein Tagebuch für sie geführt. Aber es sei längst abhanden gekommen.

Was da draußen war? Nun, Dreck, Läuse, Läuse, Dreck. Wanzen selbstverständlich auch, soviel nur einer ausdenken mochte. Brand. Zerschossene Häuser. Am Tage immer dicker, gelber oder schwarzer, stinkender Rauch am Himmel. Abends ringsum alles in Glutwogen. Betrügerische oder verbissene Einwohner. Grenzenloser Jammer oder grenzenlose Gleichgültigkeit. Nichts mehr hatte Belang. Die Wälder abgeholzt und in die Schützengräben verschleppt und eingebaut. Kanonen bis zum Rohr im Dreck stecken geblieben. Nach den Gefechten überall tote Männer und noch tagelang auf Schritt und Tritt Pferdeleichen. Die großen Schlachten —, ja, die Verfolgung in die Sümpfe! Ein solches Heer, die Russen! Ihre Garde und ihr Kern, und in dieser Ausrüstung. Dagegen waren die Deutschen Plunder. Aber dann die Vernichtung. „Und wir waren die Reiter des Weltgerichts, und wir zerschlugen diese Welt. Da waren wir auserwählt. Als das kam, war es das Wunder, und es traf uns."

„Ja", sagte sie in schwerem Denken.

Er stand auf, trat gegen das Fenster, stand dort, mit dem Rücken gegen das Licht.

„Und denke nicht", sagte er, „daß mir nicht klar ist: Was bei uns verrottet ist, muß auch zerschlagen werden. Ich weiß es in meinem Herzen genau. Aber ich weiß auch, daß die ungeheure Kraft in uns wohnt, die diese Verrottung um der Zukunft willen zerschlug. Wir werden noch viel erleben. Aber wir wurden auserwählt, als die Bringer des Weltgeschicks. Nie kommt wieder, was nun verworfen wird."

Da dachte sie: Du hast deinen Krieg. Was bleibt uns? Sie erwiderte nichts.

(Fortsetzung auf Seite 292)

Gönnen Sie Ihrer Haut täglich NIVEA

Wasser und grobe Arbeiten, wie sie im Haushalt immer wieder vorkommen, greifen empfindliche Haut an. Allmählich entsteht dann eine rissige, spröde, faltenreiche Haut, falls sie nicht vorsorglich mit Nivea gepflegt wurde. Allabendliche Einreibung mit Nivea-Creme gibt eine weiche und geschmeidige, widerstandsfähige Haut. Nivea-Hautpflege kann sich jeder leisten, denn Nivea-Creme ist ja so billig!

FÜR HAUS UND SPORT NIVEA CREME ZUR HAUTPFLEGE

Nivea-Creme: Dosen 15 Pf.–RM 1.00, Tuben 40 u. 60 Pf.

Für kleine Verletzungen den Schnellverband

Hansaplast elastisch D.R.P.

Es ist besser, eine kleine Verletzung rechtzeitig zu verbinden, als sie zu vernachlässigen und dadurch weiteres Unheil entstehen zu lassen. Deshalb immer den querelastischen Schnellverband „Hansaplast elastisch" zur Hand, der — leicht gedehnt angelegt — Ihre Wunde gut und hygienisch verschließt und die Heilung der Wunde begünstigt.

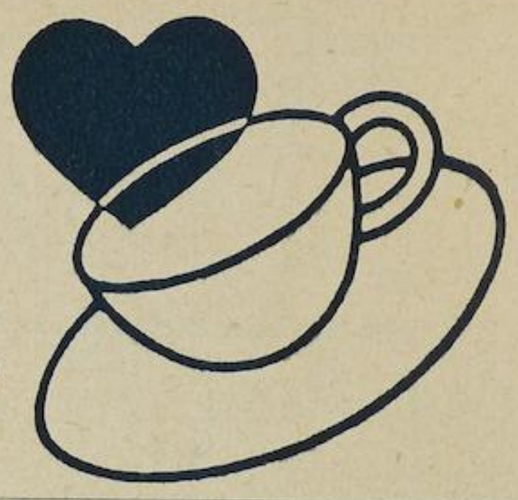
Vorsorge ist besser!

Schon für 15 Pfg. bekommen Sie die kleine Packung in Apotheken, Drogerien oder Bandagengeschäften.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0358
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn Säuglinge viel schreien,
so liegt das häufig daran, daß die
Mütter starken Kaffee trinken. Coffein
geht in die Muttermilch über. – Darum:

...auf KAFFEE HAG umstellen!



Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 291)

Er kam zu ihr zurück, saß wieder im Sofa neben ihr. Na, für alle Grauensherrlichkeit mußte ja denn auch täglich bezahlt werden, meinte er leichthin. Er erzählte. Sie hatten ihren Kaffee, wenn sie welchen hatten, und er war immer danach, aus der Waschschüssel gesuppt. Sich ausziehen, frische Wäsche, in ein Bett, gar in eine Badewanne, — lächerliche Anmaßung, an so viel auch nur zu denken. Es fiel auch niemandem mehr ein. „Was das heißt", sagte er, „heute, Europa, sogar Dresden, der Europäische Hof, und du, — es ist unermeßlich."

„Major Radecke ist tot", erzählte sie nun. Die Frau war mit den Kindern auf das Gut seiner Eltern gegangen. Sie war ganz zerbrochen. Ihr Mann sei bei seinen Lebzeiten nie so recht in die Höhe gekommen. „Weißt du, wie er fiel? Niemals verlautete Gewisses."

Hertwig war sogar Zeuge gewesen. „Granatvolltreffer. Nach Kolno." Von dem Major war nicht das Geringste übriggeblieben. Keine Möglichkeit, auch nur ein Fäserchen von ihm zu begraben. Hertwig hatte an fünfzig Meter von ihm entfernt gestanden, und sein Rock war ganz mit der Gehirnmasse bespritzt gewesen.

Friederike schwieg.

So viele waren tot. Wer lebte noch? Sie mußte man zählen.

Hertwig sagte, in Thorn hatte sein Koffer gestanden. Neben denen der Kameraden, die mit in den Krieg gezogen waren. Fiel einer, so bekam der Koffer zur Heimsendung ein Kreuz. In dem Fach, in dem sein Koffer stand, hatten nur noch drei keine Kreuze gehabt, seiner und die zweier Kameraden. Von denen hatte der eine auch nur noch ein Bein.

Ihre Traurigkeit wurde immer tiefer.

„Weißt du, daß du mir niemals mehr als immer nur eine Karte geschrieben hast?" fragte er nun. „Ziemlich regelmäßig in jedem Monat eine. Also im ganzen sieben. Ich war anfangs zudringlich."

„Hast du Vater oft gesehen?"

„Zuerst natürlich alle Tage."

„Wohin gehst du jetzt?"

„Türkei. Näheres erfahre auch ich erst in Konstantinopel."

Er wolle es zur Abwechslung einmal mit dem türkischen Dreck versuchen, vielleicht war er weniger zähe als der russisch-polnische, sagte er.

Sie entschuldigte sich der Postkarten wegen. Schon wenn sie ihre Handschrift sähe, sei sie ihr schrecklich.

(Fortsetzung folgt)

Geschäftliches

Wo hat die Welt ihr Strumpfparadies? Wußten Sie schon, daß es in Deutschland ist? Wußten Sie, daß es Chemnitz ist, von wo fast die ganze Welt ihre Strümpfe bezieht? Auch Sie können von dort auf bequeme Art preiswerte Strümpfe kaufen. Näheres verrät die Anzeige einer bedeutenden und angesehenen Chemnitzer Firma auf Seite 294.

Creme Leodor

als Tagescreme und Puderunterlage

Creme Leodor – ein Qualitäts-Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik – verleiht der Haut ein mattes, blütenweißes Aussehen.

bringt Ihnen

cos

Erleichterung, 4 Tage jeden Monat weitgehende Linderung. In Arbeit, Beruf und Sport wird Cos wohltuend empfunden, denn es wirkt in kürzester Zeit geruchzerstörend, lindernd, kühlend und erzeugt ein Gefühl des Wohlbefindens, des Gepflegtseins und des sich daraus ergebenden Selbstvertrauens. Cos ist klinisch und fachärztlich auf seine Wirkung und völlige Unschädlichkeit geprüft. Cos wird rein äußerlich angewendet (10–15 Tropfen auf die Binde oder die gewohnte Vorlage).

In der praktischen Tropfflasche zu RM 0.90 in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Sanitätsgeschäften usw. Beachten Sie das »Cos«-Kleeblatt.

cos

Chemische Fabrik Promonta GmbH., Hamburg 26

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0359
© Universitätsbibliothek Heidelberg

W 7144

Prinzessin auf der Erbse? Nein!

Vorbei ist die Zeit, die glaubte, daß zarte und schöne Hände das Vorrecht seien jener Frauen, die wie die Romanheldinnen seligen Angedenkens ihre Tage mit süßem Nichtstun verbrachten. Die Frau unserer Zeit, die tätige Frau, die selbst zugreift in Haus und Beruf und die beim Sport weder Wind noch Wetter scheut, kennt aber das Geheimnis, ihre

Hände trotzdem jung und reizvoll zu erhalten. Ein wenig Kaloderma-Gelee abends vor dem Schlafengehen eingerieben – nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist – verhindert jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr ihre Hände angreifender Tätigkeit in Haushalt und Beruf oder ungünstiger Witterung ausgesetzt waren. Es erhält sie zart und jung und macht auch bereits angegriffene, rauhe und aufgesprungene Haut über Nacht wieder weich, glatt und geschmeidig.

NB. Kaloderma-Gelee fettet nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch. Es ist jedem Hausmittel weit überlegen.

KALODERMA Gelee

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

In Tuben zu RM –.30, –.50 und 1.–

F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

nicht umsonst ist „Pryms Zukunft" der Freund aller Näherinnen. Schon sein leichtes, sicheres Annähen macht Spaß. Die Paß-Genauigkeit zwischen Ober- und Unterteil wird durch das Fixierloch auf einfache Weise erreicht.

Darum bleibt man mit Recht bei

PRYMS DRUCKKNOPF VON WELTRUF

ZUKUNFT

Familien-Bilder aus dem Christofstaler Kundenkreis!

Zu Hause schneidern

mit den prachtvollen Stoffen aus der Christofstaler Tuchkiste - das ist beste Hausfrauen - Freude!

Aber in der Muster-Tuchkiste sind ja nicht nur diese vielen Damenstoffe für alle Gelegenheiten und die schönen Gewebe für Wäsche und Unterzeuge. — Auch die Auswahl der Herrenstoffe in allen Preislagen ist reich! Und alles so familienhaft preiswert!

Haus **Christofstal**

Christofstal B23, im Schwarzwald

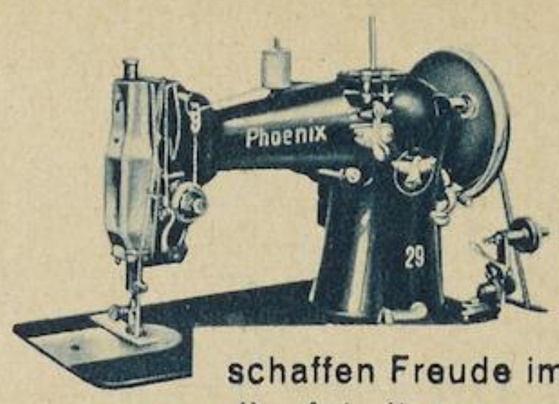
Schreiben Sie uns nur gleich, was Sie für Ihre Familie wünschen. Wir schicken dann schnell die passende Musterauswahl — kostenfrei und ohne Kaufpflicht!

Mit KABA *mehr Appetit*

Kaba der Plantagentrank ist nämlich das Lieblingsgetränk der Kinder. Er hat einen sehr feinen schokoladenähnlichen Geschmack und wird auch auf die Dauer gern getrunken. Kindern, die Milch nicht mögen, macht man sie mit Kaba schmackhaft. Außerdem enthält Kaba wertvolle und für den Körperaufbau unentbehrliche Bestandteile.

Kaba ist leicht verdaulich, gesundheitsfördernd und stopft nicht. Machen Sie doch einmal einen Versuch und Sie werden sehen, wie gut Kaba Ihrem Kinde – und Ihnen selbst – schmeckt und bekommt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0360
© Universitätsbibliothek Heidelberg



PHOENIX

Schöne Näharbeiten

schaffen Freude im Haushalt! Und Spaß macht die Arbeit, wenn die bewährte Phoenix-Nähmaschine - aus erlesenem Material sorgfältig gefertigt - mit ihren zuverlässigen Einrichtungen alle Wünsche mühelos erfüllt. Begriff für Nähmaschinen mit umlaufendem Rundgreifer - die

PHOENIX aus BIELEFELD

Name gesucht! ein Preisausschreiben für Sie! Fragen Sie Ihren Händler – oder die PHOENIX Nähmaschinen A.-G. Baer & Rempel, Bielefeld

---

Gegr. 1843

Stoffe

für **DAMEN**
für **HERREN**
für **WÄSCHE**
Teppiche, Vorlagen, Brücken

in anerkannter Güte und Preiswürdigkeit bei dem seit Jahrzehnten bestens bewährten Spezialhaus

W. Michovius, Cottbus 34

Lieferant parteiamtl. Uniform- u. Festanzugstoffe

Verlangen Sie kostenlos ohne Kaufverpflichtung die Mustersammlung mit 1000 großen Originalproben od. lose Muster

Ratenzahlungen

Ausgezeichnete Strümpfe für wenig Geld

Ja, die gibt es, wenn Sie von Chemnitz beziehen, dem Ort, wo die meisten Strümpfe der Welt herkommen. Wer das zum erstenmal macht, der staunt, welche Leistungen er durch diesen Bezug erhält. Sie sollten einmal die begeisterten Briefe lesen, die unsere Kundinnen täglich schreiben! Viele Zehntausend Damen beziehen ihre Strümpfe schon seit langem regelmäßig von uns, mit jedem Mal werden die Bestellungen größer, weil sich alle Bekannten daran beteiligen.

Natürlich haben wir keine 95-Pfg.-Strümpfe, denn bei Strümpfen dieser Preislage kann man wohl nicht von Qualität sprechen. Tragen Sie aber gern elegante Strümpfe von guter, ja von bester Qualität, und sind Sie bereit, RM. 1.10, 1.35, 1.55 oder mehr anzulegen, dann senden Sie uns doch einmal sofort untenstehenden Abschnitt ein. Binnen drei Tagen erhalten Sie von uns eine Broschüre, die Ihnen sagt, wie man einen preiswerten Qualitätsstrumpf von einem nur billigen unterscheidet, und weshalb wir Ihnen ganz erhebliche Leistungen bieten können, dazu eine Farbenkarte aller modernen Strumpffarbtöne. Ihre Anfrage verpflichtet Sie zu nichts, und Sie können sich später entscheiden, ob Sie diesen Weg des vorteilhaften Einkaufs einmal beschreiten wollen.

An Firma
F. W. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Chemnitz Nr. 360
(In unverschlossenem Briefumschlag einsenden, Porto 3 Pfennige)

Ich möchte Näheres über Ihr Angebot und die bequeme Art des Einkaufs erfahren. Schicken Sie mir ganz unverbindlich und kostenlos Ihr Einkaufsheft sowie Ihre neueste Farbenkarte mit 16 modernen Herbstfarbtönen.

Name _____ Beruf _____

Ort _____ Straße _____

-schmerzen? dann Citrovanille

Das einzigartige Hausmittel gegen Kopfschmerzen, Migräne und Nervenschmerzen, Unbehagen und Schmerzzustände. Seit Jahrzehnten behauptet sich Citrovanille dank seiner anerkannt raschen und milden Wirkung. Stets bekömmlich - unschädlich für Herz und Magen. Sie sollten deshalb das bewährte Citrovanille immer zur Hand haben. Erhältlich in allen Apotheken. 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Pckg. RM 1.10.

... immer noch leidend ...?

obwohl viele heilkräftige Pflanzensäfte schon unzähligen Menschen aller Zeiten geholfen haben? Eine Bios-Pflanzensaftkur leistet auch Ihnen wertvolle Heildienste. Lesen Sie unbedingt unsere kostenlose Aufklärungsschrift. Sie kann Ihnen viel nützen.

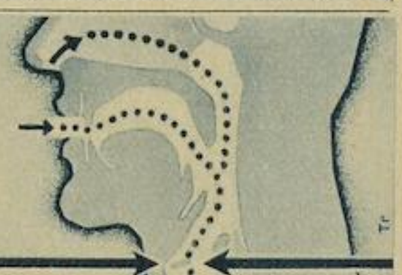
Bios Pflanzenkuren, Bremen – C. 33.

Deutsche Hausfrauen

verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken u.s.w.

Essig-Essenz

ein deutsches Erzeugnis



Hier fängt es an...

Ein leichtes Kratzen, ein schwaches Hüsteln, plötzlich ist der ausgewachsene Katarrh da mit all seinen Folgen und Gefahren! Die Kehle ist das Einfallstor der Erkältungskrankheiten. Ein wirksamer Torwächter sind die Sodener Mineral-Pastillen. „Sodener" sind etwas Köstliches für den Hals und schmecken sogar gut. Sie werden aus dem **Natursalz der Heilquellen in Bad Soden am Taunus** (dem bekannten Heilbad f. Katarrh, Asthma u. Herz) hergestellt. Sänger und Redner wissen ganz genau, warum sie täglich ein paar Sodener Mineral-Pastillen nehmen. **Sie erhalten die echten „Sodener" in allen Apotheken u. Drogerien. Preis: 0,90 RM., mit Menthol 1,- RM.**

Fays echte **Sodener Mineral-Pastillen**

Gepflegte Frauen

wissen, daß das gewinnende Äußere keineswegs von der Anwendung kostspieliger Mittel abhängt, sondern daß es namentlich in gewissen Zeiten darauf ankommt, alles zu vermeiden, was den Frauen früher Beschwerden, Verlegenheit u. Unsicherheit bereitete. Millionen von Frauen sind aber schon all' dieser Sorgen enthoben, seitdem sie die Vorzüge der Reform-Damenbinde „Camelia" kennengelernt haben. Die vielen Lagen feinster, flaumiger Camelia-Watte (aus Zellstoff) verbürgen höchste Saugfähigkeit! Weich anschmiegend, abgerundete Ecken! Keine Verlegenheit, auch in leichtester Kleidung! Wäscheschutz. Einfachste u. diskrete Vernichtung.

Rekord	10 St. M. -.50
Populär	10 St. M. -.90
Regulär	12 St. M. 1.35
Extra stark	12 St. M. 1.50
Reisepackung	(5 St.) M. -.75

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde

Gesunde Jugend

ist der Musik immer zugetan.

Die klangschöne und tonreine **HOHNER**-Mundharmonika führt die Buben und Mädels spielend in das Reich der Musik ein und bringt viele frohe Stunden.

Matth. Hohner AG., Trossingen Wtb.

Kurzgefaßt. Leitfaden zum Erlernen des Mundharmonikaspiels unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenfrei.

Ausführliche Schule Preis RM. **0.60**

Trinkt den guten Kaffee von KAISER'S

KAFFEE GESCHÄFT

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0361
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die *Wohlgeschmack und Kraft* gebenden, Appetit und Verdauung anregenden Stoffe besten Ochsenfleisches sind enthalten in

LIEBIG FLEISCH-EXTRAKT.

Die Hausfrau erzielt mit dieser stark eingedickten reinen Fleischbrühe, neben der Verbesserung ihrer Küche, auch Zeit- und Geld-Ersparnis. 16

Eine Messerspitze genügt zur Kräftigung und Geschmacksverbesserung von Suppen, Soßen, Gemüsen usw.

Kalasiris kennen — heißt Kalasiris loben!

Kalasiris ist die ärztlich anerkannt beste, allen hygienischen Anforderungen entsprechende Miederleibbinde. Ganz ohne dehnbaren, schädlichen Gummi. Sitzt unverrutschbar fest. Kalasiris macht jugendlich schlanke Figur, beseitigt Unterleibsleiden, Wanderniere und Verdauungsbeschwerden, verhindert Überdehnung, Hängebauch u. Wehenschwäche. Bei Schwangerschaft ist das Umstandsmodell unentbehrl. Taus. Anerk. Gold. Med. Niederlage in all. größ. Städten. Ford. Sie kostenl. Druckschr. d. **Kalasiris GmbH., Köln 54.**

Mach's wie ich
Du wirst es nicht bereuen
„Lebewohl" wird dich Vom Hühnerauge befreien.

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien.

Alexanderwerk-Hacker. Man hört so viel, die sollen gut sein". - „Mit Recht, denn schnell und gut arbeitet die Alexanderwerk-Fleisch- und Gemüsehackmaschine mit ihren Messern und Lochscheiben aus bestem Stahl. Die verschiedensten Vorsatzgeräte machen sie zum "Mädchen für alles".

Alexanderwerk-Maschinen sind geschaffen auf Grund 50-jähriger Erfahrung mit dem Ziele: Küchenarbeit leicht gemacht! Verlangen Sie Prospekt Nr. b1

Alexanderwerk Remscheid

Verkaufsstellen in fast allen größeren Orten

Schenkt zum Weihnachtsfest

Gesundheit!

Schutz und Hilfe gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Reißen, Erkältungen usw. spendet selbstgestrickte Unterkleidung (Gesundheitswäsche) aus der mottensicheren deutschen

Kulmbacher Angorawolle!

Wärmer als Wolle, weicher als Seide, elektromagnetisch, bequem, überall und ohne Unterbrechung tragbar! Verlangen Sie sofort unsere kostenlose Aufklärungsschrift 12 a (mit Bildern und Strickanleitungen) in Ihrem Wollgeschäft oder portofrei, auf Wunsch mit Bezugsquellennachweis, von der

Kulmbacher Spinnerei, Kulmbach
Bayer. Ostmark.

Fordern Sie beim Kauf ausdrücklich die echte deutsche Kulmbacher Angorawolle, mottensicher durch Eulan, mit diesem Zeichen:

Die deutsche Kulmbacher Angorawolle
Mottensicher durch Eulan

---

ist Sonnenkraft

Sein edler Grundstoff ist sonnengereifte Gerste. Darauf beruht seine Wirkung, und daraus erwächst Kraft und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und Schwäche.

Biomalz enthält dazu wichtige Aufbaustoffe für Gesunde und Kranke, jung und alt. Es ist wohlschmeckend, bekömmlich und so leicht verdaulich, daß es auch ein schwacher Magen verträgt. Biomalz stärkt, macht aber nicht dick. Man nimmt es, wie es aus der Dose fließt.

Biomalz (f. Alle) eine Dose nur RM 1.50
Biomalz mit Lecithin (besonders für geschwächte Nerven) RM 4.—
Versuchsdosen billiger!

Alle Biomalzsorten in Apotheken u. Drogerien zu haben.
Biomalz-Fabrik Gebr. Patermann, Teltow 30

. . . mehr und mehr

wächst die Überzeugung von Wert und Notwendigkeit einer zeit- und naturechten Lebensweise, mehr und mehr wächst **neuform.**

neuform, das heißt:
10 Jahre Kampf für gesundes, natürliches Leben, 10 Jahre praktische und wissenschaftliche Erfahrung.

neuform bietet unbedingte Gewähr für Naturreinheit und Reform-Qualität, denn nur geprüfte Waren tragen das **neuform**-Zeichen.

neuform Alles, was zur rechten Ernährung sowie Körper- und Schönheitspflege des deutschen Menschen gehört, erhalten Sie im Reformhaus, dessen Bestreben stets war und bleibt:

der deutschen Volksgesundheit zu dienen.

Fragen Sie den Reformhausfachmann!

Fordern Sie porto- und kostenfrei
die interessante, 32seitige, reich illustrierte Aufklärungsbroschüre **„Führer zur Lebensreform"** von NEUFORM-VDR., BERLIN N 24, ELSÄSSERSTR. 88 a

---

Sie brauchen neue Oberhemden nach Maß aus solid. Material zu niedrig. Preis, in denen Sie nett aussehen u. sich wohlfühlen. Daher sollten auch Sie sofort umsonst u. unverbindlich **„Heins"** interess. Wäschebuch m. Prob. anfordern. Es ist auf alle Fälle interess. u. lehrreich.
P. Hein, Wäschefabr. Radebeul 2 . . . 581

Wenn Frauen sporteln,
können sie auch in „kritischen Tagen" auf der Höhe sein. Selbst starke Schmerzen beseitigt Melabon schnell u. völlig unschädl. Pckg. 93 Pfg. in allen Apotheken. Melabon sollte in keinem Hause fehlen.
Geholfen hat ihr Melabon!

Kurbad im Hause D. Kreuter-Fichten Konzentrat vorz. bewährt b. Rheuma u. Nervenleid. fl. 2 u. 3 M. Grube & Co., Breslau 21.

Staubsauger 34,— M. Angebote durch Postlagerkarte Nr. 190, Berlin W 30

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0362
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach Spiel und Sport

muß der Körper aus allen Poren atmen können. Risse und Hautverletzungen sind vor Bakterien zu schützen. Dazu genügt ein Zusatz von Lysoform zum Waschwasser. Lysoform reinigt die Poren, macht Bakterien unschädlich, wirkt schweißbeseitigend, kräftigt die Haut und macht sie frisch und geschmeidig. Ärztlich empfohlen. Echt nur in den edelgrünen Flaschen zu 90 Pf. und 1.80 RM. (100 und 250 g) in allen Apotheken und Drogerien. Pfefferminz-Lysoform 1.- RM., Lysoform-Toiletteseife 45 Pf.

Lysoform

Kleiner Anzeigen-Teil

Ermäßigte Grundpreise für: **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 80 mm Höhe) mm-Zeile RM 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, Kurorte, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift"), **Stellenangebote**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.75 jedes weitere Textwort RM —.30; **Stellengesuche**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.60, jedes weitere Textwort RM —.20; Private Verkäufe und Kaufgesuche: Das fettgedruckte Überschriftswort RM 1.25, jedes weitere Textwort RM —.50, Kennziffergebühr 75 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen.

Verschiedenes | Empfehlenswerte Bezugsquellen

Direkt aus der Eisenstadt Hagen
können Sie alle Ihre Werkzeuge beziehen. Katalog gratis. *Westfalia Werkzeugcompany, Hagen 23 / Westf.* Am besten schreiben Sie gleich heute!

Silberbestecke

u. Bestecke mit 100 Gr. Silberauflage. Ohne Anzahlung auf Monatsraten. Liefert Ihnen direkt die
STAHLWARENFABRIK
Gebr. Krumm
Solingen 54
Prachtkatalog unverbindlich

Seit ≠45≠ Jahren werden
Alte Wollsachen
b. Einkauf v. Damen-, Herren-, Lauferstoffen, Teppichen, Schlaf-, Reise-, Divan- u. Viehdecken praktisch verwertet. Wofür Interesse! Muster frei!
Wollverwertung
KARL SCHÜTZ
Lardenbach über Oberh.

Badische Besteckges.
Marquis & Co. K. G.
Mannheim 6
Bestecke
echt und 100 g Auflage
Porzellan Kristall
nur deutsche Wertarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos

Anzugstoffe billig!
Schon von 7.80 Mk. an erhalten Sie bei uns schönen, strapazierfähigen Anzugstoff aus reinem Kammgarn. Originalmuster an Private kostenlos hin und zurück ohne Kaufzwang. Schreiben Sie uns bitte.
Aachener Tuchversand
Reiners, Aachen 51.

Vertreter(in)
ges. zum Verkauf von **Strickwaren, Bedarfsart.**, Mode-Neuheiten, Kunstseid., Wäsche an Private; **hohe Provision**, guter Verdienst. Zuschr. unter Nr. 15032 NSF. an Waibel & Co., München, Leopoldstr. 4.

SIGMA-

Bestecke
800 Silber sow. Alpaka Bestecke 100 g versilbert oh. Anzahlg. geg. Monat.-raten dir. ab
SIGMA
Stahlwarenfabrik (Inhaber K. Willms) Solingen-Höhscheid Nr. 9. Katalog gratis und unverbindlich

Reelle Bezugsquelle!
Betten
1½ schläfrig, echtrot, **federdicht**
Oberbett m. 7 Pfd. Fed. *12.50, 18.-, 24.-, 29.-*
Unterbett m. 6 Pfd. Fed. *11.85, 17.-, 22.-, 26.50*
Kissen m. 2½ Pfd. Fed. *3.90, 5.-, 7.50, 9.25*
Bettf. 65 Pfg., 1.25, 1.95
Halbdaun. 2.45, 3.-, 4.50
Daun. Pfd. 6.50, 7.90, 8.50
Preisl. grat. Umtausch od. Geld zur. Viel. Dankschreib. Nachn.-Versd.
Bettenversand H. Möller, Kassel 147, Wörthstr. 2.

Handgewebte Leinen-
Hand-, Wisch- u. Tischtücher, Ia Qualität, liefert Ostmark-Leinen-Handweberei **A. Groß**, Münchberg, bayer. Ostmark.

Schweine- Klein **-Fleisch**
mit Eisbein
9 Pfd. M. 3.65, 30 Pfd. 10.40.
4 Pfd. Kolli, prächtige schnittf. Wurst 4.35.
9 Pfd. mild. Holstein. Brotden-Käse M. 3.30.
H. Krogmann, Nortorf 59.

Rheuma-
Kaze original Heilkraft die echte! Ärztl. empf. Nachnahme Größe G 2.60 RM. L 3.80 extrastark. Eisbein. Halle/S., Leipziger Str. 97.

Schlankheit
erzielen Sie an jeder gewünscht. Stelle ohne Hungerkur einf. durch äußerl. Einreiben. Auskunft kostenlos. Frau **Irene Steinbach**, Schönwalde/Spreewald 292/I.

Kuckucksuhr

25 cm hoch, alle ¼ Std. ruft., Messingwerk, saubere Schnitzerei, 2 Jahre Garantie, RM **3.40** Nachnahme. Katalog frei auch üb. Wand- u. Tischuhren
CARL JOOS
Schwarzwald - Uhren
Schonach 96 Schwarzw.

Bronchitis
Asthma, Lungenverschleimung, schwache Lunge, quälender Husten wurden selbst bei vernachlässigten u. chronischen Leiden mit **Dr. Boether Tabletten** erfolgr. bekämpft. Wieder gute Nachtruhe, Besserung des Allgemeinbefind. Fragen Sie Ihren Arzt. **Über 800 schriftliche Ärzte-Anerkennungen**, darunter von Professoren, Medizinalräten usw. Packung. zu M. 1.43 u. M. 3.50 i. d. Apotheke. Interessante Broschüre u. **Apoth.-Probe kostenlos!** Schreiben Sie an: **Dr. Boether** GmbH., München 16/8.

Klubmöbel

Couch- Bettcouch, Korbmöbel, mod. Dieleng. Flurgard. Ged. Ausf.
Direkt an Priv. Frankolief. Teilz. Kat. Nr. 256 kostenl.
Wilh. Gebhard
Burgkunstadt (Bayern)

Kaffee
direkt aus der Bremer Rösterei. 2 Pfd. franko Nachnahme, Rm. 4.16.
Rösener & Co.
G.m.b.H., **Bremen** 5 k
Postfach 441.

Die berühmte Blitz-
Wolle
Handarbeitswolle Strickwolle und die herrlichen **Strümpfe** daraus liefert seit 45 Jahren direkt an Private besonders **billig**, alle Waren portofrei, Garnmusterkarte, Preisliste umsonst
Garn-Koch
in Erfurt W. 89

Bei schlechter Verdauung nach dem Essen

Bullrich-Salz Tabletten 20 Pfg

Reine, solide, billige
Wolle
Wir senden kostenlos das große **Wollbuch Nr. 45** mit 1200 Farben u. 57 Sorten
Woll-Wagner
München, Färbergraben 7

CMS Bestecke Massiv Silber 100er versilbert Rostfr. Stahl

Katalog gratis

Carl Mertens
Solingen 222

nur 15.- 5 Mon. Raten

6 Rubis
1 Jahr Garantie
Damenuhr Walzgold, 10 Jahre Garantie, od. Herrenuhr Chrom. Rückn. bei Nichtgefallen.
Qualitätsuhren all. Art. Katal. frei. Berufangeb.
Eug. Otto KELLER, Pforzheim E 15 A.

Betten
Garant. fed. dicht. Kiss. 3.50, 4.75, 6.-, 7.-, 8.-, Obett 14.-, 19.-, 21.-, 23.50, 25.-. Ubett 13.-, 19.-, 20.-, 21.50, 24.-. Fed. gr.-.60, weiß-.95, Rupfgr. 1.20, 1.85, 2.25, weiß 1.95, 2.95, 3.25, 3.75. Daun. gr. 6.50 weiß 9.50. Must.-Kat. gern. D. RM 20.- frachtfr. Nichtg. Geld zurck. **Th. Kranefuß, Kassel 153**, Bettenfab. u. Vers. Gegr. 1895.

Christstollen
à Kilo RM. 2.50, versendet **Bäckermeister E. Heym**, Pockau / Erzgebirge.

Allgäuer
(Teppiche u. Vorleger) aus **Ihren Lumpen!** Gratisprospekt! Handweberei Charlottenburg, Bismarckstr. 110. Tel. C 1, Steinpl. 5570.

Pflaumen-Mus aus Trocken-Pflaumen und Zucker
10 Pfund-Eimer 3.45
25 Pfund-Eimer 8.40
Emaille-Eimer:
10 Pfund M. 3.50
29 Pfund M. 9.70
ab hier seit 29 Jahr.
Erich Henkelmann
Magdeburg 16.

Sie brauchen uns nur zu schreib. um kostenl. unser hochinteress. Bilderkatalog üb. 984 preisw. Werkzeuge aller Art zu erhalten.
Westfalia Werkzeugco. Hagen i. W. 7

Zweimal Einweichwasser — und so verschieden?

Sie sehen hier zweimal Einweichwasser, in dem die gleiche Menge gleich schmutziger Wäsche eingeweicht wurde. Warum ist das Wasser in der linken Wanne dunkler? Während man in der rechten Wanne wie sonst einweichte, tat man in die linke Wanne eine Dose Burnus, die den Schmutz mit ihren organischen Drüsenpräparaten doppelt bis dreifach so stark aus der Wäsche herauszog. Deshalb ist das Wasser so schwarz. So braucht man nur halb soviel Waschzeit, Seife und Waschmittel. Burnus, die große Dose 49 Pfennig, überall zu haben.

Gutschein b 37 K
An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus
Name .....
Ort .....
Straße .....

Burnus

Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4. Gültige Preisliste Nr. 5. — Verantwortlich für die Anzeigen: Carl A. Rotzler, München. D. A. 762 821, II. Vj. 35. Kupfertiefdruck: Deutsche Mikroni-Werke A.-G., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „N. S. Frauen-Warte" für Inland, Österreich und Saargebiet 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg., in Danzig 0,43 Gulden. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr.

Auslandspreis: Für Länder mit ermäßigtem Porto Einzelheft 0.35 RM., ½ Jahr 4.55 RM., für alle übrigen Länder Einzelheft 0.40 RM., ½ Jahr 5.20 RM. **Kreuzbandpreis**: Nach allen Orten des Inlandes; bei direkter Lieferung: Einzelheft 40 Rpf. / für ½ Jahr 4.80 RM. Die Preise verstehen sich einschl. Porto u. Verpackung **bei Vorauszahlung!** (½ Jahr = 13 Hefte!) Auslands- u. Kreuzbandversand durch „Völkischer Verlag", München 13, Postscheckkonto: Paul Stark — 49834 Amt München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0363
© Universitätsbibliothek Heidelberg

TRACHTEN-JÄCKCHEN AUS Schoeller-Wolle

So heißt das neue Schoeller-Modenheft, in welchem gezeigt wird, wie schöne alte Volkstrachten durch die moderne Handstrickerei neu erstehen können. Jeder heimatliebenden Frau bietet dies von Künstlerhand geschaffene Sonderheft eine Fülle von Anregungen. Es ist in allen Geschäften, welche Schoeller-Wolle führen, zu haben. Wo nicht, stellt die Fabrik das Trachtenheft unter Bezugnahme auf dieses Blatt und Einsendung von 24 Rpf. direkt zu.

SCHOELLER'SCHE KAMMGARNSPINNEREI EITORF A.G. EITORF, RHLD.

Erhalte Dir Dein Erbgut — Gesunde weiße Zähne durch **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff-**ZAHNPASTA** biologisch wirksam, ausgiebig, daher sehr billig

---

Unterricht und Erziehung

Krankenpflege

Ev. Diakonieverein e.V.

Krankenpflege, Säuglings- u. Kinderkrankenpflege, Wirtschaft u. Anstaltserziehungsarbeit

Unentgeltliche Ausbildung für evgl. jge. Mädchen. Mit und ohne staatl. Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft. Ruhegehalt für Alter und Invalidität.

Vorbedingung: Alter: 18 bis 30 Jahre. Gründl. hausw. Kenntnisse.

Ausbildungsdauer: Bei mittlerer Reife u. gründl. hauswirtsch. Kenntnissen 2jähr. Ausbildung im Diakonieseminar. Die hauswirtschaftl. Kenntnisse können auch in einer unserer Vorschulen (Berlin-Zehlendorf, Stettin oder Sahlenburg) angeeignet werden.

Bei Volksschulabschluß: 1jährige schulwissenschaftl. u. hauswirtschaftl. Ausbildung und 2jährige Ausbildung im Diakonieseminar.

Auskunft u. ausführl. Prospekt: Ev. Diakonieverein, Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 8.

Der Hessische Diakonieverein

nimmt evang. junge Mädchen mit höher. Schulbildung von 19 bis 30 Jahren zur unentgeltl. Ausbildung in seinen **staatl. anerkannt. Krankenpflegeschulen** auf. Gute **Altersversorgung.** Schwestern mit Staatsexamen können als **Urlaubsvertretungen** eingestellt werden. — Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Lichtbild, Rückporto an die Oberin, **Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.**

Systematische Ausbildung in Kranken- und Säuglingspflegeschulen der Städt. Schwesternschaft vom Roten Kreuz Düsseldorf – Krankenanstalten – auf Grund eines pädagogisch einwandfreien Übersichtsplanes. Mindestalter für Krankenpflegeschülerinnen 20 Jahre. Meldung mit Rückporto an Oberin Ledeboer.

Deutsches Rotes Kreuz

Schwesternschaft Wiesbaden stellt noch Lernschwestern ein. Anfragen bei der Oberin, Wiesbaden, Städt. Krankenanstalten.

Mutterhaus v. Roten Kreuz, Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen nimmt **Lernschwestern** m. gut. Schul- u. Allgemeinbildg. auf u. stellt noch einige gut ausgebildete Schw. ein. Günstige Beding. Bewerb. m. Lebenslauf a. d. Oberin.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Bethes a. E.V. nimmt jederzeit gesunde junge Mädchen von 18-30 Jhr. mit gut. Familienerziehung u. gut. Schulbildg. als Lernschwest. f. d. Krankenpfl. u. für die Säuglingspflege auf. Staatl. Abschlußprüf. u. günst. Anstellungsbeding. Bewerb. m. Lebenslauf u. Bild sind zu richten an Frau Oberin, Landsberg/W., Friedeberger Straße 16a.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Saarbrücken, Virchowstr. 7, nimmt gebildete junge Mädchen als Schülerinnen auf. Bewerbungen mit Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Virchowstr. 7.

Werner-Schule des Deutschen Roten Kreuzes

Ausbildung von Schwestern für leitende Stellungen. Kurze Fortbildungslehrgänge für Schwestern. Hauswirtschaftl. Kurse für junge Mädchen. Großes Obst- und Gartengelände. **Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75.**

Zur Ausbildung von Schwestern

für die staatlichen Kliniken und Landesanstalten werden am 1. Juli und 1. Januar geeignete junge Mädchen als

Lernschwestern

aufgenommen. Bedingungen: nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberinnen und ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse, Alter nicht unter 19 Jahren. Ausbildung kostenlos, Taschengeld wird gewährt. Anfragen und Meldungen an die staatl. Schwesternschule Arnsdorf, Sachs. (bei Dresden).

Unterrichtsanstalten

Buchführung

Schnellförd. Zirkel: Steno., Debatt., Schreibm., engl., frz. Steno. u. Korr., Börsen-, Bank-, Wechselverkehr, Buchfg., Bilanz. Staatl. anerk. Höh. Handelsschule. Tages- u. Abendkurse.

W. — Dr. A. — Dr. W. Rackow

Berlin, Wilhelmstr. 49, Tauentzienstr. 1 u. Alexanderpl. — **Prosp. kostenl.**

Stenographie

Pädagogium Waldsieversdorf

die deutsche Privatschule a. Däbersee (Märk. Schweiz), ab Sexta. Kleine Klassen. Förderkurse. Freiprospekte

---

Arbeit

sofort durch Übernahme einer Maschinen-Heimstrickerei. Fertigware nehmen wir ab. Gratisauskunft *Aug. Hch. Berg, Strumpffabrikation Freiburg i. Br.*, Postfach 343

Unterrichtsanstalten

Kurzschriftkundige Fremdsprachler

(neuzeitlicher, zukunftreicher und angesehener Beruf für Damen und Herren mit vollgültigem Fachstudium und berufsfertiger Ausbildung)

heute sehr gesucht! Meist sofortige Anstellung als **Sekretär, Korrespondent, deutscher und fremdsprachlicher Stenograph und Dolmetscher** mit 140, 160 und 180 Mark monatlichem Anfangsgehalt. Berufsfertige Ausbildung in Englisch, Französisch in 3 Monaten; in Spanisch, Italienisch, Polnisch oder Russisch in 4 Monaten. Eintrittsbedingung: Höhere Schulbildung. Beginn allmonatlich.

Nähere Auskunft und Druckschrift „Nr. 11" unentgeltlich.

Bachs Fremdsprachler-Fachschule, Leipzig, Luisenstr. 8

Älteste staatlich genehmigte Dolmetscher- und Korrespondentenschule.

Staatliche Hochschule

f. angewandte Technik • **Köthen** (Anhalt)

Allgem. Maschinenbau. Automobil- u. Flugzeugbau. Stahlkonstrukt. Gastechnik. Gießereitechnik. Stahlbau, Eisenbetonbau. Verkehrswege u. Tiefbau. Allgem. Elektrotechn. Fernmeldetechn. Hochfrequenzt. Keramik, Zement- u. Glastech. Eisenemailliertechn. Papiertechn. Techn. Chemie. Aufnahmebeding.: Vollend. 18. Lebensj. Oll-Reife od. Mittl. Reife m. gut. Schulbildg. i. Naturwissenschaft. Vorlesungsverzeich. kostenl.

Landpflegeschule Sangerhausen

Ausb. z. Landpflegeschwester. Vielseit. Arbeitsgebiete vorh. Prosp. d. Mutterhaus d. Deutsch. Landpflegeverb. Sangerhausen, Ludwigstr. 8

ELTERN, die ihre Kinder in bestgeleiteten Instituten jed. Art d. In- u. Auslandes (Kinderheim b. z. Hochschule) unterbringen wollen, erhalten a. Grund 40 jähr Erfahr. Nachwsg., Prospekte u. Beratung völlig **kostenlos** durch d. **Verlag der Adreßbücher d. Lehr- u. Unterrichtsanstalten Berlin O 27,** Magazinstraße 15-16.

Staatlich anerkannte

Frauenschule f. Volkspflege und evang. Gemeindehilfe,

Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.

Folkwangschulen der Stadt Essen

Fachschule für Musik, Tanz u. Sprechen

Direktor: Dr. Hermann Erpf

Ab Oktober 1935 neu eingerichtet:

Seminar für rhythmisch-musikalische Erziehung

Leitung: Elfriede Feudel

Vorbereitung zur staatlichen Privatmusiklehrer-Prüfung für das Hauptfach: Rhythmische Erziehung.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung, Essen, Friedrichstraße 34 — Ruf 24900.

Töchterheime Haushaltungsschulen

Töchterheim Rottach a. Tegernsee

Gründl. Ausb. i. Küche, Haus, Wäsche, Gart. u. Werkarb., bis z. Selbständigk. Vertief. d. Allgemeinbild. Wintersp., Gymn., Wanderung. Mäß. Preise. Frau Dr. Schneider.

DARMSTADT

Haushaltungsschule des Hessischen Diakonievereins. ½jährige Kurse. Anfragen an die Oberin des Hessischen Diakonievereins, Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.

Wiesbaden, Töchterheim (Schützenstr.). Illustr. Prosp. **Wilhelmina**

Staatl. anerk. Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte der N.S. Frauenschaften, Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rh. Kursbeginn 1. Okt. 1935 u. 16. Januar 1936 **Sonderkurs** 16. Okt. bis 16. Dezember 1935

Zum Waschen und Zum Reinemachen nimm die bewährten Henkelsachen:

Persil · Henko · Sil · iMi · ATA

Abbestellungen von Abonnements, Beanstandungen wegen unpünktlicher Lieferung usw., Wohnungsveränderungen sind nicht an den Verlag der N.S. Frauen-Warte zu richten, sondern an die liefernde Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0364
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue deutsche

MODE-KATALOG

ist als Festausgabe fertiggestellt.
Wir senden denselben nach auswärts an jedermann

völlig kostenlos

Schreiben Sie heute noch an

HORN
AM STACHUS
MÜNCHEN
Das Haus von Ruf
für
KLEIDUNG - WÄSCHE
WOHNUNGS-AUSSTATTUNG

Die wunderbar weiche Damenbinde
in der weißen, hygienischen Packung

Samu samtweich
HARTMANN

Sie scheuert nicht, verzieht sich nicht und ist leicht vernichtbar.
Samu samtweich „Normal“
10 Stück 90 Pfg.
„Ultra“ 10 Stück 50 Pfg.

Liliput Die komprimierte Binde für Beruf, Reise, Sport

Auf Roßhaarmatratzen schläft man besser!

Unterricht und Erziehung

Töchterheime und Haushaltungsschulen

MÜNCHEN 23 Antonienstraße 6 — Telefon 30 799 (Freie Lage am Englischen Garten)
Städt. hauswirtschaftl. Frauenschule „Prinzessin Arnulf“
Ausbildungskurs für Hausbeamtinnen (Haushaltspflegerinnen). Beginn neuer Kurse 1. November 1935.
Heim für Schülerinnen Münchener Lehranstalten.

Koch- u. Haushaltungsschule. Töchterh. Wultze, staatl. anerk. Göttingen.

Anzeigenschluß 3 Wochen vor Erscheinen!

Schloßtöchterheim, Marburg L. 8 Ausbildg. i. Hauswirtsch., Wissensch., Geselligk. 1000 Mk. jährl.

Freiburg i. Br., Scholz-Wemans staatl. zugelassenes **Töchterheim.** Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung.

Graue Haare erhalten Naturfarbe wieder. Garantie! Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München G 10 Guldeinstr. 47

Teppiche direkt aus Deutschlands-Teppichzentrum vorteilhaft. a. Teilzhlg. Teppich Graef, Osk. Graef, Oelsnitz i. V. 10 Muster m. Rückporto frei

Wunderbar weiche Strumpf- u. Sport-**Wolle** Beste Qualität Billigste Preise **Gebrüder Rabis Zwickau i. Sa. 7** Proben umsonst

Alte Wollsachen helfen Ihnen zum billigsten Einkauf guter Damen- u. Herrenstoffe, Schlafdecken u. Läuferstoffe. Welche Muster f. erwünscht? **Bracht & Böcher, Enkirch a. d. Mosel 24.**

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern mit Daunen, ungerissen, doppelt gerein. Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 3.50 Halbdaunen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25 allerf. 6.25, Ia Volldaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück. **Willy Manteuffel,** Gänsemästerei, Neutrebbin 51 c (Oderbr.).
Aelt. u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Wollen Sie sich schöner kleiden?
Wir senden Ihnen mehr als 500 Kleiderstoffmuster portofrei u. unverbindl. als Briefpäckchen. Prachtauswahl in Wolle, Baumwolle und K. Seide, neueste Muster, vorzügl. Qualitäten, vorteilhafte Preise. Unzählige Anerkennungen. Täglich Nachbestellungen. Postkarte genügt.
Gebr. Wirth, Münchberg 482 i. B.
Webwaren-Großversand.

3 Tischdecken
Kräftige Damast-Qualität, rein-weiß mit mod. Blumenmustern, 130×160 cm, abgepaßt, gesäumt, Stück nur RM. 1.87, 3 Decken = RM. **5.50**
Versand geg. Nachn. Umtausch od. Geld zdk. Preisliste kostenlos
Textil-Wündisch, Augsburg T 257

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangen Sie Gratis-Zusendung unserer Handarbeitszeitschrift „Die Rheinländerin“. **Frauenschaften** liefern wir für Handarbeitsabende erstklassige Modelle zur Ansicht und Anleitungen.
Rheinlandwolle-Köln

Dr. Wiggers Kurheim
Partenkirchen Obb. wird besonders im Herbst wegen des gleichmäßig schönen, sonnigen Wetters gerne besucht. Klinisch geleit. Sanator. f. Nerv.-, Stoffwechsel- u. inn. Krankh. u. Erholungsbed. Neuzeitl. eingerichtet. Eig. Kurmittelhaus m. all. erprobt. Einricht. f. Diagnostik u. Therapie. Vier klinisch langj. vorgebildete Ärzte. / Pauschalkuren.
Unter gleicher Oberleitung: **Das Familenhotel „Der Kurhof“**
Prospekt durch Geheimrat Dr. Florenz Wigger
Pension von RM. 8.— bis 13.—

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0365
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unsere Feierstunden

Unterhaltungsbeilage der N. S. Frauen-Warte

Zu Heft 9 Oktober 1935

Foto: Padelt-Bavaria

Die Geburtstagstorte

Von B. Liedy

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Liselotte. Ihre Eltern waren sehr reich und daher hatte Liselotte alles, was sie sich wünschte: Puppen und Puppenwagen, eine schöne Küche mit einem Herd, auf dem man wirklich kochen konnte und noch viele andere Spielsachen. Nun hatte sie Geburtstag. Da gab es wieder Geschenke. Ein schöner Geburtstagstisch war gerichtet in Liselottes Spielzimmer. Darauf stand eine riesige Torte, dick mit Schlagsahne belegt und mit kandierten Früchten verziert; ringsherum war ein Kranz von frischen bunten Blumen und oben steckten sieben weiße Wachskerzen; denn Liselotte wurde nun sieben Jahre alt, ging schon zur Schule und war ein kluges kleines Mädel. Nachmittags durfte sie sich sieben kleine Freunde und Freundinnen zum Spielen einladen, und dann sollten sie Schokolade trinken und die herrliche Torte dazu essen. Wie freute sich die kleine Liselotte darauf! Sie durfte ihr neues, hübsches, hellblaues Kleidchen anziehen, das ihr Großmama geschenkt hatte.

Vergnügt kamen die Kinder alle an und bald ging es lustig zu. Dann wurden die sieben Lichter auf der Riesentorte angezündet, das sah wunderschön aus; deshalb ließen sie dieselben ganz abbrennen, tanzten um den Tisch und sangen dazu alle Liedchen, die sie konnten, bis sie müde waren. Nun bekamen sie herrlich duftende Schokolade und jedes ein Stück von der Torte; aber so recht wollte es keinem schmecken; denn Hans und Anny waren Konditorskinder und bekamen zu Hause so viel Torte als sie nur wollten, bei Fritz und Elly war es ebenso. Sie fanden in Vaters großem Laden Schokolade und Bonbons und mochten dies alles schon gar nicht mehr. Die Ilse aß nur den Schlagrahm oben weg und ließ alles andere liegen, was Liselotte sehr unartig fand. Und gar die Paula und ihr kleines Schwesterchen Lilly! Die hatten eine Tante, die eine berühmte Filmschauspielerin war, die man immer im Kino sehen konnte, wo sie „Lari-fari" hieß. Die hatte immer soviel gute Dinge, Pralinen, Früchte und Kuchen. Davon bekamen Paula und Lilly ab, soviel sie nur essen konnten und noch mehr, so daß sie schon wiederholt krank geworden waren und bittere Medizin einnehmen mußten. So blieben die köstlichen Tortenstücke liegen. Die Kinder wurden schläfrig und waren schließlich froh, als sie von ihren Kinderfräuleins nach Hause geholt wurden. Da stand nun die Riesentorte fast unberührt, die Schokolade war kalt geworden, die Puppen saßen auf Stühlen umher und machten dumme Gesichter oder lagen mit geschlossenen Augen im Puppenwagen. Da war die kleine Liselotte traurig, denn ihre Geburtstagsfeier hatte nicht so fröhlich geendet, wie sie gehofft hatte, und vor allem, was sollte sie mit der großen, großen Torte anfangen, wenn

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0366
© Universitätsbibliothek Heidelberg

niemand ihr helfen wollte, sie zu essen? — Immer betrübter wurde sie, und schließlich setzte sie sich in die Ecke ihres Zimmers und fing an zu weinen, so traurig und ratlos war sie.

Da surrte und brummte es neben ihr, daß sie erschrocken die Hände vom Gesicht nahm und abwehrend ausstreckte; denn sie glaubte nichts anderes, als daß da eine große Hummel oder Wespe auf sie zukäme und sie stechen wollte. Aber was sah sie? Da war ja ein allerliebstes, ganz kleines Flugzeug, dessen Motor so surrte. Das wurde gelenkt von einer entzückenden kleinen Fee, die aussah wie ein Püppchen, kaum 20 cm groß. Die hatte ein ganz feines rosenrotes Kleidchen an, eine goldene Krone auf dem blonden Lockenkopf und einen silbernen Stab in der Hand. Mit ganz feinem Stimmchen sprach sie zu Liselotte: „Sei nicht traurig, Liselotte! Ich weiß, weshalb du weinst und will dir helfen. Du hast Sorge, was du mit deiner Geburtstagstorte machen sollst, die du ja unmöglich allein essen kannst. Komm mit mir, ich will dir zeigen, welche Gäste du dir einladen mußt, damit sie dir helfen. Steig ein zu mir!" Damit berührte sie Liselotte mit dem silbernen Zauberstab und sofort war Liselotte ebenso klein, wie die wunderbare Fee und konnte im Flugzeug Platz nehmen. Nun flogen sie hinaus durchs offene Fenster, schwirrten hoch hinauf in die Luft und hoch über die Stadt hinweg. Es war schon Abend; aber der Mond schien hell, und so konnte man alles prachtvoll sehen, besonders da die Straßen alle hell beleuchtet waren. Sie flogen um die Kirchtürme, über das Rathaus und dann lenkte die Fee das Flugzeug über hohe Häuser hinweg in einen Hof und landete auf einem Fensterbrett im vierten Stock eines Hinterhauses. Durch das Fenster konnten sie nun in ein armseliges Zimmer sehen. Da standen ein paar Betten, in der Mitte ein Tisch mit einer Petroleumlampe darauf und rings herum ein halbes Dutzend wackelige Stühle. Darauf saßen ein Vater, eine Mutter und fünf größere und kleine Kinder, das kleinste auf Vaters Schoß. Die Mutter schöpfte eine Brotsuppe in die hingehaltenen Teller, eine Suppe, die Liselotte nie essen mochte, wenn es die zu Hause ab und zu gab. Aber die Kinder löffelten heißhungrig die Suppe aus und wollten gerne noch mehr haben; aber die Mutter zeigte ihnen die leere Schüssel. Da machten sie betrübte Gesichter und das kleinste fing an zu weinen, denn es hatte noch Hunger! In dem größeren Mädchen aber erkannte Liselotte die kleine Rosi, die zu ihr in die Schule ging. „Siehst du, Liselotte, die kannst du dir morgen einladen", sagte die Fee, „und nun wollen wir weiterfliegen." Einige Häuser weiter schwirrte das Flugzeug und hielt vor einem Dachfenster. Ein Zimmer mit schrägen Wänden war es, in das Liselotte sah. In der Ecke stand ein kümmerliches Bett, in dem eine kranke Frau lag mit wachsgelbem Gesicht und geschlossenen Augen. Vor dem Bette kniete ein kleines Mädchen, hatte die Hände gefaltet und betete: „Lieber Gott, hilf uns! Nimm mir meine Mutti nicht und gib, daß gute Menschen uns etwas bringen, daß wir nicht verhungern müssen!" Bei diesen Worten drehte das Mädchen das Gesicht dem Sternenhimmel zu und da erkannte Liselotte wieder eine Schulkameradin, die Annemarie, die in letzter Zeit öfters zu spät in die Schule gekommen war und dann zur Strafe eine Viertelstunde in der Ecke stehen mußte. Weshalb aber sagte sie dem Fräulein nicht, daß sie eine so kranke Mutti hatte! Dann bekäme sie gewiß keine Strafe mehr! Das arme Ding! Tränen kamen Liselotte in die Augen. Die wollte sie auch einladen. Weiter surrte das Flugzeug, diesmal ganz hinunter in einen Hof. Da sahen sie in einem schlecht erleuchteten kellerartigen Raum 6 Buben und Mädchen. Die Buben stritten und lärmten, ein Mädchen saß auf dem Fußboden und schrieb auf der Schiefertafel ihre Aufgabe. Die Eva war's, die gestern erst getadelt worden war, da sie ihre Hausaufgabe zu unordentlich geschrieben hatte; aber wie konnte man bei diesem Lärm und bei dem schlechten Licht überhaupt arbeiten! Was für arme Kinder waren dies! Als die Kleinen Milch haben wollten, zeigte ihnen Eva den leeren Milchtopf und versprach, sofort Milch zu holen, wenn Mutti mit Geld nach Hause käme. Wie sollte denen allen morgen die Torte schmecken und frischgekochte Schokolade! Noch in einige ähnliche Zimmer ließ die Fee Liselotte einen Blick tun und brachte sie dann nach Hause in ihr Zimmer, wo sie nach Berührung mit dem Zauberstab wieder ihre natürliche Größe bekam. Als ihre Mutter ins Zimmer kam, nach ihr zu sehen, war Liselotte noch ganz benommen von all ihren Erlebnissen. Als sie ihre Mutter aber bat, all die armen Kinder morgen, am Samstag, einladen zu dürfen, da war die Mutti sofort einverstanden.

Das war eine große Gesellschaft, die nun kam, und allen schmeckte es, daß es eine helle Freude war, ihnen zuzusehen. In kurzer Zeit war von der Riesentorte keine Krume mehr übrig, und als Liselotte jeder ihrer Schulkameradinnen noch eine Puppe schenkte, und Annemarie für ihre kranke Mutti eine Flasche guten Wein bekam, da kannte der Jubel keine Grenzen.

Als sie alle mit glückstrahlenden Augen nach Hause gegangen waren, fiel Liselotte ihrer Mutti selig um den Hals und rief: „Mutti, solch schönen Geburtstag habe ich doch noch nie erlebt!"

Die rote Blume

Von Lucie Treske

Im großen Fenster des Blumenladens standen Hyazinthen — große dunkelrote Hyazinthen. Herbert Rieger ging täglich hier vorbei; aber noch nie blühten ihm die Hyazinthen so bedeutungsvoll entgegen wie heute.

„1,75 Mark der Topf", so las man auf dem Preisschildchen. Wie unter einem Zwang stand Rieger nun schon eine ganze Weile. Er dachte an den Duft, der solch köstlicher Blüte entströmt, und der Wunsch, so ein zartes, kleines Naturwunder zu erstehen, wurde übermächtig in ihm.

Er rechnete.

Vom Wochenlohn blieb nichts für den Luxus. Aber — man war ja schon dankbar, daß das Werk wieder arbeitete.

Jedoch — so eine Hyazinthe...

Er kam ins Träumen. Als er das erstemal zur Grete eingeladen war, da stand auf ihrem schmalen Fenstersims so eine Blume. Er spürte förmlich das winzige Stübchen um sich. Das Sofa, den Tisch, mit lustiger bunter Decke. Alle freien Stunden hatte die Grete daran gestichelt.

Und der kleine Kanonenofen gab eine springende Hitze. Deshalb wohl wurde ihm auch damals plötzlich so unbändig heiß. Mitten im Zimmer aber stand die Grete in ihrem schlichten, blauen Wollkleidchen. Kaffee hatte sie gekocht — und Kuchen besorgt.

Eigentlich mochte ja Rieger das süße Zeug nicht. Aber — das konnte er der Grete nicht antun. Und so aß er, daß es eine Lust war. Und um all das Trauliche und Liebe herum, duftete die rote Blume am Fenster.

Später, als sie schon Mann und Weib waren, war das kleine Stübchen für beide auch noch groß genug. Nur meinte Rieger manchmal, das Glück müßte seine engen Wände sprengen.

Bis — — — — —

Bis er nach kurzem Glück die Grete hinausbegleitete, auf ihrem letzten Wege.

Tausend vernichtete Hoffnungen... tausend unerfüllte Sehnsüchte... tausend verlorene Wünsche...

Da — wo vor kurzem noch Hyazinthen am Fenstersims blühten, lag heute Staub und Leere.

Die Gestalt Riegers straffte sich. Noch einmal überzählte er flüchtig den Inhalt seiner Geldtasche. Seine Hand legte sich auf die Ladenklinke.

Da sah ein etwa zehnjähriger Blondkopf fragend zu ihm auf: „Geben Sie auch etwas für die Winterhilfe, Herr?"

Rieger atmete tief auf. Nur eine Sekunde faßte er die Bubengestalt unschlüssig ins Auge. Dann zählte er umständlich eine Mark und fünfundsiebzig Pfennige in die offene Kinderhand. Aufleuchtende, blaue Bubenaugen dankten ihm.

„Gib mir eine Quittung, Jung."

Der Junge stand ratlos.

„Ich habe nur diese Büchse. Sie dürfen das Geld selbst hineintun, Herr."

Rieger winkte abwehrend. Zog sein Notizbuch aus der Tasche und drückte dem Kinde einen Bleistift in die Hand.

„Schreib: Herbert Rieger gab für die Hilfsbedürftigen eine rote Blume."

Der Junge starrte verständnislos.

Aber bald bedeckten ungelenke Schriftzüge den Zettel, wie es Rieger gewünscht.

— —

Draußen, durch die schmalen Wege des Ostfriedhofes, ging langsamen Schrittes Herbert Rieger. An einem der Hügel stand der einsame Mann still.

Seine schwerfälligen Finger holten einen Zettel aus der Tasche, um ihn umständlich auf dem stillen Hügel niederzulegen.

„Da — Grete."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0367
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verkündigung

Erzählung von Willi Schäferdiek

Um das Jahr 1520 geschah dem Maler Jan Tenhuis in der großen Stadt Antwerpen etwas so Seltsames, daß er davon nicht nur bis ins Innerste betroffen ward, sondern von diesem Tage an wie ein neuer Mensch zu leben begann. Da dieses merkwürdige Erlebnis in seinem meisterhaftesten Bilde zu gestaltetem Ausdruck kam und über Tag und Stunde hinaus Leben behielt, wenngleich des Malers Name aus nicht feststellbaren Gründen im Wechsel der Zeiten unterging, so mag kurz von diesem Begebnis berichtet werden.

Jan Tenhuis war Bauernjunge aus einem der kleinen Dörfer um Brügge im flandrischen Land. Mit aller derben Lebenskraft und Lebenssehnsucht seiner Ahnen im Blut kam er, mehr abenteuernd als in ernsthafter Suche nach einem gesetzten Beruf, in die große Stadt und trieb sich einige Monate in den Hafengassen umher. Was er für seinen liederlichen Lebenswandel an Geld und Geldeswert gebrauchte, verdiente er sich in kraftüberschäumenden Stunden beim Ausladen der riesigen Kauffahrteischiffe. Er hätte es wohl sein Leben lang so weiter getrieben — höchstens, daß irgendein Raufhandel, dem er gar nicht so abhold war, vorzeitig einen Punkt gesetzt hätte — wäre nicht eines Abends in der übervollen Matrosenschenke in der verrufensten Hafengasse der alte Maler erschienen, dessen Bilder heute noch zu den Glanzstücken aller Museen der alten und neuen Welt zählen. Ihm fehlte zu einer Komposition noch das Gesicht eines verworfenen Frauenzimmers, das er hier in der Kneipe zu finden hoffte. Als er in den Schankraum trat, stand Jan Tenhuis gerade auf dem Tisch und zeichnete unter dem Beifall der angetrunkenen Gäste und unter kreischendem Widerspruch einer Hafendirne das Gesicht dieser Frau mit breiten Kohlestrichen an die getünchte Wand. Der alte Maler erkannte mit freudigem Herzklopfen den genialen Schwung der Zeichnung, daß er sich aufgeregt an den Halbtrunkenen herandrängte und später bis weit nach Mitternacht mit ihm zusammensaß. Als er heimging, hatte er Jan Tenhuis überredet, daß er mit ihm ging und sein Schüler wurde.

Fast zwei Jahre war Jan Tenhuis dann eifriger Schüler des Meisters. In dieser Zeit fand man ihn nur selten an den Stätten seiner alten Freuden. Dann aber starb der Lehrer und Jan Tenhuis trieb in Bälde im Strom seines früheren Lebens. Nur daß ihm jetzt die Bilder das Geld verschafften, das seine tollen Nächte in ausgelassener Kumpanei forderten. In jener Zeit geschah es auch, daß er Elsbeth Meulens kennenlernte. Sie war eben erst um die achtzehn und hatte in ihrem Gesicht noch allen Schmelz und alle Reinheit der Jugend. Ihr rötlich flirrendes Haar, das ihr ovales Gesicht wie eine abendgoldige Welle umflutete, rief ihn zuerst an. Dann sah er ihre Augen und es traf ihn wie ein Erschrecken. So mußten Rehe aussehen, wenn sie, aufblickend vom Äsen, vom Rot der untergehenden Sonne getroffen wurden. Um dieser Augen willen verwarf Jan Tenhuis für lange Wochen und Monate sein bisheriges Leben und schloß sich zu reicher Arbeit in sein Atelier ein. Um dieser Augen willen auch umwarb er das scheue Mädchen, umwarb es mit Stille und Behutsamkeit. Als er es dann heimführte, fühlte er sich als den glücklichsten Menschen des gesegneten vlämischen Landes. Aber die Jahre des Umhertreibens und der ungebundenen Lüste brannten in der Stille weiter in ihm. Die Augen der jungen Frau hatten sie nur niederzuhalten, nicht aber auszulöschen vermocht. So gewannen sie nun, nicht plötzlich, dafür aber um so mächtiger, wieder Gewalt über Jan Tenhuis und trieben ihn zurück in die Lasterstätten am Hafen.

Elsbeth Tenhuis sah dies alles mit wachsender Deutlichkeit, und ihre Augen glommen dunkel darunter in Leid. Ihr Herz aber schwang weiter in dem reinen Klang ihrer früheren Liebe und betete in stillen Nächten kindhafte Gebete um die Errettung der Seele ihres Mannes. Doch Jan Tenhuis trieb es nur noch schamloser und brach schließlich sogar in der Stille der Nacht mit den tobenden Schwärmen seiner Kumpane in das kleine Haus an der Gracht ein, daß die junge Frau, die eben noch in seliger Einsamkeit den ersten Regungen des werdenden Menschwesens unter ihrem Herzen gelauscht hatte, erschreckt auffuhr und den trunkenen Männerstimmen und den kreischenden Weibern unten im Atelier lauschte. Sie sagte nach solchen Nächten nichts, nur daß sie sich schweigsamer hielt und daß über ihre festen und fraulichen Hände ein leises Zittern kam.

Elsbeth Tenhuis trug die erwartungsvoll gehegte Frucht ihrer schmerzensreichen Liebe zu dem wilden Maler gerade in den achten Monat, da brach Jan Tenhuis wieder mit einer Horde seiner nächtlichen Freunde in die Stille des Hauses ein. Der auffahrenden Frau wollte es vorkommen, polternder und schreiender sei es bisher unten noch nicht zugegangen. Und auch länger hatte noch kein Gelage gedauert; denn die trunkenen Gäste zogen erst lärmvoll ab, als im Osten das Dämmern des erwachenden Tages über den Himmel kroch. Elsbeth Tenhuis hatte bis zu ihrem Fortgang aufrecht in ihrem Bett gesessen, die Hände sanft über ihren Leib gelegt, als müsse sie das Ungeborene vor etwas Bösem und Gewaltsamen bewahren. Hätte ihr Mann jetzt ihre Augen sehen können, so hätte er wohl wieder an die Rehe denken müssen. Doch diesmal waren sie nicht vom Abendlicht selig überglüht, sondern brannten wie erloschen in großer Angst tiefinnen.

Nachdem im Hause alles still geworden war, sank Elsbeth Tenhuis aufatmend zurück und versuchte zu schlafen. Aber es gelang ihr nicht. So stand sie auf und machte sich für den Tag zurecht. Als sie in die Diele hinunterkam, schien es ihr aber noch zu früh für die hausfrauliche Arbeit. So setzte sie sich an das kleine Betpult, das sie aus ihrer Mädchenzeit mitgebracht hatte, und versuchte, einige Trostsprüche zu lesen. Mit einem plötzlichen Erschauern spürte sie da, daß unter ihrem Herzen ein leichtes Bewegen wach wurde. Sie legte das Buch aus ihrer Hand zurück und neigte ihren Kopf um einiges vor, als sei irgendein Traum von einem namenlosen Glück über sie gekommen. Wie begütigend legte sie ihre Linke über die sanfte Wölbung des Leibes und preßte die Rechte fest gegen das pochende Herz, um das stürmische Auf und Ab zu besänftigen.

In diesem Augenblick trat Jan Tenhuis aus seinem Atelier in die Diele. Das Haar hing ihm noch wirr im Gesicht und in seinen Augen stand ein glasiges Stieren. Er sah die Frau versunken am Betpult sitzen und wollte sie in seiner halben Trunkenheit, die wie eine Wolke um ihn war, mit einem harten Wort anrufen, da quoll eine seltsame Regung in ihm auf, die er körperhaft zu spüren glaubte wie eine warme Welle, die bis hinauf in seinen Kopf schlug und alle Trunkenheit überschwemmte. Woher sie ihm kam, wußte er später nicht zu sagen. Er erklärte dann immer, es sei wohl ein Teil jenes Geistes gewesen, den er in Gestalt einer Taube auf seinem Werk darzustellen versucht habe. Wie es auch immer gewesen sei — Jan Tenhuis stand auf einmal wie im Licht und sah, was er nie gesehen hatte. Eine alte Kindergeschichte stand in ihm auf, die Geschichte von Maria und dem Engel, der in Marias Stube kam, um ihr zu sagen, daß sie gebenedeit sei unter den Weibern. Es traf den starken und wilden Jan Tenhuis wie ein Schlag, daß er fast zitterte. Er sah die Frau da vor sich und sah ihren gesegneten Leib, der das Wunder der Welt in Demut und Stille barg; er glaubte, den Engel zu sehen und den Flügelschlag der Taube zu vernehmen, daß er sich an den Kopf griff. Nichts mehr hätte ihm dieses Bild der Verkündigung entreißen können, so unverlierbar hatten es seine Augen in sich aufgenommen. Und wie ein Jubel kam es über ihn — das Kind würde alle Schuld von ihm abnehmen, Elsbeth, seine Frau, trug es unter dem Herzen und nährte es mit den wunderbaren Strömen ihres Blutes und ihrer Liebe.

Wie ein Liebender schritt Jan Tenhuis auf die in sich versunkene Frau zu und küßte sie in leiser Innigkeit. Sie ward nicht überrascht und erschreckt darüber — es gehörte mit zu dem großen Traum, der aus dem leichten Bewegen unter ihrem Herzen erstanden war. Nicht einmal ihre Hände bewegten sich; vielleicht, daß sie sich nur noch etwas fester auf Leib und Herz preßten. Und als Jan Tenhuis sie bat, einige Zeit in dieser Stille und Bewegung sitzenzubleiben, nickte sie wie aus dem Traum heraus und hielt ihm still. Er aber stürzte hinüber in das Atelier, schleppte die Staffelei zum Türrahmen und begann in fieberhafter Eile zu malen.

So tat Jan Tenhuis die ersten Pinselstriche an seinem Meisterwerk, das er „Verkündigung" nannte und das Jahrhunderte überdauerte, wenn auch sein Name im Wechsel der Zeiten unterging. Und der Engel war mit darauf und die Taube, deren wehender Flügelschlag ihn angerufen hatte. Nicht zuletzt aber das Kind, das aus dem Kreisen des Blutes die Erlösung in die Welt brachte. Er malte es in die Hände der Frau, sanft und hingebend auf Leib und Herz gelegt.

Von diesem Tage an war Jan Tenhuis ein neuer Mensch.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0368
© Universitätsbibliothek Heidelberg

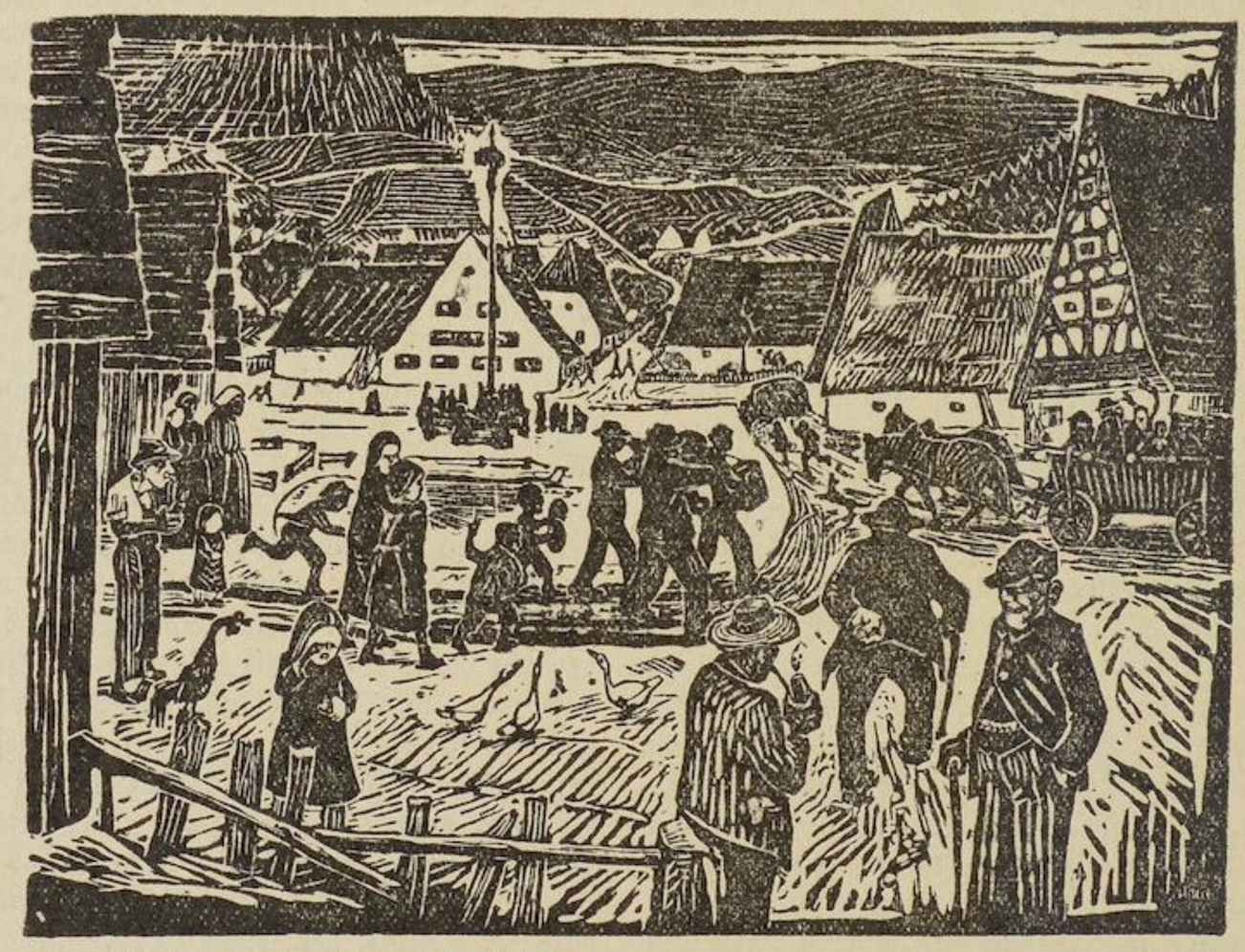
Novemberbilder

Von A. M. Witte

In wildem Wirbel brausen die ungestümen Vorboten des Winters über Berg und Tal. Sie künden den November, die dunkelste Zeit des Jahres. Dichte Nebelschleier breiten sich über die fahle Ebene, die glanzlosen Flüsse. Kurz und wolkenverhangen sind die Tage, lang und sternenlos die Nächte, und wenn der Morgen dämmert, dann ist es, als wolle er den Menschen nur zeigen, wie öde es draußen in Wald und Flur wurde. Dazu heult der Sturm und reißt in herzlosem Spiele die letzten bunten Blätter von den Bäumen, um sie achtlos zur Erde zu schleudern. Er fegt die Wolken vor sich her, daß sie wie gespenstige Wesen durch die Lüfte ziehen. Das ist das „wilde Heer Wotans", des alten Germanengottes, dem der November, der „Windmonat", geweiht war, und der in einzelnen Gegenden so charakteristisch „Nebelung" heißt. Blickt doch das Tageslicht nur wie durch einen Nebelschleier, der langsam auf- und niederwallt; als tauche Niflheim auf, das Land der Sage, die Heimat Hels, der Todesgöttin der alten Germanen. Die düsteren Wolken am lichtlosen Himmel, die Trauerstimmung in der Natur erwecken auch eine Trauerstimmung im Menschenherzen. Vermutlich legte man deshalb in grauer Vorzeit die „Herbsttotenfeier" auf die drei ersten Tage des November. Dem Volksglauben nach zogen an diesen Tagen die Geister der Pflanzenwelt in das Land der „sieben Winterriesen". Da in den meisten Gegenden der Winter länger währt, rechnete man mit „sieben Riesen", eine Zahl, die sich in Sage und Märchen häufig findet und auch im Kinderliede fortlebt:

Spinne klare Seide,
So klar, wie ein Haar,
Es vergingen sieben
Jahr . . .
Sieben Jahre sind herum,
Unser Lieschen dreht sich
um.
Nun hat sie sich umgekehrt,
Der Bräutigam hat ihr
den Kranz beschert,
Von lauter grünen
Blättern . . .

d. h. nach sieben Monden schmückt der Lenz die Erde wieder mit frischem Grün. Das „Spinnen" erinnert an die Nornen, die — dem Glauben der Altvordern gemäß — den Lebensfaden des Menschen spannen. So spinnt die Sonne den Faden des Jahres, oder in der Symbolik „Frau Holle" respektiv „Göttin Berchta", die übrigens mit ihren „goldenen" Haaren häufig selbst mit der Sonne identisch ist.



Hans Beck, „Kirchweih im Dorf" Holzschnitt

Wie beim höchsten Stand der Sonne, am Johannistage, das „Himmelsschlüsselchen" erblühen soll, den Himmel zu erschließen, erscheint im Gegensatz hierzu vor der Wintersonnenwende der heilige Hubertus, dem, der Legende zufolge, Petrus einen Schlüssel übergab, das Reich des Winters zu öffnen. Der Tag des Hubertus ist deshalb am 3. November. Die heidnische Totenfeier legte den Grund zu der christlichen Feier des Allerheiligen- und Allerseelenfestes der katholischen Kirche sowie des Totenfestes, das die evangelischen Christen am letzten Sonntag des Kirchenjahres zur Erinnerung an ihre heimgegangenen Lieben begehen. In der Gegend des Neckar kennt man an diesem Tage eine allgemeine Speisung für die Armen. Ein letzter Niederschlag des heidnischen „Totenessen". Der diesem Feiertag vorangehende Tag ist dem Andenken jener geweiht, deren Tugenden einen Heiligenschein um ihre Häupter gewoben. Diesen ernsten Tagen folgt der zuvor erwähnte Tag des heiligen Hubertus; jenes Ritters, der durch den kreuztragenden Hirsch einst von der Jagd am Tage des Herrn zurückgehalten wurde. Der 19. November ist der „heiligen Elisabeth" geweiht, der Thüringer Fürstin, die in Dichtung, Sang und Sage fortlebt. Am 11. November gibt es den Martinstag, den schon das Heidentum als „Wotanstag" gekannt. Die christlichen Sendboten modelten ihn zum Gedächtnistage jenes Kriegsmannes, der in bitterster Kälte seinen Mantel mit den Armen teilte. Auch die „Martinsgans", die mit dem Bischof von Tours verbunden wird, greift auf die Heidenzeit zurück, da schon die ältesten nordischen Runenkalender den 11. November durch eine Gans bezeichnen. Wenn die Kinderwelt an diesem Tage singt:

Herr Martin kommt, nach alter Sitten
Zumeist auf einem Schimmel geritten,

so erinnert dies an Wotans Schimmel „Sleipnir" und klingt an den „Wettergott" an. Ist doch der ganze November bedeutungsvoll für das Winterwetter. Vom 25. d. M. heißt es da und dort:

Katharinenwinter — ein Plackwinter.

Die Kälte an diesem Tage ist besonders dann gefürchtet, wenn noch nicht genügend Schnee die Felder deckt. Hier und dort gibt es einen Vers, der die Steigerung der Kälte folgendermaßen schildert:

Am Totenfest hüllen die
Frostigen sich ein,
Am Martinstage tut's Groß
und Klein.
Die Mädel tun es am
Frauentag
Und selbst die Stutzer —
Katharinentag.

Dem Frauentag — 21. November — folgt am nächsten Tage das Fest der heiligen Cäcilie, der Schutzpatronin der Musik; und am 25. November der Katharinentag. Da früher in einzelnen Städten die Weihnachtsmesse an diesem Tage begann, nannte man eine bestimmte Sorte Pfefferkuchen: Katharinchen! — Des Monats letzter Tag gilt dem Landvolk ganz als „Wettertag". Es hält sich an den alten Spruch:

Trägt Andreas einen grauen Hut (d. h. Nebel),
Macht's der Winter nimmer gut.

Man wünscht den 30. November hell und sonnig. An diesem Tage heißt es auch häufig:

St. Andreas, sage an,
Was und wie mein künft'ger Mann?
Wie und wo die künft'ge Frau,
St. Andreas sag's genau!

Fragt doch noch immer die heiratslustige Jugend an diesem Tage gern das Orakel nach dem künftigen Ehegenossen. Zahlreich sind die dabei üblichen Bräuche. So endet dieser Monat meist vergnüglich, um dem Weihnachtszyklus mit all seinem Zauber Platz zu machen. Er ist die Zeit zum Grübeln, aber auch die Vorbereitung zum Christfest.

Das ist die Zeit zum Träumen,
Rauscht der Novemberwind;
Und rüttelt an den Bäumen.
Da träumst du dich als Kind.
Als Kind im Elternhause
Am warmen Herd und Nest.
Nicht lang mehr währt die Pause,
Dann naht das Weihnachtsfest.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0369
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mutter Peschke

Von M. Klein

Die alte Peschke tritt in die Tür des Häuschens, und schaut auf die weiße Rauchfahne, die den Zug in das Dorf führt. Das ist nichts Besonderes bei Mutter Peschke. Sie macht es schon lange Jahre; für sie ist der Zug die Verbindung zu ihren Kindern drüben in der Stadt. Wenn sie eine weiße Rauchfahne sieht, ist sie ruhig und zufrieden, dann geht es ihren Kindern gut, doch entsteigt dem ehernen Schlot der schwarze Qualm, so geht sie niedergedrückt in ihr Stübchen, denn dann hat der Schwarze die Macht. Heute ist ein feiner, leichter Rauchschwaden, wie ein zarter Schleier am Himmel stehengeblieben. Das ist ganz besonders gut. Nun werden sich alle ihre Wünsche erfüllen, heute an ihrem Ehrentage. Glättend streicht ihre harte, schwielige Hand über die gute, schwarze Schürze. Langsam schlurft sie in die Küche.

Mit zufriedenen Blicken überprüft sie den Tisch. Die Tassen mit dem Goldrand, das selbstgebackene Weißbrot, Zucker und Milch, selbst der Kaffee steht am richtigen Platz. Die Kinder und Kindeskinder mögen kommen. „Geburtstag", die Greisin flüstert es kaum hörbar mit glücklichem Lächeln. Sie setzt sich in den großen Lehnstuhl, blickt erwartungsvoll auf die Tür und freut sich auf das Wort „Mutter", das nun erklingen wird. Sie faltet die Hände über den Leib. Mit verklärtem Gesicht erlebt sie noch einmal:

Fünfzig Jahre sind es, Hannes Peschke hat das alte Backhaus der Gemeinde vom Dorfvorsteher um einen Taler sieben Groschen gepachtet. Schmied Hannes, wie er im Dorfe heißt, hat die Decken und Wände der beiden Stuben getüncht, den Lehmboden geglättet und neu gestampft. An der Wand unter dem Fenster macht er eine Bank. Davor stellt er den Tisch, den er als Lohn beim Müller, für die Ausbesserung des Mahlgetriebes ausbedungen. Dem Fenster gegenüber setzt er die Feuerstelle. Keine offene, nein aus Lehm und Steinen baut er einen Ofen. Obenauf legt er eine Eisenplatte. Als alles soweit fertig, kommt die Liesel. Sie bringt ihr Bett, eine Truhe, die als Kleider- und Wäscheschrank dient, und ein Kruzifix. Das nagelt der Hannes über die Tür zur Schlafstube.

Tags darauf nimmt der Hannes der Liesel in der Schlafstube den Myrtenkranz aus dem Haar.

Während die Liesel auf dem Moserhof tagelöhnert, arbeitet der Hannes beim Schmied im Dorf. Abends sitzen sie Hand in Hand vor ihrem Häuschen. Der Hannes nimmt auch wohl ein Pfeifchen und die Liesel flickt oder stopft. Kommt der Abendzug ins Dorf, so schauen sie der Rauchfahne nach. Der Hannes sagt: „Liesel" und die Liesel sagt: „Hannes." Sich tief in die Augen blickend, gehen sie in die Kammer.

Kaum ein Jahr ist vergangen, sitzt der Hannes allein vor der Hütte mit glückstrunkenen Augen. Die Liesel hat ihm einen Buben geschenkt. Der Moserhof muß fünf Tage ohne die Liesel auskommen.

Zehn Jahre hat das Glück gedauert. Drei Buben und drei Mädels sind noch hinzugekommen. Hannes hat schlecht und recht — eine Baupolizei gibt es noch nicht — eine Kammer anbauen müssen. Da bringt man am Abend beim Aveläuten den Hannes auf einer Bahre nach Haus. Ein junger Hengst hat ihn erschlagen. Die Liesel macht weit die Tür auf, läßt den Toten auf das Bett legen und schickt die Männer fort. Zwei Stunden bleibt sie mit ihrem Hannes allein. Sie öffnet dann die Tür zur Küche, ruft die Sieben an das Totenbett und sagt jedem, was der Vater in der letzten stummen Zwiesprache für ihn ausgerichtet hat.

Drei Tage spricht die Liesel kein Wort mehr als nötig. Drei Tage tragen die Kinder ihr bestes Zeug.

Die Liesel kommt mit den Kindern vom Begräbnis. Sie nimmt ein schwarzes Band, formt daraus eine Schleife und hängt sie über das Bild des Hannes. Die Kinder werden zu Bett geschickt. Die Liesel geht zum erstenmal allein in die Kammer. Am anderen Morgen behaupten die Kinder, es müsse eine Katze im Hause sein; es habe so sonderbar miaut in der Nacht.

Äußerlich bleibt die Liesel dieselbe. Ein weißer Streifen in ihrem Haar erinnert an den Tod des Hannes.

Die Kinder werden größer und stärker. Eines nach dem anderen geht. Mutter Peschke, wie sie nun genannt, ist allein und tagelöhnert weiter.

So kommt der große Krieg. Eines Tages schiebt sich durch die Tür des kleinen Hauses die wuchtige Gestalt des Dorfpfarrers. Die Liesel weiß, was das bedeutet. Still setzt sie sich auf die Bank.

Also ihr Jüngster! Der Pfarrer redet viel von „unerforschlichem Ratschluß und Ergebenheit in Gottes heiligem Willen." Doch die Liesel hört nicht. Der Seelenhirt erhebt sich. Hier kann nur die Zeit helfen. Wie erstaunt der alte Priester, als die Liesel unvermutet sagt: „Ach, daß der Hannes das nicht erleben durfte!" Der Geistliche nimmt den Hut vom Kopfe und verbeugt sich vor der alten Peschke. So kommt die zweite schwarze Schleife an die Wand.

Noch dreimal muß die alte Peschke eine Schleife schlingend über ein Bild hängen. Als auch bei der letzten Schleife der Pfarrer hören muß: „Ach, daß der Hannes das nicht erleben durfte!" sagt er nur: „Mutter Peschke, sie sind die Größte unter uns!"

Die Welt geht ihren Weg und die Liesel tagelöhnert weiter. Zu ihrem 65. Geburtstage bekommt sie ein Diplom und eine Rente. Nun hat sie endlich Zeit und kann mit dem Hannes und den Buben Zwiesprache halten. Das ist außer dem Besuch ihrer Töchter mit den Enkelkindern das schönste. Nun ist sie 78 geworden. Heute werden die Kinder kommen. Sie lächelt glückselig.

Das Backen gestern ist ihr schon schwer geworden. Sie merkt, langsam wird sie alt. Sie ist auch jetzt so müde, die Augen fallen ihr zu. Doch was ist das? In der Tür erscheint der Hannes mit den vier Buben: „Mutter", schreit er, „Mutter! Nun holen wir dich heim." Die Greisin lächelt ein letztes Mal und flüstert selig „Hannes".

So finden die Kinder und Enkelkinder die Liesel. Die Hände über den Leib gefaltet, ein stilles Glück in den erloschenen Augen, ein seliges Lächeln um den alten, zahnlosen Mund.

Alles ist wie sonst. Die Tassen mit dem Goldrand, das selbstgebackene Brot, Zucker und Milch, selbst der Kaffee steht auf seinem richtigen Platz.

Alles ist wie sonst. Nur daß Mutter Peschke, wenn alle gegangen, das Geschirr wegspült und einräumt, das geschieht nie mehr.

Herbst-Elegie

Langsam sinkt nun Blatt um Blatt zur Erde —,
fahles Laub zerfällt zu totem Staub,
und mit trostlos sterbender Gebärde
wird das Land des bleichen Winters Raub ...

Rauher Wind sagt frostig durchs Geäste —,
graue Wolken hängen tief und schwer ...
und des Herbstes sturmzerschlag'ne Reste
liegen welkend, modernd ringsumher ...

Längst verklungen sind der Vögel Lieder —,
nur der Raben heiseres Gekrächz'
tönt mit Schauern häßlich hin und wieder
durch der Bäume stöhnendes Geächz' ...

Einsam trauert nun das arme Leben —,
öde weint der Regen auf's Gefild ...
Frost und Reif beginnen schon zu weben
an des Winters weißverschneitem Bild ...

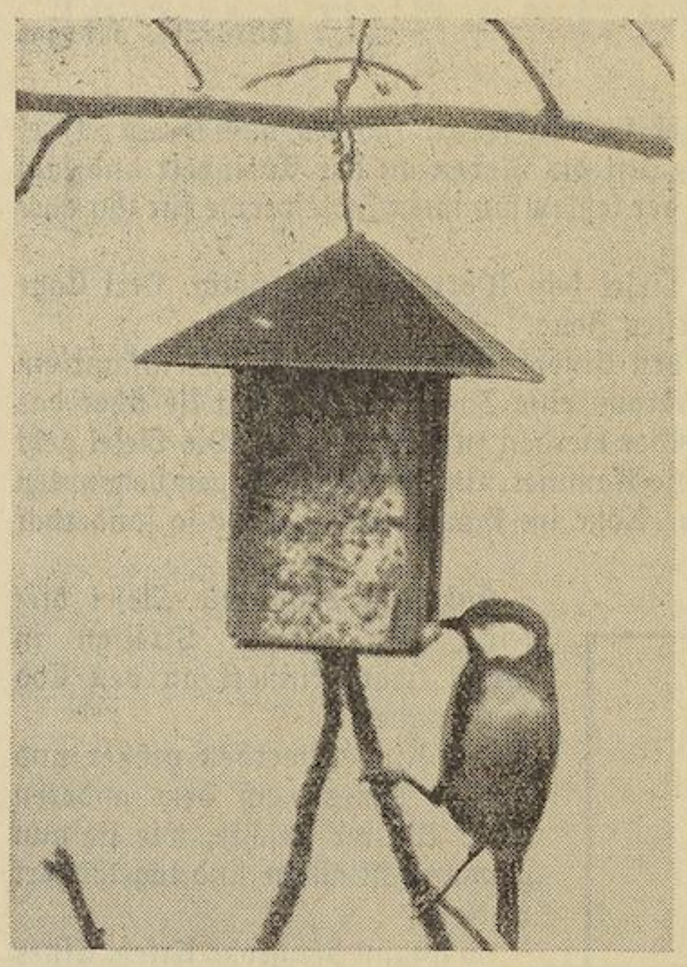
Hans Taegener

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0370
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Winterhilfswerk für die Vogelwelt

Von Georg Kaven

Nachdruck verboten



Kohlmeise am Futterträger mit Schutzdach

Bild: Soltwedel

An der Liebe zur Tierwelt und zu den Pflanzen, zur Natur insgesamt, erkennt man den Charakter eines Volkes und des einzelnen Menschen. Wer die Entwicklung des Vogelschutzes in Deutschland seit längerer Zeit beobachten konnte, wird festgestellt haben, daß das Interesse an dieser wichtigen Frage zweifellos gewachsen ist. Für die winterliche Fürsorge der Vögel wird viel getan, aber nicht immer richtig. Vogelschutz stellt schlechthin eine Kulturaufgabe dar. Es kann gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß der Land- und Forstwirtschaft und dem Obst- und Gartenbau alljährlich allein durch tierische Schädlinge nach den Schätzungen der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, etwa 2—2½ Milliarden Mark an Werten verlorengehen. Freilich tritt der Nutzen, den die Vögel als freiwillige und unbezahlte Helfer in diesem Kampfe stiften, nicht auffällig in Erscheinung.

Der aufmerksame Naturbeobachter aber weiß mehr davon zu sagen. Ein Beispiel mag die Bedeutung einer einzigen Meisenfamilie darlegen. Zu einer Meisenfamilie rechnet man etwa 20 Vögel, die im Laufe eines Jahres mehr als 1,5 Zentner Insekten vertilgen. Das sind etwa 120 Millionen Insekteneier oder 150000 Raupen mittlerer Größe.

Die Meisen, deren es bekanntlich eine ganze Anzahl Arten gibt, gehören zu den bei uns häufigsten und zu den nützlichsten Vögeln. Selbst in der Stadt sind sie mitunter anzutreffen.

Die für sie meist offenen, den Unbilden der Witterung ausgesetzten Futterplätze entsprechen aber nun allerdings nicht den Bedingungen, die eine verständnisvolle Winterfütterung stellt. Das Futter muß jederzeit unverdorben und trocken geboten werden. Vor allem aber kommt es darauf an, die Sperlinge abzuhalten. Die Erfahrung zeigt, daß die edleren Vögel verschwinden, wo diese am Platze sind. Es kann verstanden werden, daß auch die Spatzen das Mitleid des Menschen finden, aber als die viel widerstandsfähigeren Tiere haben sie eine besondere menschliche Fürsorge nicht nötig. Soll den wertvollen Singvögeln geholfen werden — und als zarte, hilflose Geschöpfe haben sie das nötig! — dann muß während der Winterzeit so gefüttert werden, daß nicht die Sperlinge alleinige Nutznießer der getroffenen Maßnahmen sind. Solange Schnee und Eis nicht ein strenges Regiment führen, halten die Vögel ganz gut aus. Gegen die Kälte schützt sie das warme Federkleid, und zur Stillung ihres dauernden Hungers finden sie in Garten, Feld, Wald und Flur einen meist ausreichend gedeckten Tisch an mancherlei Beeren, Sämereien, Insektenlarven u. a. m. Aber wehe, wenn stärkere Schneefälle einsetzen und die ganze Natur bedeckt ist. Dann sind mit einem Male alle natürlichen Nahrungsquellen verstopft. Tritt außerdem harter Frost, Rauhreif und Glatteis ein, dann sind auch die letzten Quellen, die Rindenrisse der Bäume, die alte, borkige Rinde, verschlossen, und nun reißt der Tod empfindliche Lücken. Nur diejenigen Vögel entrinnen ihm, denen eine Stelle bekannt ist, wo sie unabhängig vom Wetter etwas trockenes Futter mit Zuverlässigkeit vorfinden. Diese Forderung erfüllt nur die selbsttätige Fütterung. Schon seit Jahren fehlt es nicht an geeigneten Futtergeräten aller Art. Je nach den gegebenen Verhältnissen muß die Auswahl getroffen werden. Die neueren Geräte bringen alle den Gedanken zur Geltung, den Sperlingen die Benutzung zu versagen. Vorrichtungen, die frei schweben, so z. B. die bekannten Meisenfutterapparate mit Hanfsäckchen, Nußschale und Futtertönnchen, der Futterring, die Futtertonne usw. können von den Sperlingen nicht benutzt werden, weil sie die Kunst des freien Anfliegens nicht erlernen. Bei den Futtergeräten muß außerdem Sorge getragen werden, daß nur die schlanken Schnäbel der Meisen die Körner herausziehen können. Das geeignetste Futter ist Hanfsaat. Besonders dort, wo es nicht möglich ist, täglich oder in kurzen Zeitabständen das Futter zu ergänzen, ist ein Spezial-Futtergerät unentbehrlich. So eine Meisendose mit einem Fassungsvermögen von mehreren Pfund Hanfsamen versieht ihren Dienst durch Monate hindurch ohne Bedienung. In größeren Gartenanlagen, in Parks, in öffentlichen Grünanlagen ist das von großer Wichtigkeit und Bequemlichkeit. Die Meinung, daß durch das gebotene Futter die Vögel ihre eigentliche nutzbringende Tätigkeit einstellen und „verlernen", ist irrig. Wenn sie auch die geschaffenen Futterstellen benutzen, so klettern sie doch während der übrigen Zeit in den Bäumen umher und suchen emsig nach Insekten und deren Brut. Nicht einen Augenblick hält das Vögelchen Ruhe. Unermüdlich geht es von Zweig zu Zweig. Da wird jede Spalte der Baumrinde, jede Knospenschuppe einer eingehenden Prüfung unterzogen. Viele wissen es, viele aber auch nicht, daß solch ein Kleinvogel täglich so viel Nahrung braucht, wie er selbst wiegt. Der rasche Stoffwechsel der zarten Geschöpfe läßt sie schon nach einem nahrungslosen Vormittag der Erschöpfung und der Kälte verfallen. Neben der Winterfütterung ist auch für Nisthöhlen zu sorgen, die gern als Nachtquartier und Schutzstätte aufgesucht werden. Das Aufhängen sollte bereits im Herbst erfolgen; es ist aber noch den ganzen Winter über Zeit, das Versäumte nachzuholen.

Kohlmeise an einem Futterglöckchen

Bild: Hermann Scheid

Besonders gefährlich ist die Zeit der im Frühjahr oftmals eintretenden Wetterstürze. Es ist also nötig, auch für solche Fälle vorzusorgen. Das geschieht am sichersten durch die bereits erwähnten selbsttätigen Futtergeräte. Hier ist immer Vorrat.

Es gehört so wenig dazu, die Vogelschutzbestrebungen zu fördern, so wenig, sich mit der Vogelwelt zu befreunden, so wenig, Stunden der reinsten Freude zu genießen, auch wenn es nur ein billiger Futterapparat ist, den man in Ermanglung einer anderen Stelle am Fenster anbringt. Das Auge wird nicht müde, den gefiederten Künstlern zuzuschauen. Immer wieder neue Reize, neue Beobachtungen! Und wenn draußen die Schneeflocken herniedertanzen, der Frost märchenhafte Bilder an das Fenster zaubert, die wohlige Stubenwärme traute Gemütlichkeit spendet, dann kann man wohl für Stunden alles Leid, alle Sorge, alles Häßliche in der Welt vergessen. Habt Dank, ihr Vögelchen, für solches Erleben!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0371
© Universitätsbibliothek Heidelberg

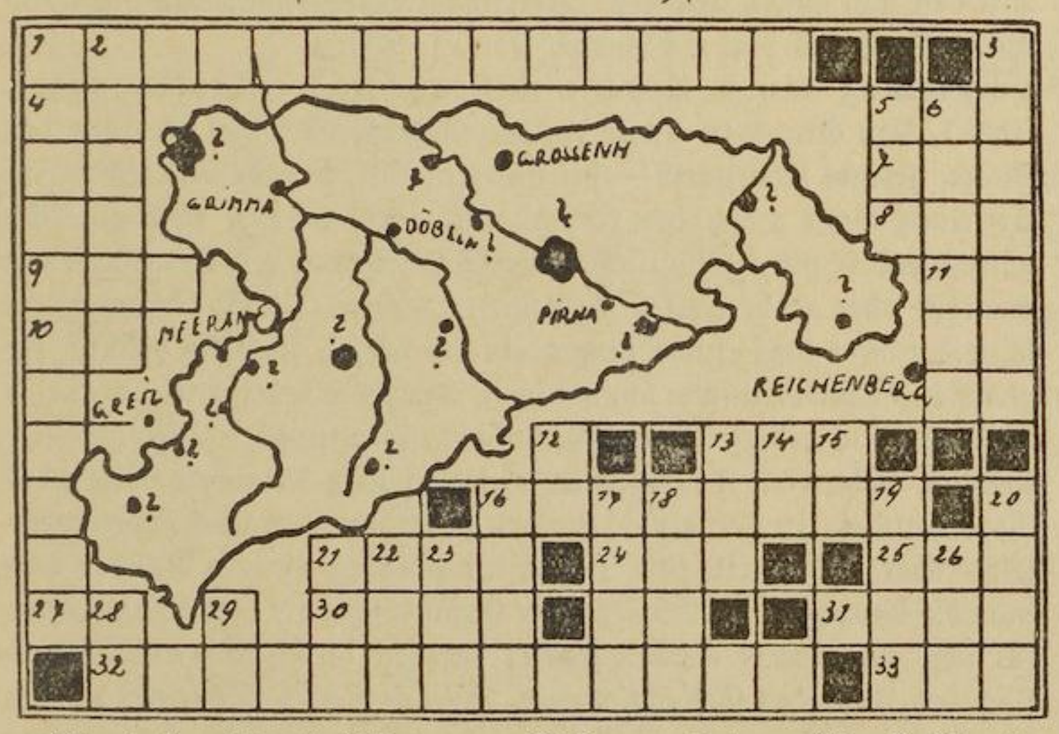
Jugend lerne richtig atmen!

Von Friede Lautmann

Die Luft, die das Weltall erfüllt, die noch wichtiger ist zur Erhaltung des Lebens als Speise und Trank, sie muß uns durch geschulte Atmung für Körper und Geist nutzbar gemacht werden. Besonders wichtig ist es, in der Jugend das geschulte Atmen zu erlernen. Auf diese Art bewahrt man sich den kostbarsten Lebensquell, der uns aus Gottes Hand gespendet wird, und man bleibt gefeit gegen Tuberkeln und unzählige andere Schädlinge, die in unserem Körper zu jeder Zeit Platz nehmen möchten. Diese Schädlinge werden durch die gesunden Funktionen der Lunge jedoch mit Vergnügen wieder an die „Luft" befördert. Nun behauptet fast ein jeder, daß er richtig atme. Wenn man aber näher zusieht, so atmet der eine nur mit den Lungenspitzen, der andere kann die Flanken nicht teilnehmen lassen usw. Auch schon rein äußerlich sieht man es den Leuten an, ob sie im Vollbesitz ihres kraftspendenden Motors, genannt Lunge, sind, oder ob sie mit hohem Rücken und eingeengter Brust, kläglich nach Luft schnappend durchs Leben ziehen und dabei ihres Lebens nicht froh werden. Ja, selbst unter unsern Sportlern sind noch lange nicht alle im Besitz der richtigen Atmung. Sie achten ja meistens nur auf die guten Ausführungen der Sportbedingungen und hetzen dabei ihre Lunge bis zum Versagen ab. Atmung und Körperbewegung sind eng miteinander verbunden. Der Körper wird durch richtige Atemeinstellung beschwingt und elastisch. Er kann willig allen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, folgen, da die Muskulatur zu gleicher Zeit durch entsprechende Übungen geschult wird. Bleichsucht, Blutarmut und Unlust zur Arbeit sind Ursachen der mangelhaften Atmung, die das Studium in unserer Jugend nachteilig beeinflussen. Diese hemmenden Erscheinungen werden verschwinden, wenn eine geregelte Atemschulung ausgeübt wird, denn das durch die Lunge mit Sauerstoff beladene Blut gibt diesen an die Gewebe ab, und ist als Vorgang so zu denken, als ob mit kostbarer Fracht beladene Schiffchen an die Ufer eilen und abladen. In unserem Falle wird der eingeatmete Sauerstoff an die Gewebe abgegeben und erhält dafür die verbrauchte Luft, die Kohlensäure, im Austausch zurück. Ist die eingeatmete Luft nicht genügend sauerstoffhaltig, dann verbleibt die restierende Kohlensäure in den Geweben zurück und empfängt noch dazu die übersäuerte Luft durch die Blutkörperchen, die den Menschen elend und krank macht. Schon im Altertum erkannte man die hohe Bedeutung der Atmung, und man heilte durch geschulte Atmung viele Krankheiten. Auf die Verdauung, auf Herzleiden und Lungenkrankheiten, um nur einige häufig vorkommende Krankheiten anzuführen, übt die Atemgymnastik ihren heilenden Einfluß aus. Es gibt in der Tat keine Altersgrenze, um des Segens der Atmung teilhaftig zu werden, denn ein jeder ist in der Lage, Atemübungen und Körpergymnastik ohne Geräte jeden Morgen zehn Minuten lang am offenen Fenster oder an freier Luft auszuführen. Der Jugend aber rufe ich zu: Lerne richtig atmen, damit du im Kampf des Lebens die schweren Aufgaben, die deiner harren, in Kraft und Gesundheit lösen kannst!

Rätsel-Ecke

Kennst du das Sachsenland?

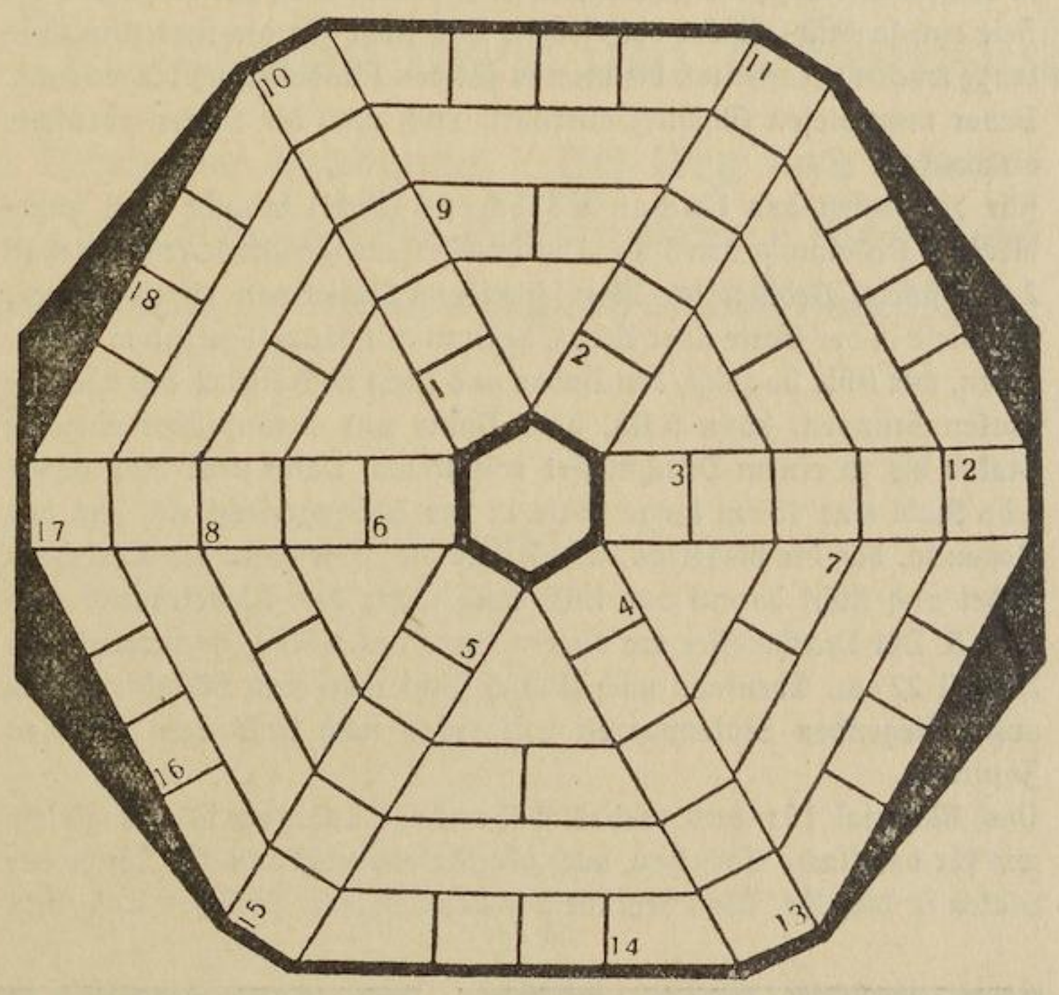


Wie heißen die 14 Städte vom Westen nach dem Osten? Die einzelnen Kreuzwörter haben folgende Bedeutungen waagerecht:

1. Höhenzug in Oberfranken, mit dem Schneeberg und Ochsenkopf, 4. Eselsausruf, 5. Teil einer Theateraufführung, 7. Teil eines Segelschiffes, 8. Behörde, 9. Bodensenkung, 10. persönl. Fürwort, 11. Stadt an der Seine, 13. Papageienname, 16. Hügellandschaft an der Weißen Elster in Sachsen, 21. weibl. Vorname, 24. Brennstoff, flüssig, 25. engl. Biersorte, 27. Abkürz. für Gramm, 30. Kartenblatt, 31. Gebetsschluß, 32. Höhenzug im sächsischen Vogtland, 33. unbestimmtes Zahlwort.

Senkrecht: 1. Höhenzug, Erderhebung bei Oberwiesenthal, 2. Monatsname (j=i), 3. Bildsäulen, Standbilder, 5. wie 13. waagerecht, 6. sächsische Stadt an der Schwarzen Elster in der Oberlausitz, 12. Strom in Italien, 13. die Weltschöpfung, 14. ägypt. Sonnengott, 15. Verhältniswort, 16. Blumengefäß, 17. große Wüste in Asien, 18. Steinkohlenprodukt, Baumaterial, 19. ein Brettspiel, 20. Kuhhirt auf Almen, 21. Stadt in Gelderland, 22. Stadt in Caristan, 23. Unwahrheit, 26. rumänische Münze, 28. Skatausdruck, 29. Kartenblatt.

Scheiben-Städte-Rätsel



1—10 Stadt am Rhein,
2—11 Stadt in der Mark,
3—12 Stadt in Holstein
4—13 Stadt in Westfalen,
5—15 Stadt in der Lausitz,
6—17 Stadt am Niederrhein,
7— 8 Stadt in Baden,
7— 9 Stadt in Pommern
8— 9 Stadt an der Ruhr,
10—11 Stadt in Hessen,
11—12 Stadt in Hannover,
14—12 Stadt in Sachsen,
16—14 Stadt in Hessen,
18—10 Stadt am Rhein,
18—16 Stadt in Norddeutschland.

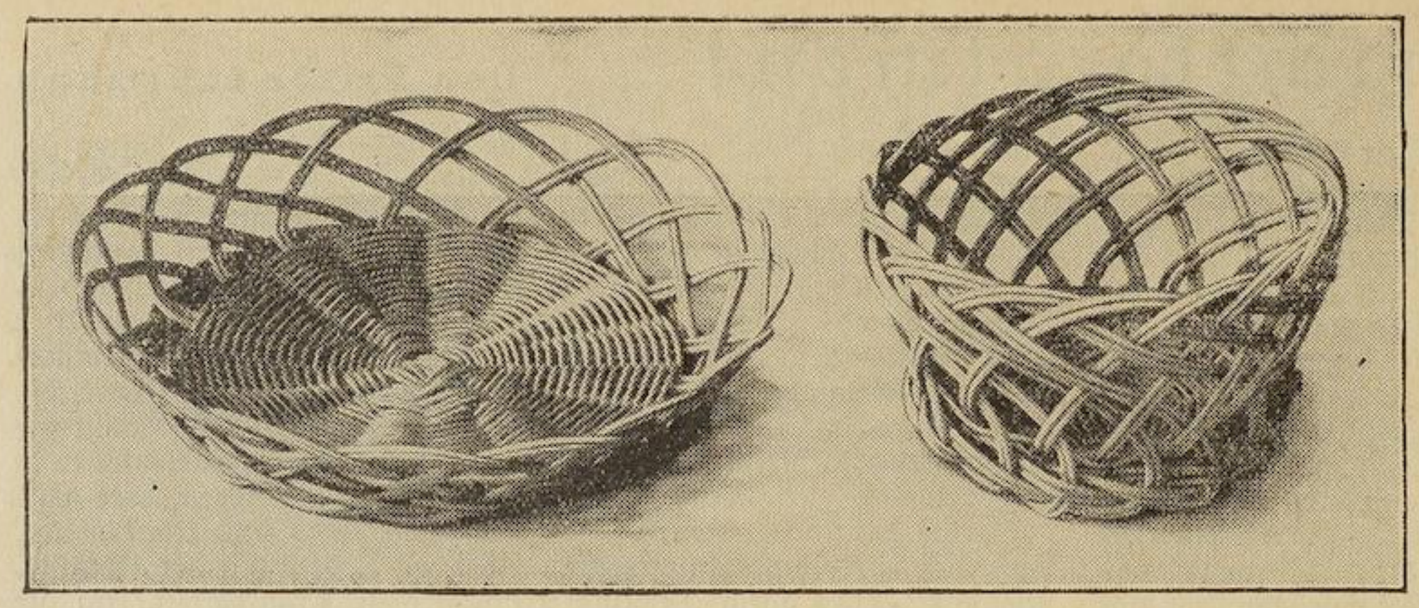
Auflösungen der Rätsel aus Beilage 5 zu Nr. 7 der N.S.-Frauenwarte

Lösung des Kreuzworträtsels „Aus deutschen Gauen"
1. Koeln, 2. Neuß, 3. Stolzenfels, 4. Stuttgart, 5. Torgau, 6. Ulm, 7. Meppen, 8. Neiße, 9. Erlangen, 10. Naumburg, 11. Goslar, 12. Reichenau, 13. Uckermark, 14. Kassel, 15. Lech, 16. Hamburg, 17. Geestemünde, 18. Eifel, 19. Lahn, 20. Nab, 21. Binz, 22. Zoppot. Kreisfelder: Ostpreußen.

Lösung des Rösselsprungs
Ich liebe mir den heitern Mann / Am meisten unter meinen Gästen: / Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, / Der ist gewiß nicht von den Besten. Goethe.

Lösung des Silbenrätsels
Ans Vaterland ans teure schließ dich an!
1. Amundsen, 2. Norwegen, 3. Siebengebirge, 4. Vespasian, 5. Aschenbahn, 6. Tahiti, 7. Erlkönig, 8. Reigen, 9. Liebelei, 10. Arsen, 11. Nashorn, 12. Duden, 13. Alibi, 14. Nachod, 15. Sahib, 16. Trapez, 17. Einer.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0372
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Rohrflechten

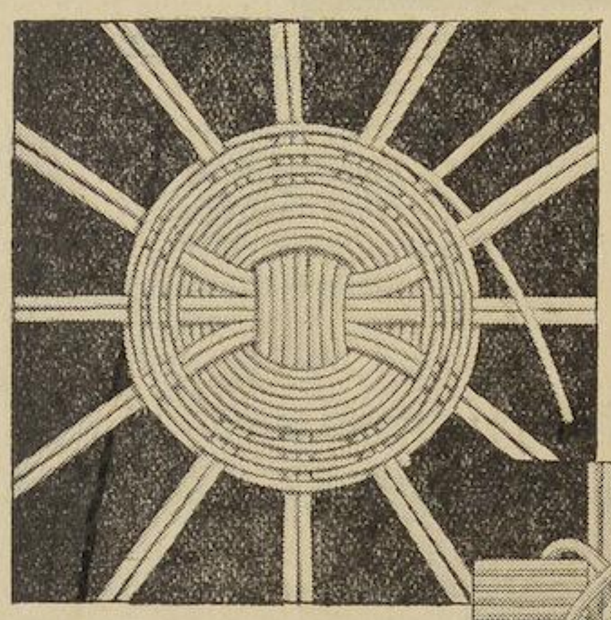
Ein ausführlicher Lehrgang mit zahlreichen Abbildungen ist in Beyers Lehrbuch der weiblichen Handarbeiten (Band I) von Bertha Schwetter enthalten.

Das Material für die hier gezeigten Arbeiten ist Peddigrohr, das man in Strängen bei jedem Korbmacher erhält und ungebleicht verarbeitet. Die Gediegenheit und Gleichmäßigkeit der Rohrarbeiten hängt zum größten Teil von der Geschicklichkeit der Hände ab und von der richtigen Verarbeitung des Materials. Die in den Beschreibungen in Millimetern angegebene Stärke des Rohres bedeutet den Durchmesser. Zu beachten ist, daß man für die Flechtfäden fast immer feineres Rohr verarbeitet als für die Rippen oder Staken (Name für die das Gerüst der Körbe bildenden Rohrstücke) und daß die Flechtfäden nur feucht verarbeitet werden können. Zu diesem Zwecke wird zunächst die erforderliche Anzahl Flechtfäden einzeln zu losen Ringen gewunden, diese werden mit dem Ende jedes Fadens einige Male umschlungen und dann in Wasser geweicht, bis sie biegsam sind. Weicht man das Rohr zu kurze Zeit ein, so bricht es bei der Arbeit. Das Rohr für die Staken wird so lange trocken verarbeitet, bis man es für den Randabschluß biegen muß. Bevor man diesen Abschluß ausführt, muß man die Staken ebenfalls einweichen.

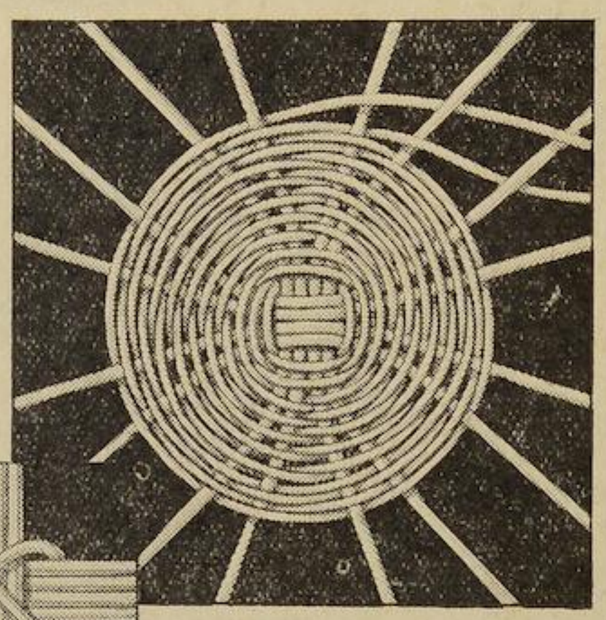
Für die Staken des flachen Körbchens (links) braucht man ungebleichtes Peddigrohr von 3 mm Durchmesser, als Flechtfaden nimmt man 2 mm starkes Peddigrohr. Man schneidet 8 Staken von 110 cm Länge, legt diese in der Mitte über Kreuz, beginnt mit doppelt gelegtem Flechtfaden, wie Abb. 2a zeigt, den Boden und flicht nach Abb. 2 erst über die Staken-Gruppen, dann 5 Rd. über Paare und darauf über einzelne Staken bis zu einem Durchmesser von 15 cm. Dann steckt man neben jede Stake eine 45 cm lange Stake in das Bodengeflecht ein, legt den Boden so, daß die bisherige Arbeitsseite die Innenseite des Körbchens bildet und flicht darauf von links nach rechts den Madeirarand nach Abb. 3. Der Durchmesser am oberen Rand des Körbchens betrug beim Modell 22 cm. Ebenfalls nach Abb. 3 flicht man zum Schluß mit den außen liegenden Stakenpaaren von rechts nach links den einfachen Zopfrand.

Das Material für das rechts stehende Körbchen ist das gleiche wie für das flache Körbchen, auch die Stakenanzahl und die Länge der Staken ist dieselbe. Man beginnt wie beim flachen Körbchen und flicht den Boden nach Abb. 2 erst über die Stakengruppen, dann 4 Rd. über Stakenpaare und darauf bis zu einem Durchmesser von 10 cm über einzelne Staken, dabei während der 5 letzten Rd. die Staken leicht nach oben biegen. Nun steckt man neben jede Stake eine 45 cm lange Stake ein und legt den Boden zum Arbeiten des Madeirarandes, Abb. 3, so, daß die bisherige Arbeitsseite, die die Innenseite des Korbes bildet, oben liegt. Jedes Stakenpaar bleibt 7 cm hoch über dem Rand stehen und geht dann etwas schräg nach außen über die beiden nächsten, hinter die beiden folgenden und über die beiden darauffolg. Stakenpaare. Bei unserem Korb lief die Verflechtung von rechts nach links, sie kann aber ebensogut wie bei dem flachen Körbchen auch von links nach rechts ausgeführt werden. Die letzten Staken werden durch die ersten gesteckt. Mit den nun außen liegenden Stakenpaaren flicht man dann den einfachen Zopfrand von rechts nach links, s. Abb. 3.

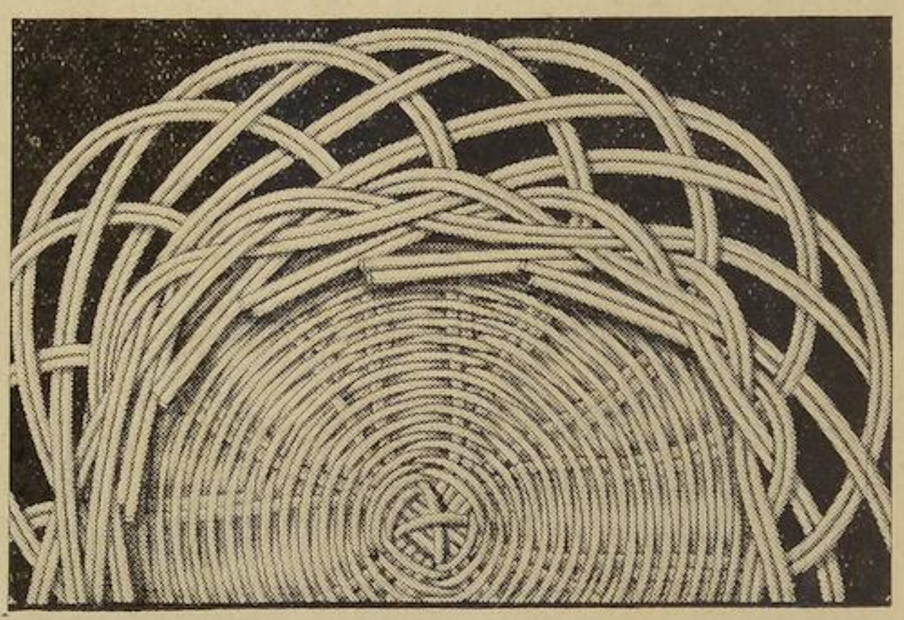
Herstellung eines Bodens mit ungerader Stakenanzahl, Abb. 1. Den Grund zu einem runden Gegenstand bildet eine aus den Staken gelegte Kreuzform — bei unserem Bild je sechs und sechs. Zur Erzielung einer ungeraden Anzahl wird einer Gruppe noch eine Ergänzungsstake hinzugefügt. Selbstverständlich kann ein Rund auch mit weniger oder mehr Staken begonnen werden. Die Ergänzungsstake schneidet man stets etwas länger als die Hälfte, weil sie dadurch zugleich den Rundenanfang kennzeichnet. Der Flechtfaden wird unter eine Stakengruppe gelegt, dann beginnt das spiralförmige Auf- und Abflechten, siehe Abb. 1. Die Arbeitsseite ist stets die rechte Seite jedes Gegenstandes. In den ersten Runden führt man den Flechtfaden wechselnd über und unter eine Stakengruppe. Nach einigen Runden teilt man die Gruppen in je 2 Staken, die Ergänzungsstake bleibt nun einzeln für sich, wie Abb. 1 erklärt. Später werden die Staken einzeln umflochten. Wird das Geflecht weiter, so muß je nach Größe des Korbes die Stakenanzahl durch Einfügen neuer Staken vergrößert werden. Beim Flechten ist unbedingt darauf zu achten, daß die Runden fest, ohne Zwischenraum nebeneinanderliegen, dafür muß der Flechtfaden nach jeder Stake angezogen und zur Mitte angeschoben werden, die Staken müssen stets in gleichmäßigen Abständen zueinander stehen.



1. Herstellung eines runden Bodens mit ungerader Stakenanzahl. Das Flechten um Stakenpaare.



2. Gerade Stakenanzahl zur Kreuzform gelegt. – 2a. Das Verkreuzen der Fäden auf der Rückseite.



3. Ausführung des Madeirarandes an den beiden Körbchen mit der Verflechtung der außen hängenden Stakenpaare zum einfachen Zopfrand.

Archiv-Foto. Zeichnungen: Beyer-Atelier.

Druck: Deutsche Mikroni-Werke A.-G., Leipzig C 1, Hindenburgstraße 72

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0373
© Universitätsbibliothek Heidelberg